

Stefan Mayer

# Noch mehr Salzburger Grenzfälle

Kurioses über  
Grenzen hinweg



**LAND  
SALZBURG**

**Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums**  
**Serie „Sonderpublikationen“, Nr. 264**

**Medieninhaber:** Land Salzburg

**Herausgeber:**

Landes-Medienzentrum –  
Information, Kommunikation und Marketing, vertreten durch  
Chefredakteur Franz Wieser

**Redaktion, Koordination und Gestaltung:** Stefan Mayer

**Karikatur:** Thomas Wizany

**Umschlaggestaltung, Satz & Grafik:**

Karl-Günther Baumgartner, Hausgrafik Land Salzburg  
alle 5020 Salzburg

**Druck:**

Samson Druck GmbH, 5581 St. Margarethen 171,  
[www.samsondruck.at](http://www.samsondruck.at)

**Erschienen** im Dezember 2016

**ISBN 978-3-85015-291**

Stefan Mayer

# *Noch mehr Salzburger Grenzfälle*

*Kurioses über Grenzen hinweg*





## Perspektivenwechsel mit Mehrwert

5

Es ist unglaublich. Der stete Strom an Rückmeldungen, Neuentdeckungen und Anregungen zeigt, dass nahezu jeder Bereich der Salzburger Landesgeschichte und des Naturraums durch die „Grenzfall-Brille“ betrachtet vieles – oft auch weniger Bekanntes – in überraschend neuem Licht erscheinen lässt. Es ist ein Eintauchen in Zusammenhänge und Hintergründe, das sowohl beim Verfassen als auch beim Lesen Interesse für den Reichtum, die Buntheit und die Besonderheit Salzburgs weckt.

Erneut zwischen zwei Buchdeckeln versammelt, breitet sich wieder ein Panoptikum 36 grenzfälliger Geschichten aus, von denen zwei meine Kollegin Monika Rattey (Seiten 16 bis 19 und Seiten 107 bis 109) auf gleicher Wellenlänge beigesteuert hat. Mein Dank gilt allen aufmerksamen Ideenspendern, Faktenprüfern und versierten Gestaltern, die mitgeholfen haben, den vorliegenden Lesegenuss zuzubereiten.

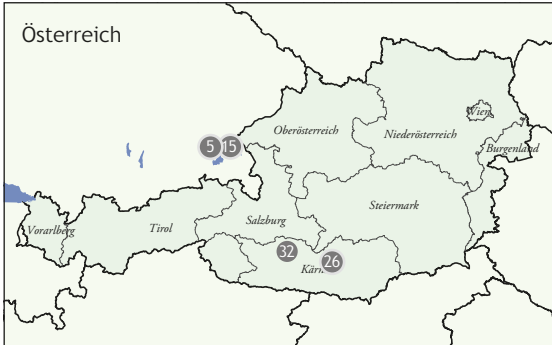
Stefan Mayer, Dezember 2016

# Inhalt

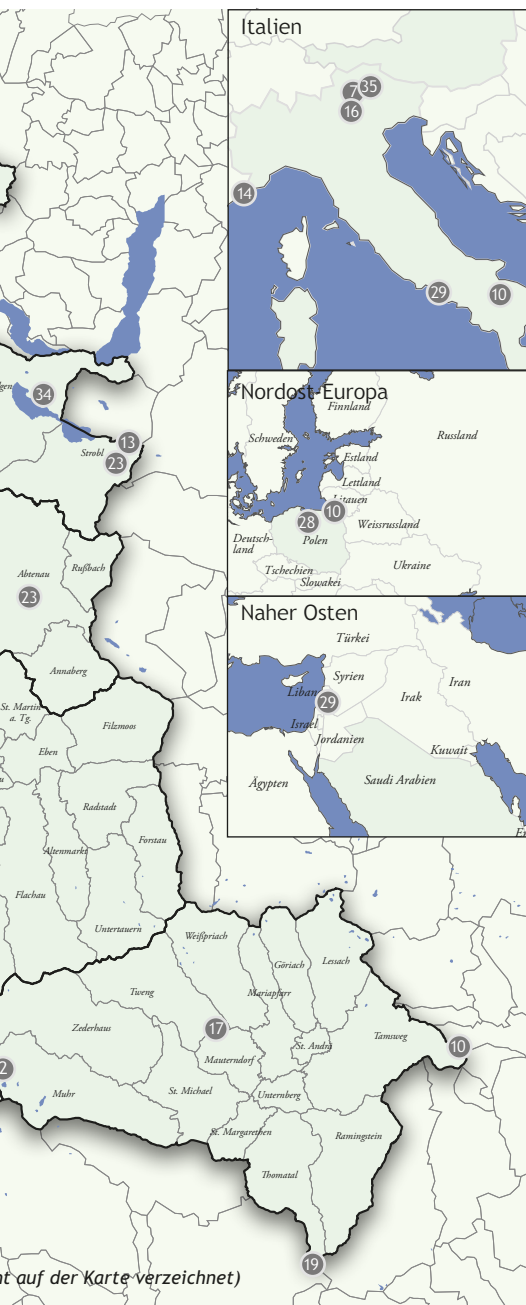
6

Seitenwechsel von links nach rechts .....	10
Der Inn-Salzach-Kreis .....	13
Der Arschpfeiferlreiter bereist die Welt .....	16
Die lebenden Hügel von Hallein .....	20
Kirchenchefs auf Herbergsuche .....	24
Salzburger Höhepunkte .....	28
Gerstensaft mit Auslandserfahrung .....	32
Zwerg in Insellage .....	35
Ein Hauch von gestern .....	38
Hohensalzburg auf Fremdgang .....	41
Dreifürsteneck mit wilder Vergangenheit .....	44
Fremde Mächte auf Salzburgs Grund und Boden .....	47
Über den Kirchturm hinaus .....	50
Die wundersamen Pinzgauer .....	53
Halbe-halbe bei Burg und Bergwerk .....	56
Salzburgs italienischster Fürst .....	60
Wettlauf der Befreier .....	64
Lernen beim Nachbarn .....	68
Aus der Mitte ins Extrem .....	71

Von Salzburgern, Indianern und schwarzen Sklaven . . . .	74
Natürlich auf Rekordkurs . . . . .	77
Deutsche Geschichte auf Salzburger Boden . . . . .	80
Wenn Orte sprechen . . . . .	83
Freie Sicht in Niemandsland . . . . .	86
Ein waschechter Salzburger mit Wohnmobil . . . . .	89
Gurker Machtspiele und Zwetschken mit Potenzial . . . . .	92
Österreichs Domainhauptstadt . . . . .	96
Polens geraubte Kunst mit Pinzgauer Zwischenhalt . . . . .	99
Reisen mit Bildungsauftrag . . . . .	102
Salzburgs schrumpfender Höhepunkt . . . . .	104
Kampf um Burg Kuchl im Abtsdorfer See . . . . .	107
Residenz mit Blaupause . . . . .	110
Salzburgs Feuchtgebiete . . . . .	114
Überblicker mit Fremdzufahrt . . . . .	117
Ein bisschen Salzburg an Etsch und Eisack . . . . .	120
Grenzwertiges vom Wetter . . . . .	123

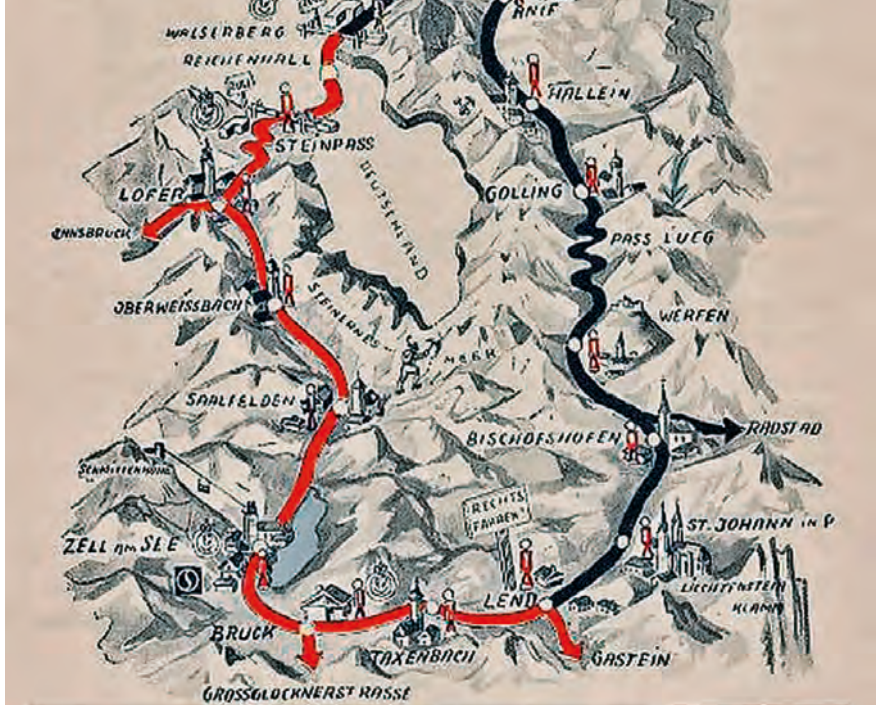






## Orientierung

1	Seitenwechsel von links nach rechts	10
2	Der Inn-Salzach-Kreis	13
3	Der Arschpfeiferreiter bereist die Welt	16
4	Die lebenden Hügel von Hallein	20
5	Kirchenchefs auf Herbergsuche	24
6	Salzburger Höhepunkte	28
7	Gerstensaft mit Auslandserfahrung	32
8	Zwerg in Insellage	35
9	Ein Hauch von gestern	38
10	Hohensalzburg auf Fremdgang	41
11	Dreifürsteneck mit wilder Vergangenheit	44
12	Fremde Mächte auf Salzburgs Grund und Boden	47
13	Über den Kirchturm hinaus	50
14	Die wundersamen Pinzgauer	53
15	Halbe-halbe bei Burg und Bergwerk	56
16	Salzburgs italienischster Fürst	60
17	Wettlauf der Befreier	64
n.k	Lernen beim Nachbarn	68
19	Aus der Mitte ins Extrem	71
20	Von Salzburgern, Indianern und schwarzen Sklaven	74
21	Natürlich auf Rekordkurs	77
22	Deutsche Geschichte auf Salzburger Boden	80
23	Wenn Orte sprechen	83
n.k	Freie Sicht in Niemandland	86
25	Ein waschechter Salzburger mit Wohnmobil	89
26	Von Gurker Machtspielen und Zwetschken mit Potenzial	92
27	Salzburg ist Österreichs Domainhauptstadt	96
28	Polens geraubte Kunst mit Pinzgauer Zwischenhalt	99
29	Reisen mit Bildungsauftrag	102
30	Salzburgs schrumpfender Höhepunkt	104
31	Kampf um die Wasserburg Kuchl im Abtsdorfer See	107
32	Residenz mit Blaupause	110
33	Salzburgs Feuchtgebiete	114
34	Überblicker mit Fremdzufahrt	117
35	Ein bisschen Salzburg an Etsch und Eisack	120
n.k	Grenzwertiges vom Wetter	123



# Seitenwechsel von links nach rechts

*Durch Salzburg verlief in den 1930er-Jahren die Grenze zwischen Links- und Rechtsverkehr*

Warum einst eine straßenverkehrsrechtliche Grenze quer durch Salzburg verlief, warum frühe Automobilisten in Lend ungewollt zum Umkehren aufgefordert wurden und welcher berühmte Dirigent wegen des Fahrtrichtungswechsels in einen Unfall verwickelt war, verrät dieser Grenzfall.

Autofahren in Salzburg ist heutzutage so alltäglich, dass es schwerfällt, zu glauben, dass noch Ende des 19. Jahrhunderts die Eisenbahn das Verkehrs- und Transportmittel erster Wahl war. Ebenso verwunderlich ist die Tatsache, dass die Urelterngeneration noch

auf der linken Straßenseite unterwegs war.

1895 tuckerte das erste Automobil, ein Benz-Viktoria mit stattlichen fünf Pferdestärken, durch Salzburg. Ganze drei Kilometer des 365 Kilometer lan-

gen Reichstraßennetzes in Salzburg waren damals gepflastert, der Rest geschottert. Ein Vierteljahrhundert später tummelten sich bereits 162 registrierte Pkw, 126 Lkw und 117 Motorräder auf Salzburgs Straßen, denn wegen der Festspiele waren immer mehr Fahrzeuge im Sommer in Stadt und Land unterwegs. Der Tourismus war die Triebfeder des Straßenausbaus der folgenden Jahrzehnte, die Gaisbergstraße und Großglockner Hochalpenstraße etwa waren von Beginn an als Freizeitstraßen angelegt.

Doch die Fahrseite war österreichweit anfänglich nicht einheitlich geregelt. In Monarchiezeiten bestimmten die einzelnen Kronländer, ob links oder rechts zu fahren ist, in den meisten Ländern fuhr man links. 1932 legte ein Bundesgesetz für ganz Österreich ein Rechtsfahrgebot fest, das jedoch nur in Vorarlberg, wo man traditionell rechts fuhr, und in Tirol umgesetzt wurde. Grund dafür war der Rechtsverkehr in den das Transitland umgebenden Nachbarländern Deutschland und Italien. Das traf auch für den Salzburger Pinzgau zu, weshalb Salzburg ab diesem Zeitpunkt straßenverkehrsrechtlich zweigeteilt war: Im gesamten Bezirk Zell am See, im Gasteinertal und auf der Dientnertalstraße fuhr man rechts, im Rest Salzburgs - so wie im übrigen Osten Österreichs - links.

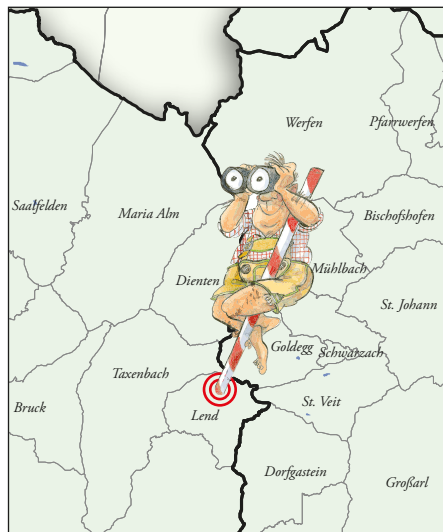
## In Lend wurden die Seiten gewechselt

Abgesehen von einigen landwirtschaftlich genutzten Karrenwegen befand sich in Lend der einzige Straßenpunkt Österreichs, bei dem die Straßenseite gewechselt werden musste. Dem wurde auch mit einem über die Fahrbahn gespannten viersprachigen Hinweisschild Rechnung getragen, das in der Nacht mit Strom vom angrenzenden Aluminiumwerk beleuchtet wurde.

Anfangs sorgte die im Sprachgebrauch übliche Bezeichnung „Fahrtrichtungswechsel“ für Ver-

◀links: In Lend befand sich in den 1930er-Jahren die Grenze zwischen Links- und Rechtsverkehr.  
(Quelle: Salzburger Landesarchiv)

▼ unten: Unmittelbar nach dem „Anschluss“ mussten an den ehemaligen Grenzen zum Deutschen Reich im Flach- und Tennengau spezielle Hinweisschilder für die Reichsdeutschen angebracht werden. Ab Juli 1938 hatten sich alle Autofahrer stramm rechts zu halten.  
(Quelle: Salzburger Landesarchiv)



wirung, da sich so mancher verunsicherter Verkehrsteilnehmer zum Umkehren aufgefordert sah. In den Sommermonaten verließ man sich nicht nur auf die Autorität des - inzwischen korrekt beschrifteten - Schildes, vielmehr musste ab 1936 ein Mitarbeiter des Landesbauamts in den Sommermonaten auf den Seitenwechsel aufmerksam machen.

12

Nicht alle schafften den Wechsel auf die andere Seite der Fahrbahn unfallfrei. Trotz vergleichsweise geringen Verkehrsaufkommens kam es zu Unfällen mit Fahrzeugenkern, Fußgängern und Radlern. Auch der Wagen des italienischen Festspiel-Stardirigenten Arturo Toscanini war dort 1935 in einen Unfall verwickelt. Im selben Jahr wurde die Rechtsfahrordnung auch in Kärnten und Osttirol eingeführt, wodurch Fahrzeuge auch auf dem Katschberg einen Fahrbahnwechsel vornehmen mussten.

## Umstellung auf Raten

Die Teilung im Straßenverkehr dauerte bis Juli 1938, als mit Einführung der reichsdeutschen Straßenverkehrsordnung der Rest Österreichs und damit auch Salzburgs östlich gelegene Landesteile auf Rechtsverkehr umstellen mussten. Wien, Niederösterreich und das Nordburgenland folgten mit knapp dreimonatiger Verspätung. Seitdem fährt man in Salzburg und ganz Österreich rechts, sofern man sich im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befindet. Der bekannte Witz, wonach etappenweise von Links- auf Rechtsverkehr umgestellt werden soll, ist im Hinblick auf die Salzburger Erfahrungen also gar nicht so weit hergeholt.

Bis heute gibt es übrigens keine einheitliche Regelung für den österrei-

chischen Bahnverkehr: Auf den meisten Strecken wird rechts gefahren, auf einigen wenigen noch links. Seit 1909 wird stückweise von Links- auf Rechtsfahren umgestellt, wie zum Beispiel 1991 Amstetten-Wien Westbahnhof und die Schnellbahnstrecken im Großraum Wien im August 2012.



▲ oben: Nicht alle Fahrzeuge schafften es aus eigener Kraft auf den Katschbergpass. Anno 1931 fuhr man selbstverständlich links. (Foto: Salzburger Landesarchiv)



# Der Inn-Salzach-Kreis

## *Überraschendes zu Salzburgs großen Flüssen*

Wo die Salzach ihren wirklichen Ursprung hat, warum Salzachwasser gleich zweimal in den Inn fließt, warum die Saalach eine Tiroler Geburtsurkunde hat und welcher tatsächlich der längste Fluss aus Salzburg ist, verrät dieser nass-kuriose Grenzfall.

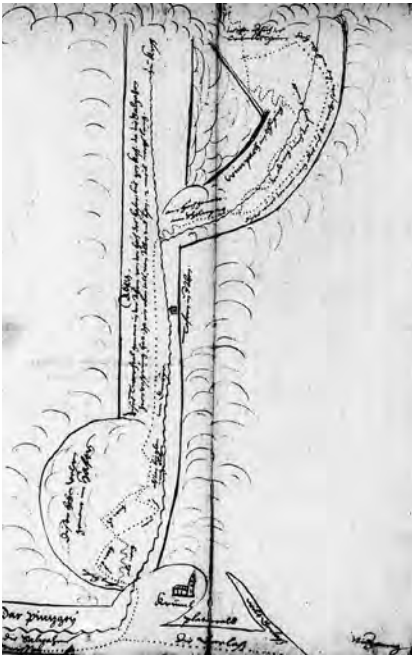
Die beim Salzachgeier entspringende Salzach ist der längste Fluss Salzburgs und mündet beim oberösterreichischen Überackern in den Inn. Auf den weiteren Podestplätzen folgen Saalach und Mur. Will man meinen. Oder aber: Die Mur ist der längste Salzburger Fluss, die Saalach kommt aus Tirol, und die Salzach entspringt im Krimmler Achtal und fließt nach Tirol. Je nach Betrachtungsweise auch nicht falsch. Müssen wir nun unsere Geografie-

kenntnisse entsorgen? Nein, aber wir können sie mit ein paar interessanten Aspekten bereichern.

Also beginnen wir beim Ursprung, dem der Salzach nämlich. Der soll sich ja beim Salzachgeier - es gibt sogar zwei davon, einen 2466 Meter hohen östlichen und einen drei Meter höheren westlichen - befinden. Die Salzach entspringt am Krimmler Tauern, behauptet hingegen der Krimmler Heimatforscher

Volkmar Zobl und belegt dies durch eine Urkunde aus dem Jahr 1228 und mit Karten aus dem 16. Jahrhundert.

Der Schriftsteller und Pädagoge Franz Michael Vierthaler, der 1796 eine „Geografie von Salzburg“ veröffentlichte, beschäftigte sich mit dem Salzachsprung und verlegte ihn nach Nordwesten. Aus dem Geierkopf wurde der Salzachgeier und aus der Salzeralm die Salzachalm. Jedenfalls gilt, so Zobl, dieser Irrtum seit 1806 als amtlich.



▲ oben: In einer Skizze für die Neutrassierung des Saumweges über den Krimmler Tauern aus dem Jahre 1551 wird das Krimmler Kees als Ursprung der Salzach bezeichnet. (Quelle: Salzburger Landesarchiv)

◀ vorhergehende Seite: Die Landesgrenze zwischen Tirol und Salzburg verläuft durch den Speichersee Durlaßboden, der sich auch mit Salzachwasser speist. (Foto: Verbund Hydro Power AG)

Dass die Salzach am Krimmler Kees entspringt und nicht am Salzachgeier, bestätigt auch der Hydrologe des Landes, Johannes Wiesenegger. Allein schon das wesentlich größere Einzugsgebiet auf der Krimmler Seite rechtfertigt eine südliche „Elternschaft“ für den Landesfluss.

## Zweimal Salzachwasser im Inn

Wie dem auch sei, heute fließt nicht alles Wasser vom Salzachgeier in die Salzach. Der Oberlauf des insgesamt 226 Kilometer langen Salzburger Hauptflusses und der benachbarte Nadernachbach werden zur Stromgewinnung in den Speicher Durlaßboden geleitet und fließen schließlich durch das Zillertal in den Inn. Somit entsteht aus nasser Perspektive betrachtet ein tatsächlicher Inn-Salzach-Kreis, namensgleich mit einer Bezeichnung des königlich-bayerischen Regierungsbezirks, der von 1810 bis 1816 Salzburg, Kitzbühel, das Innviertel und Teile des Salzkammerguts umfasste.

Eine enge Serpentine der Gerlos Straße umschließt ein kleines Wasserwerk, bei dem das Salzachwasser durch einen unterirdischen Stollen westwärts abgezweigt wird. Das Gebiet südlich der Salzachgeier ist generell äußerst wasserarm. Für das Almdorf Königsleiten nutzt die Gemeinde Wald im Pinzgau die Salzach besonders während der Wintermonate als Quelle für Trinkwasser, das mit Ozon aufbereitet wird. Dafür ist darüber hinaus ein Obolus an die Verbund Hydro Power fällig, die über die Wasserrechte der oberen Salzach verfügt.

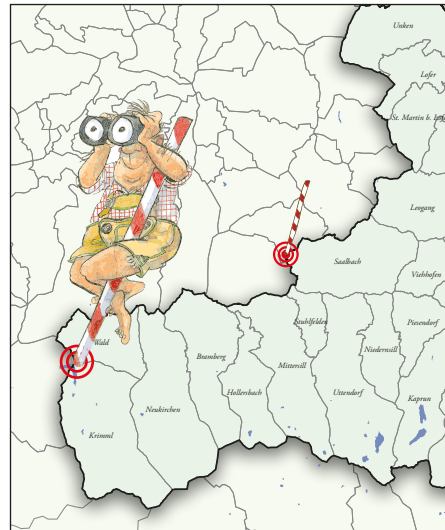
## Ich bin die Saalach aus Tirol

Mit 83 Kilometern vergleichsweise bescheiden nimmt sich die Länge der Saalach, in früheren Zeiten auch Spielbach oder Salzburgerische Saale genannt, aus. Sie bildet auf den letzten elf Flusskilometern die Grenze zwischen Salzburg und Bayern, nachdem sie erst durch den Mitterpinzgau und das Kleine deutsche Eck an Bad Reichenhall vorbeigeflossen ist. Weitgehend unbekannt ist, dass die Saalach auf Tiroler Gebiet, nämlich in den Kitzbühler Alpen, entspringt, sagt der Wasserwirtschaftsexperte des Landes Thomas Prodingner. Also keine lupenreine Salzburger Angelegenheit.

## Vier-Länder-Fluss Mur

Nun ein Ortswechsel in den Lungau. Dort schlängelt sich die Mur kraftwerkslos unterhalb des 2260 Meter hohen Murtörls 48 Kilometer abwärts, um bei Predlitz in die Steiermark zu gelangen, deren Hauptfluss sie bildet. Danach ist sie Grenzfluss zu Slowenien, bevor sie nach insgesamt 453 Kilometern an der kroatisch-ungarischen Grenze in die Drau mündet. Internationaler geht es kaum, die gute Kinderstube bekommt die Mur aber ganz unzweifelhaft aus Salzburg mit auf den Weg.

▼ unten: An der Gerlos Straße verschwindet ein Großteil der jungen Salzach in Richtung Tirol, um oberhalb des Durlaßbodens wieder hervorzuersprudeln. (Foto: Verbund Hydro Power AG)





# Der Arschpfeiferreiter bereist die Welt

*Berchtesgadener Holzspielzeug gelangte mit Hilfe Salzburgs in die ganze Welt – Die Familie Mozart pfiff drauf*

Wie das Berchtesgadener Holzspielzeug mit Hilfe Salzburgs in die ganze Welt gelangte, was es mit einer Sinfonie auf sich hat und was im Speziellen der „Arschpfeiferreiter“ mit dem Salzburger Spielzeugmuseum und der Familie Mozart zu tun hat, das verrät dieser Grenzfall.

Die Geschichte Berchtesgadens und Hal-leins ist eng mit der Erzeugung von Holzspielzeug verbunden. Für die ländliche Bevölkerung, vor allem die Salinen- und Bergbauarbeiter, war die Erzeugung von Holzspielzeug ab dem Spätmittelalter zu einem wichtigen Nebenerwerb in den Win-

termonaten geworden. Oft waren dabei alle Familienmitglieder von jung bis alt in den Produktionsprozess miteingebunden. Hergestellt wurden unter anderem Docken (Puppen), Schaukelreiter, Steckenpferde, Kutschen, Spieldosen, Grillenhäusl oder Hampelmänner und Rössl.



## Hallein und Salzburger Dult wichtige Umschlagplätze

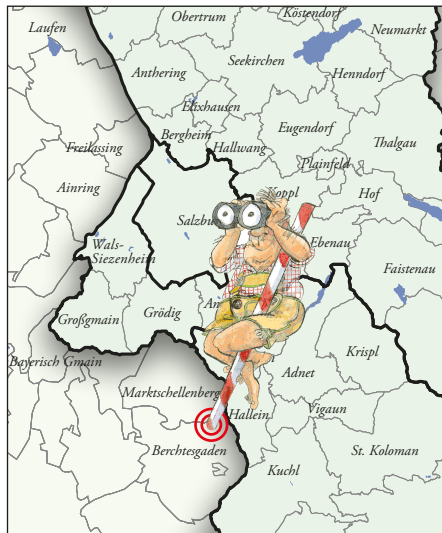
Das Holzspielzeug war sehr begehrt und wurde nicht nur von Berchtesgaden aus, sondern auch von Hallein aus verbreitet. So wurde 1772 in Hallein eine Handelsgesellschaft (Alois Oedl) gegründet, deren primäre Aufgabe es war, „Berchtesgadener War“ nach Wien und Ungarn sowie in die Donauländer bis hin in die heutige Türkei zu vertreiben. Ein paar Jahrzehnte später wurde das Holzspielzeug nach Berchtesgadener Vorbild unter anderem auch in Hallein erzeugt. Die Handelsgesellschaften, die sogenannten Verleger, gaben damals vor, wieviel und welche Art von Holzspielzeug erzeugt werden sollte. Die Waren wurden dann von den „Kraxenträgern“ (Wanderhändlern) oder mit zweirädrigen Karren in den Norden nach Nürnberg, Amsterdam oder Hamburg und mit Plätten über Salzach, Inn und Donau nach Wien und von dort weiter bis Ungarn und in die heutige Türkei transportiert. Das Holzspielzeug gelangte dann von Venedig, Antwerpen oder auch beispielsweise über Sevilla und Genua in die ganze Welt, beispielsweise nach Asien und Amerika.

Wichtiger Umschlagplatz für die „Berchtesgadener War“, wobei neben Holzspielzeug hauptsächlich auch Gegenstände des täglichen Gebrauches hergestellt wurden, war auch die Salzburger Dult (von gotisch „dulths“ = Fest). Die Dult zog über die Jahrhunderte nicht nur eine große Anzahl an Besuchern an, sondern auch Verkäufer und Händler aus vielen Teilen Europas, und damit gelangte das regional produzierte Holzspielzeug auch in die ganze Welt.

## Auf dem Arschpfeiferreiter piffen auch die Mozarts

Ein sehr beliebtes Holzspielzeug war der sogenannte „Arschpfeiferreiter“, ein Holzspielzeug mit „Pfeiffunktion“, welches einen orangefarbenen Reiter mit Feder auf dem Kopf darstellt,

◀ links: Hoch zu Holzross kam der Arschpfeiferreiter in der ganzen Welt herum. (Foto: LMZ/Otto Wieser)



der hoch zu Ross auf Rädern sitzt. Da er so gefragt war, wurde er auch außerhalb von Berchtesgaden hergestellt und kopiert. Der „Arschpfeiferreiter“ war nicht nur lange Zeit das Markenzeichen des Salzburger Spielzeugmuseums – bis zur Neuausrichtung 2010 –, sondern galt auch in der Familie Mozart neben anderen Holzspielwaren aus Berchtesgaden als beliebtes Spielzeug. So schreibt der Vater von Wolfgang Amadeus Mozart, Leopold Mozart, über seinen Enkelsohn, den „Leopoldl“, der bei ihm die ersten Lebensjahre in Salzburg verbrachte, an dessen Mutter Nannerl im Jänner 1786 Folgendes: „Der Leopoldl küsst euch entgegen, lacht und plaudert, und jauchzet oft. Seine Hofstadt hat sich vermehrt, die Mietzerl hat ihm ein Pferd und einen Reitter darauf gekauft, auch ein schönes rothes seidenes bandl daran gebunden, das Pferd hat ein Pfeifferl im Arsch.“ Übrigens: Das Wort „Arsch“, bayrisch/österreichisch auch Orsch oder Oasch genannt, ist an sich kein vulgäres Wort, wie es oft scheint bzw. auch als solches verwendet wird. Es geht auf das indogermanische Wort „orso, orsos“, was soviel wie „Hinterer“ bedeutet, zurück.

Da die Familie Mozart gerne spielte und viele „Spielzeuge zum Tändeln (tändeln meinte am Ende des 18. Jahrhunderts spielen) besaß, kann davon ausgegangen werden, dass auch der „Wolferl“ ähnliche Holzspielsachen wie sein Neffe besaß. Günther Georg Bauer gibt in seinem Buch „Mozart: Glück, Spiel und Leidenschaft“ einen Einblick ins Warenverzeichnis von 1791 für Berchtesgadener „Holzwaren“: „Für kleine Mädchen: Wiegen mit und ohne Kindl. Und auch Fatschnkindl. Dazu: Gemahlte und ungemahlte Docken, für die kleinen Buben: Pferd, Thierl, Esel und Hirschl mit Räder und Pfeifel“ sowie auch Kegelspiele,

Ratschen und Trommeln, aber auch Murmeln (Pecker, Kugeln und Schusser), die ebenfalls im benachbarten Berchtesgadener Land, in der Kugelmühle der Almbachklamm, hergestellt wurden.

## Kindersinfonie und Berchtesgadener Holzspielzeug

Und es gibt noch einen weiteren sehr bekannten Zusammenhang zwischen Berchtesgadener Holzspielzeug und Musik: die Kindersinfonie oder „Berchtoldsgaden-Musik“, wie sie im Original heißt. Die spezifische Besetzung der Kindersinfonie wird in einem zeitgenössischen Bericht aus der Zeit des 18. Jahrhunderts genauer erklärt: „Bei dieser Musik haben Violins, Bratschen und Kontrabass die Hauptstimme, die Nebenstimmen aber werden mit verschiedenen, in dem hiesigen Lande (von Berchtesgaden) gefertigten Pfeiferln, Ratschen, Trompeterln, Kuckucksmaschinen, alles auf Noten und Takt besetzt.“

Wer das Werk komponiert hat, darüber streitet nach wie vor die Musikwissenschaft. Einmal wurde es Leopold Mozart oder dessen Schüler Johann Rainprechter zugeschrieben, aber auch Joseph Haydn sowie dessen Bruder Michael Haydn. Was heute eher sicher ist: Die Kindersinfonie wurde von dem Tiroler Komponisten Edmund Angerer (geboren 1740 in St. Johann in Tirol) komponiert.

## Berchtesgadener Handwerkskunst auch heute noch produziert

Der Arschpfeiferreiter und Berchtesgadener Handwerkskunst von Span-

schachteln bis Christbaumschmuck werden nach wie vor in Berchtesgaden hergestellt. Die Berchtesgadener Handwerkskunst ist eine Einrichtung des Landkreises Berchtesgadener Land und fördert die regionale Volkskunst. Sie ist

Hauptabnehmer der Berchtesgadener Holzwarenerzeuger für die nach wie vor vorwiegend im Nebenerwerb erzeugten Waren und berät die Hersteller auch in handwerklicher und künstlerischer Hinsicht.



19

▲ oben: Die Unterseite des Holzspielzeug-Klassikers belegt es: Made in Berchtesgaden (Foto: LMZ/Otto Wieser)



# Die lebenden Hügel von Hallein

*Unterhalb der beiden Barmsteine war und ist so manches in Bewegung*

Warum der Film „Sound of Music“ ausgerechnet auf deutschem Boden beginnt, wie man Mitte der 1930er-Jahre ungestraft Nazi-Parolen in Österreich verbreitete, warum für die Naturkühlung des Kaltenhausener Biers womöglich der Teufel seine Finger im Spiel hatte und dass sich der Tennengau unaufhaltsam ausbreitet, darüber gibt dieser Grenzfall Auskunft.

Wer bei dem Titel an die Keltengräber denkt, von denen auf dem Dürrnberg oberhalb Halleins noch zahlreiche ungestört ihrer Bestimmung nachgehen – nämlich die darin Masetoten vor Zugriff von außen zu schützen – ist ausnahms-

weise auf der falschen Fährte. Den Namen verdankt dieser Grenzfall der Eröffnungsszene in dem weltbekannten Hollywood-Film „The Sound of Music“. Die in Salzburg weniger als Filmklassiker denn als Einnahmequelle wahrge-

nommene Verfilmung der Geschichte der Trapp-Familie beginnt mit einem Bergpanorama, vor dem Maria-von-Trapp-Darstellerin Julie Andrews „The hills are alive“ trällert. Es waren die letzten Szenen, die für den Film gedreht wurden, und der tagelange Schnürlregen zuvor hatte die Produzenten im sonnigen Kalifornien schon beinahe die Nerven verlieren lassen. Gedreht wurde auf - Sakrileg! - deutschem Gebiet beim Mehlgeweg oberhalb von Marktschellenberg, von wo der Blick vom Hohen Göll über die beiden Barmsteine hinweg zum Salzachtal bis ins vom Untersberg eingerahmte Salzburger Becken reicht.

## Von Teufelshand geschaffen

Die Barmsteine, bayerisch Bamstoa, sind zwei Felstürme oberhalb von Hallein mit einer Höhe von 841 bzw. 851 Metern am Nordostrand der Berchtesgadener Alpen und verdanken ihren Namen einem vermutlich frühen Besitzer namens „Pabo“, weshalb sie auf historischen Karten noch als Pabensteine verzeichnet sind. Legenden berichten, dass der Teufel einst auf einer wesentlich höheren durchgehenden Felswand die Aussicht genoss und ob einer frommen Prozession im darunterliegenden Oberalm derart in Rage geriet, dass er Felsen als Wurfgeschosse herausriss. Er verfehlte sein Ziel und fuhr verärgert zur Hölle, allerlei Schutt zurücklassend.

## Propaganda von oben

Die Barmsteine bilden die Grenze zwischen Salzburg und Bayern, die genau über den Scheitel verläuft. Auf den Großen Barmstein führt nur ein in Salzburg beginnender Steig, auf seinen kleineren Bruder gelangt man wegmäßig nur von der bayerischen Seite: ein Umstand, den sich in der Ständestaat-Zeit verwegene - vermutlich illegale Halleiner - Nationalsozialisten zunutze machten und sich vom Gipfel auf die im Salzachtal weithin sichtbare glatte Ostwand abseilten, um Hakenkreuze und Nazi-Parolen aufzupinseln. Die ständestaatliche Heimwehr versuchte sich

◀ links: Direkt über den Gipfelkamm der beiden Barmsteine verläuft die Staatsgrenze zwischen Deutschland und Österreich. (Foto: Alupus)

▼ unten: Hakenkreuz-Symbole prangten auch vor dem Anschluss weithin sichtbar an der Ostwand des Kleinen Barmsteins. (Foto: Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv)



mit einem Kruckenkreuz in die Gegenrichtung zu revanchieren, das aber bald vom Regen verwaschen wurde. Auch mit Lautsprechern, die das Horst-Wessel-Lied und NS-Parolen ins Nachbarland plärren, versuchte die deutsche Seite auf dem Kleinen Barmstein, Sympathisanten in Österreich zu gewinnen, berichtet der Halleiner Historiker Wolfgang Wintersteller. Die Hakenkreuze auf der Barmstein-Ostwand blieben noch lange nach dem Krieg erhalten (ob es an mangelnden bergsteigerischen Fähigkeiten oder fehlendem Geschichtsbewusstsein lag, ist ungewiss), und manch Wanderer glaubt sogar heute noch, verwaschene Reste erkennen zu können.

## Freitrunk gegen Maibaumschweiß

Lebendig erhalten hat sich die Maibaum-Tradition auf dem Kleinen Barmstein. Den bayerischen Maibaumaufstellern, die nach getaner Arbeit beim nahe gelegenen Köpplbauern zu einer Stärkung einkehren, spendiert das Hofbräu Kaltenhausen seit Jahr und Tag einen „Freitrunk“. Diesen Brauch begründete Kurfürstin Marie Leopoldine von Österreich-Este. Die Enkelin Maria Theresias war nach ihrer Kurzehe mit dem bayerischen Kurfürsten Karl-Theodor mit 22 Jahren bereits steinreiche Witwe und kaufte 1815 die Brauerei am Fuße der Barmsteine. Sie ließ die Kaltenhauser Bierproduktion nach dem neuen Stand der Technik ausrüsten (1832 wurde die erste Dampfmaschine in Betrieb genommen) und heiratete Graf Arco-Zinneberg, dessen Bogen-Wappen heute noch im Brauereigelände zu finden ist.

Oft vergessen wird, dass die Brauerei Kaltenhausen mit ihrem Gründungs-

jahr 1475 Salzburgs älteste Brauerei ist. Nach dem Tod des ersten Besitzers Hans Elsenheimer kam die Brauerei nach 20 Jahren Rechtsstreit zwischen Erben und Erzbischof schließlich in den Besitz der erzbischöflichen Hofkammer. 1898 wurde sie schließlich an die Deutsche Bank verkauft. In den 1920er-Jahren schloss sich Kaltenhausen mit vier weiteren Brauereien zur Österreichischen Brau-AG zusammen, die 1993 zur Brau-Union und später zu einem Unternehmen im internationalen Heineken Konzern wurde.

## Natur-Eisschrank zum Nulltarif

Seinen Namen verdankt der Ort „Kaltenhausen“ einem geologischen Phänomen: den sogenannten Windröhren, kalter Luft, die unter dem eiszeitlichen Schutt der Barmsteine herabströmt und als kühlender Wind aus dem Boden austritt. Diese natürlichen Eiskeller erwiesen sich für das „Kalte Bräuhaus“ noch bis in die 1930er-Jahre als äußerst nützlich und werden heute noch für Lagerzwecke benutzt. Genießer des kalten Gerstensaftes trinken daher auch folgerichtig ein „Kellerbier“.

Chroniken berichten, dass man beim Straßenbau noch im Mai in einem Meter Tiefe auf gefrorenen Boden stieß, erläutert Petra Tackner, die durch die heutige Spezialitätenmanufaktur der Brauerei führt.

## Schleichendes Wachstum aus dem Inneren

Für Geologen bietet der salzreiche Haselgebirgsstock, in den man sowohl

von Berchtesgadener als auch von Hal-leiner Seite Stollen trieb, weitere Be-sonderheiten. Auf einer Strecke von rund einem Kilometer bewegt sich in Bad Dürrenberg beim Hahnrain zwi-schen den beiden Grenzübergängen Kranzbichl und Gmerk die Staatsgren-ze mit rund eineinhalb bis zwei Zen-timeter pro Jahr gegen Westen. Die stille Grenzverschiebung ist seit 1860 dokumentiert, und um knapp zwei Me-ter hat sich der Tennengau seither vergrößert, ohne dass an bestehen-ten Staatsgrenzen gerüttelt worden wäre, da die Änderungen bislang nur vermessungstechnisch nachgezogen wurden und der obenliegende Grenz-stein elegant auf dem Untergrund mit-schwamm. Ungewöhnlich ist auch,

dass in diesem Gebiet eine Geo-Fach-gruppe nach deutschem Recht in Ös-terreich tätig ist, den Vorsitz hat ein deutscher Bergbauexperte inne. Um-gekehrt schreibt die österreichische Montanbehörde der Salinen Austria AG für das Salzbergwerk Hallein vor, was in den von Österreich aus unterirdisch vorangetriebenen Stollen auf bayeri-schem Staatsgebiet zu tun ist.

Man muss dem Teufel dankbar für sei-nen Zornausbruch mit Folgen für die Barmsteinwand sein: Bergsteiger wä-ren um zwei Gipfelerlebnisse ärmer, fehlgeleitete Propagandisten hätten eine Werbefläche im Breitwandformat, und wahrscheinlich wäre das Kalten-hauser Bier viel zu warm.



▲ oben: Katharina Wielend vom Hofbräu Kaltenhausen testet bei den Windlöchern am Fuß der Barmsteine die kühle Luft. (Foto: Petra Tackner)



# Kirchenchefs auf Herbergssuche

*Bistum Chiemsee war für Jahrhunderte ohne Residenz*

Warum Bischöfe auf dem Chiemsee einst nur über einen Stuhl verfügten, was sie bewog, im tirolerischen St. Johann Synoden abzuhalten, was sie in einem Bramberger Gasthof verloren hatten und warum man heute wieder Chancen auf ihren Bischofstitel hat, verrät dieser Grenzfall.

Sie hatten es nicht leicht, die Bischöfe im vor etwas mehr als 200 Jahren aufgelösten Bistum Chiemsee, denn sie waren nicht Herren im eigenen Haus. Es begann mit einem Geburtsfehler, der ins früheste Mittelalter zurückreicht. 765 gründete der bayerische Herzog Tassilo II. auf der Chiemseeinsel Herrenwörth ein Benediktinerklos-

ter, das ab 1130 von Augustiner-Chorherren übernommen wurde, die der heutigen „Herreninsel“ ihren Namen gaben. Doch auch die Salzburger Erzbischöfe hatten ihre kirchlichen und weltlichen Interessen im Chiemgau und bestimmten die Stiftskirche zur Kathedrale des 1216 errichteten neuen Bistums Chiemsee, das ihnen als



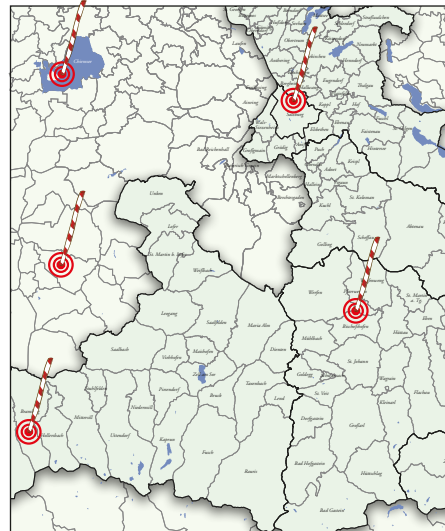
Suffraganbistum unterstellt war. Damit wollte man verhindern, dass abgelegene Gebiete im wachsenden Erzbistum in den Einfluss anderer mächtiger Kirchenfürsten geraten. Von Eggstätt nördlich des Chiemsees bis zum Pass Thurn und ins Brixental breitete sich die neue Chiemsee-Filiale des Salzburger Erzbischofs aus, deren Bischöfe Vasallen des Salzburger Chiebs waren. Die Augustiner auf Herrenchiersee waren schon zuvor mit der Aufwertung zu Archidiakonen entschädigt worden und hatten die Seelsorgetätigkeit und die Überwachung der Priester in den zehn Pfarren des Bistums über. Den Chiemsee-Bischöfen blieb ein Bischofsthron in der Kathedrale, die aber klar im Besitz der Chorherren war. Ohne Residenz am Hauptsitz mussten sie nach Bischofshofen - dem sie dadurch den Namen gaben -, auf Schloss Fischhorn bei Zell am See und ab dem 14. Jahrhundert in den Salzburger Chiemseehof, wo für sie Anwesenheitspflicht bestand, ausweichen.

## Ein Bischof und drei Landesherren

Damit nicht genug, denn neben den kirchlichen Herren stand das Bistum ab 1504, als der Gerichtsbezirk Kitzbühel zu Tirol kam, unter der politischen Hoheit dreier Landesfürsten: Die bayerischen Herzöge kontrollierten die heute bayerischen Pfarrgemeinden und unterstützten die Chorherren auf der Herreninsel nach Kräften, vier Pfarren gehörten nun zu Tirol, und der Salzburger Erzbischof war Landesherr in Brixen im Thale. Erst 1613 wurde durch die Teilung in einen erzbischöflich-salzburgischen und einen bischöflich-chiemseeischen Teil des Archidiakonats Herrenchiersee ein Schlussstrich unter das Kompetenzwirrwarr gezogen. Den Chiemsee-Bischöfen war schon knapp 200 Jahre zuvor ein Befreiungsschlag gelungen: Die Pfarre St. Johann im Leukental (heute: in Tirol) wurde ihnen direkt unterstellt, und so verfügten sie mit dem dortigen Pfarrhof erstmals über eine

◀ links: Der Chiemseer Bischof Franz Karl Eusebius von Waldburg-Friedberg und Trauchburg hielt mit seinen Priestern 1748 eine Diözesansynode in der Dekanatspfarrkirche St. Johann in Tirol ab. (Quelle: Museum St. Johann in Tirol)

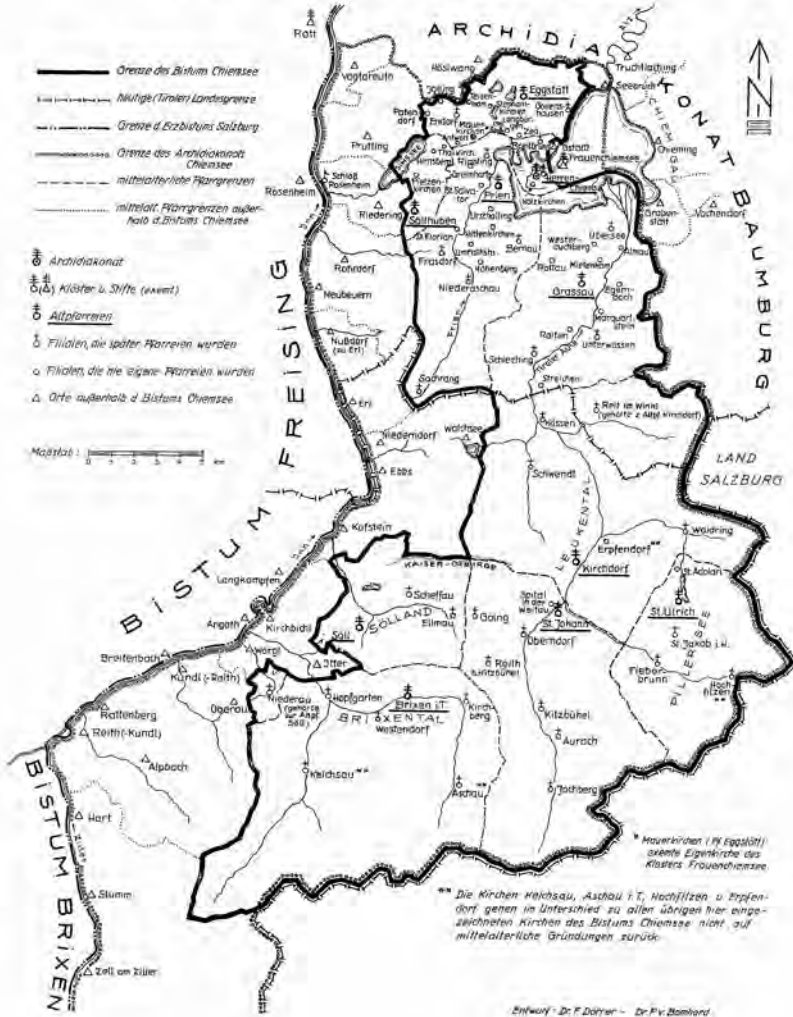
▼ unten: Das Wappen der Chiemsee-Bischöfe in Siebmachers Wappenbuch. (Quelle: Salzburgwiki)



Residenz auf eigenem Gebiet. Damit konnten sie auch Synoden abhalten, in denen über wesentliche Fragen des kirchlichen Lebens entschieden wurde. Acht solcher „Kirchenparlamente“ fanden zwischen 1463 und 1748 nachweislich in St. Johann, zwischenzeitlich

zum Dekanat aufgewertet, statt. Und wer sich wundert, warum das Wappen eines Chiemsee-Bischofs über dem Eingang der Antoniuskapelle bei der zum barocken Palais ausgebauten Residenz im Pfarrhof prangt, kennt nun die Zusammenhänge.

## DAS BISTUM CHIEMSEE.



▲ oben: Das ehemalige Bistum Chiemsee reichte weit ins heutige Tirol hinein.

## **Barocker Inseldom als Brauerei**

Auf Herrenchiemsee wurde 1684 hinter der Stiftskirche der Augustiner-Chorherren ein Inseldom im Barockstil errichtet. Nach der Auflösung des Bistums 1808 wurden Chor und Türme abgerissen und das Hauptschiff zur Brauerei umgebaut. Ein Verein kämpft heute für die Erhaltung des Gebäudes.

## **Jagdsitz im Oberpinzgau**

Eine weitere Spur der Chiemsee-Bischöfe führt in den Oberpinzgau. Dort wurde der 1130 erstmals urkundlich erwähnte Weyerhof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zum Edelsitz ausgebaut und diente den Bischöfen als Jagdquartier. Die beiden prunkvoll

ausgestatteten Fürstenzimmer wurden 1940 durch einen Brand vernichtet. Der Weyerhof wird heute als familiärer Gasthof geführt.

## **Dem Namen nach noch Bistum**

So ganz sind die Chiemsee-Bischöfe doch nicht aus der Geschichte verschwunden. 2009 wurde das ehemalige Bistum vom damaligen Papst Benedikt XVI., der im Chiemgau seine Schulzeit verbracht hatte, als Titularbistum wiedererrichtet. Damit werden Bischöfen ehemalige Diözesen zugeordnet, für die sie allerdings keine Leitungsfunktion übernehmen. Das Titularbistum Chiemsee ist übrigens noch unbesetzt.



# Salzburger Höhepunkte

*Neuvermessung der höchsten Erhebungen der Gemeinden birgt manche Überraschung*

Warum einige Heimatbücher und Gemeinde-Websites umgeschrieben werden müssen, warum dem Großvenediger mehr als 26 Höhenmeter abhanden kamen, wer fast alle 119 Salzburger Gemeindegipfel bestiegen hat und wo man diese zentimetergenau per Mausclick erklimmen kann, verrät dieser Grenzfall.

Die Bergsteigerlegende Reinhold Messner hat sie alle erklommen, auch Gerlinde Kaltenbrunner ist es gelungen, alle 14 Achttausender dieser Welt zu besteigen. Eines hat jedoch bislang noch kein Bergsteiger geschafft: einmal auf den höchsten Erhebungen je-

der der 119 Salzburger Gemeinden gestanden zu sein. Immerhin 100 von 119 Gemeinde-Summits hat der Salzburger Wasserexperte Johannes Wiesenegger in sein Gipfelbuch eingetragen. Er war Teilnehmer in einem Projekt der Betriebssportsektion Bergsport der Lan-

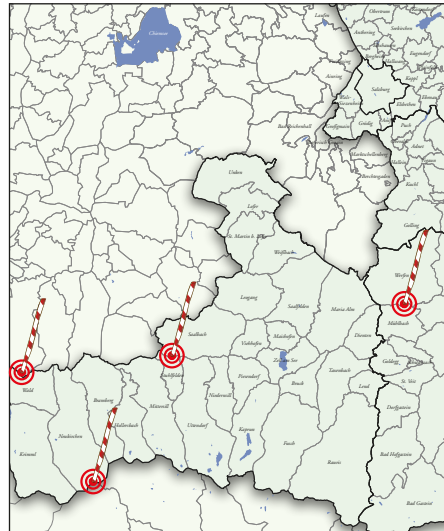
desbediensteten, die sich die Besteigung der höchsten Erhebungen jeder Salzburger Gemeinde zum Ziel setzte, wobei der Gruppen-gedanke im Vordergrund stand. Es ging weniger darum, dass eine/r alle „Summits“ erreicht, sondern dass alle erreicht werden. Abgesehen von der alpinistischen Herausforderung – im Flachgau selbst für Hobbywande-ler keine unlösbare Aufgabe –, musste für das Vorhaben eine vermessungstechnische Nuss geknackt werden. Denn es ist nicht immer da- von auszugehen, dass der traditionell höchste Punkt einer Gemeinde auch tatsächlich deren „Höhepunkt“ ist.

„Während in den Gebirgsgauen dieser Um- stand mit relativ einfachen Mitteln auf Ba- sis der vorhandenen Karten geklärt werden konnte, war dies in den flacheren Gemeinden des Alpenvorlandes nicht mehr ganz so ein- deutig“, erklärt Projektleiter Gabriel Seitlin- ger. „In Elixhausen gab es sechs nahezu gleich hohe Punkte. Die höchste Erhebung, die mit- tels Laserscan ermittelt und letztendlich auch besucht wurde, war ein rund zweieinhalb Me- ter hoher aufgeschütteter Erdhaufen inmitten eines Bauernhofs.“

## Messen vom Flugzeug aus

Mit der Airborne-Laserscantechnologie wird von einem mit Kameras ausgestatteten Flug- zeug die Erdoberfläche mit Laser abgetastet. Das Resultat ist eine Punktwolke, die aus der Entfernung zwischen Aufnahme- und den von der Erdoberfläche reflektierten Strah- len eine äußerst präzise Höheninformation lie- fert: so genau, dass nun der höchste Punkt der Gemeinde Mühlbach auf dem Gipfelplateau des Hochkönigs mit 2940 Metern und 84 Zen- timetern um einen Zentimeter höher als jener der Nachbargemeinde Werfen verortet wur- de. Die Abweichung zur Österreichischen Kar- te beträgt hier nur läppische 20 Zentimeter.

◀ links und unten: Auf dem Gipfel des Hochkönigsmassivs befindet sich die höchste Erhebung sowohl von Werfen als auch von Mühlbach. (Fotos: aconca- ga; Ewald Gabardi)





▲ oben: Alle 119 Höhepunkte jeder Salzburger Gemeinde sind auf dieser Karte versammelt. (Grafik: Gabriel Seitlinger)

## Neuvermessung ließ Großvenediger schrumpfen

Anders bei Salzburgs höchstem Berg, dem Großvenediger, gleichzeitig höchster Punkt der Gemeinde Neukirchen, die den Berg stolz – und zu Recht – im Namen trägt. Allerdings schrumpfte der Großvenediger durch die Laservermessung ganz ordentlich: 3657,6 Meter ergab das ALS-Verfahren im Gegensatz zu den bisher kartografisch offiziellen 3674 Metern. Immerhin noch mehr als einhundert Meter über Salzburgs Nummer zwei, dem Wiesbachhorn, das als Grenzberg den höchsten Punkt von Fusch und Kaprun bildet. Pinzgauer Gemeinderien bilden die Top 6 der Gemeindeliste, dann folgen mit dem Ankogel in Bad

Gastein ein Pongauer Gemeindegipfel und noch unter den Top Ten der Große Hafner im Lungau. Punktlandungen schaffen in Bad Hofgastein der Silberpfennig mit exakt 2600, der Hallwanger Heuberg mit 900 und der Buchberg in Mattsee mit 800 Metern. Die Stadtsalzbürger dominieren auf dem Gaisberggipfel die Koppler Nachbarn um bescheidene 20 Zentimeter. Der tiefstgelegene Gemeinde-Summit ist in Oberndorf bei Maria Bühel mit 445,3 Metern zu finden.

## Umlernen in Viehhofen und Wald

Die Laservermessung brachte zutage, dass Generationen von Volksschulkin-

dem irrtümlicherweise falsche höchste Gipfel ihres Gemeindegebietes auswendig lernen mussten. So wird auf der Viehhofener Gemeinde-Website der Geißstein mit 2363 Metern als höchster Punkt geführt. Doch ist dies eine „Eingemeindung“, die nicht den tatsächlichen Gemeindegrenzen entspricht, denn der Geißstein liegt an der Gemeindegrenze von Saalbach und Stuhlfelden, der Gipfel zudem im Tiroler Ort Jochberg. Viehhofener Höhepunkt ist der Obere Gernkogel mit 2175 Metern Höhe an der südlichen Gemeindegrenze zu Piesendorf. Auch die Bewohner von Wald im Pinzgau müssen sich an einen neuen höchsten Gemeindegipfel gewöhnen. Statt des Westlichen Salzachgeiers ist nun der mit 2470 Metern um 38 Zentimeter höher gemessene Ochsenkopf die höchste Erhebung.

## Besteigung per Mausclick

Die erhobenen Daten liegen im SAGIS-Datenbestand als Gipfelpunkte (Salzburg Summits) vor und können im SAGISonline, dem kostenlosen Geodatenviewer des Landes Salzburg, unter [www.salzburg.gv.at/landkarten](http://www.salzburg.gv.at/landkarten) im Themeneinstieg Allgemein, Themengruppe Freizeit und Kultur, abgerufen werden. Dazu „Salzburg Summits-Gipfel“ anklicken, in der Symbolgruppe oben das „i“-Zeichen auswählen und im Dropdownfeld rechts nochmals Salzburg Summits auswählen. Der gewünschte Gipfel kann jetzt ausgewählt werden, indem man ein Fenster über dem Kartenausschnitt aufzieht. Ein Infokasten unten gibt Auskunft über Name, Lage und Höhe der jeweils höchsten Gemeindeerhebung.

31



▲ oben: Der Ochsenkopf schlägt den Westlichen Salzachgeier höhenmäßig nur um Ellenlänge, was ihn zum höchsten Gipfel der Gemeinde Wald macht. (Foto: Johannes Lebesmuehlbacher)



# Gerstensaft mit Auslandserfahrung

*Salzburger Bier und seine Tradition werden auch anderswo geschätzt*

Wo man in Oberitalien auf eine Bierfamilie mit Tennengauer Wurzeln stößt, warum einst Bier unter Zwang verkauft werden musste, was das Teisendorfer Hofbräuhaus mit dem Salzburger Erzbischof zu tun hat, warum man gleich zweimal ins Augustiner Bräu gehen kann und wie Salzburger Bier es bis nach Amerika schafft, verrät dieser bierige Grenzfall.

Grenzfall-Leser Karl Angulanza aus Straßwalchen staunte nicht schlecht, als er im oberitalienischen Bassano del Grappa auf das Restaurant „Birrarìa Ottone 1870 - Casa Wipflinger“ stieß. Anno 1850 zog es den jungen Hallei-

ner Otto Wipflinger nach Süden, wo er seine Liebe und ausreichend Bierdurstige fand. Als Erster führte er in der Kleinstadt an den südlichen Alpenausläufern, die ihn an seine Heimat erinnerte, Bier aus Salzburg ein und brau-



te es – in Brescia zum Braumeister ausgebildet – anschließend selber. Heute wird dieses Haus in der fünften Generation von der Familie geführt.

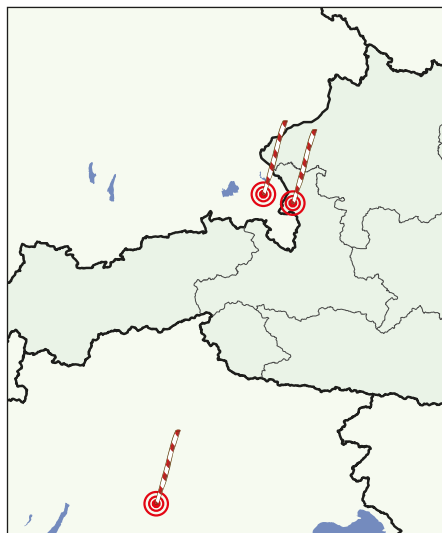
Den Namenszusatz hat Bassano übrigens nicht vom gleichnamigen Tresterbrand, der hier in zahlreichen Destillieren hergestellt wird, sondern vom 1742 Meter hohen Monte Grappa, der die Stadt von den Alpenausläufern trennt. Auf ihm ruhen 12.615 italienische und 10.295 österreichische im Ersten Weltkrieg gefallene Soldaten, darunter zahlreiche Salzburger. Alljährlich am ersten Sonntag im August nimmt eine Salzburger Abordnung an einer Gedenkfeier mit Zehntausenden Menschen teil.

## In Teisendorf steht ein Hofbräuhaus

Es muss gar nicht so weit sein, um auf andere grenzfällige Salzburger Bierspuren zu stoßen. Im heute bayerischen Teisendorf erwarb der Salzburger Erzbischof Guidobald von Thun 1666 eine Brauerei und wandelte sie in das „fürsterzbischöfliche Hof-Preyhau Deisendorf“ um. Guido bald führte auch den „Bierzwang“ ein: Alle Wirte im flachen Land westlich von Saalach und Salzach – der als Kornkammer der Erzdiözese bezeichnete Rupertiwinkel gehörte bis 1816 600 Jahre lang zu Salzburg –, die nicht selber brauten, mussten ihr Bier vom Teisendorfer Hofbräuhaus beziehen. Bierschmuggel - vor allem Weißbier - stand folglich auf der Tagesordnung. Sogar per Vorschrift versuchte der Landesherr die Qualität der privat gebrauten Biere auf das geringe Niveau der Hofbrauereien zu drücken. Es ging ums Geld, nicht um Geschmack. Die bayerischen Herren forderten bereits drei Tage nach Besitzergreifung „die Erzeugung eines guten und gesunden Biers“ und drohten geschmacklichen Minderleistern mit „unnachsichtlichen Strafen“. Das Hofbräuhaus wurde von der bayerischen Familie Wieninger ersteinigt, die dort seit zwei Jahrhunderten in achter Generation Bier braut.

◀ links: Die Birreria Ottone im italienischen Bassano del Grappa ist seit 1870 der Salzburger Biertradition verpflichtet. (Foto: Veronica Wipflinger)

▼ unten: Das Teisendorfer Hofbräuhaus (erstes gelbes Gebäude links) gehörte einst zum Hof der Salzburger Erzbischöfe. (Foto: Stefan Mayer)





▲ oben: Nicht den deutschen Ottonen, sondern einem Otto aus Hallein verdankt ein oberitalienisches Bierlokal seinen Namen. (Foto: Filippo Marchi)

## Augustinerbräu mal zwei

Mit Bayern verbindet Salzburg zumindest namentlich eine weitere Biertradition. Augustiner-Mönche gründeten in München 1328 eine Brauerei in ihrem Kloster. Die geistlichen Brüder in Salzburg folgten knapp 300 Jahre später in Mülln, damals noch Salzburger

Vorstadt, mit einer Brauerei, die später zwar von Benediktinern aus Michaelbeuern übernommen wurde, aber den Namen des Gründerordens beibehielt. Beide Brauereien pflegen heute freundschaftliche Beziehungen bis hin zur Unterstützung bei Investitionen.

## Entwicklungshilfe in den USA

Einer der jüngsten Salzburger Bierexporte ist ideeller Natur. Der ehemalige Immobilienhändler Steve Holle saß vor ein paar Jahren im Gastgarten der „Weißen“ in Salzburg-Schallmoos und genoss das dort selbstgebraute Bier. Das wollte er zuhause auch. Zuhause ist Holle in Kansas City im mittleren Westen der USA. Der Besitzer der „Weißen“, Hans Gmachl, schickte ihm kurzerhand Sohn Felix als Entwicklungshelfer über den großen Teich, wo alsbald ein Sudwerk mit 40 Hektolitern Kapazität in Betrieb genommen wurde. Auch die Trumer Brauerei wurde bereits vor Jahren in Berkeley bei San Francisco nachgebaut. Salzburgs Gerstensaft hat sich also seinen Weg weit über die Landesgrenzen hinaus gebahnt.



▲ oben: Das Augustinerbräu in Mülln verbindet einiges mit der gleichnamigen Brauerei in München. (Foto: Eweht)



# Zwerg in Insellage

*Schwarzach ist kleinste Gemeinde Salzburgs und die einzige mit nur zwei Nachbarn*

Warum die Schwarzacher von den St. Veitern geradezu umzingelt sind, weshalb Mutige die Gemeindegrenze fliegend überqueren, dass die kleinste Gemeinde das zweitgrößte Krankenhaus des Landes beherbergt und warum das Salzschlecken früher einen Landesverweis nach sich ziehen konnte, beleuchtet dieser Grenzfall.

Will man per Bahn in die Pongauer Markt-gemeinde Schwarzach gelangen, so führt der Weg unweigerlich über das Gebiet der Nachbargemeinde St. Veit, egal aus welcher Richtung man kommt. Sowohl das Einfahrtsignal für die Tauernbahn aus dem Gasteinertal als auch jenes der aus St. Johann kommenden Giselabahn liegen auf St. Veiter Gemeindegebiet. Die Bahnhofsbezeichnung „Schwarz-

ach-St.Veit“ hat aber nicht nur eisenbahntechnische Gründe, sondern auch historische. Erst 1906 wurde Schwarzach als eigenständige Gemeinde von St. Veit abgetrennt. „In Schwarzach hatten sich damals durch den Bahnbau zahlreiche Arbeiter angesiedelt, während das auf den umgebenden Hängen liegende St. Veit weiterhin ländlich geprägt war“, führt der Schwarzacher Gemein-

deamtsleiter Manfred Eder als Grund für die Teilung an. Trennungsschmerz blieb keiner. Selbstredend ist heute St. Veit als erster Link auf der Schwarzacher Gemeinde-Website angeführt.

## Von Faschingskrapfen und Überfliegern

Dadurch ergab sich eine Umklammerung der neuen Gemeinde durch die „Muttergemeinde“ von drei Seiten. Nur im Westen gibt es mit Goldegg einen zweiten Nachbarn, womit Schwarzach mit 3,2 Quadratkilometern nicht nur die kleinste, sondern auch die „nachbarloseste“ Gemeinde Salzburgs ist. „Man kann es auch mit einem Faschingskrapfen erklären: Schwarzach bildet den süßen Marmeladekern, umhüllt vom flaumigen St. Veiter Krapfenteig, und das Einspritzloch bildet Goldegg“, zieht Bürgermeister Andreas Haitzer einen schmackhaften Vergleich. Und die Gemeindegrenze zu St. Veit dürfte wohl jene mit den meisten menschlichen Flugbewegungen sein: Der Anlauf zweier Schanzen der Skispringerhochburg liegt in der Nachbargemeinde, gelandet wird in Schwarzach, wobei es leicht passieren kann, dass allzu flotte Skiadler im Auslauf wieder nach St. Veit gelangen.

## Rasanter Aufstieg

Wenn Schwarzach also erst auf etwas mehr als 100 Jahre Eigenständigkeit stolz sein kann, so ging es dafür nach der Gemeindegründung Schlag auf Schlag: Schon 1908 wurde der inzwischen bedeutende Eisenbahnknoten zum Markt erhoben. Gleichzeitig mit der Gemeindegründung wurde der erste Anstaltsarzt am Kardinal Schwarzenberg'schen Spital ange-

stellt, das sich in Folge mit heute 500 Betten und jährlich 30.000 Patienten zum zweitgrößten Krankenhaus Salzburgs entwickelte.

## Verlorene und gewonnene Heimat



▲ oben: Salzlecken mit Folgen. Wer anno 1731 auf dem heute im Schwarzacher Gemeindeamt aufgestellten Salzleckertisch den Finger ins Salz tauchte und sich zu seinem protestantischen Glauben bekannte, wurde ausgewiesen.

◀ Vorderseite: Im Norden, Osten und Süden ist Schwarzach von St. Veit umgeben, nur im Westen grenzt Salzburgs kleinste Gemeinde an Goldegg.  
(Fotos: Gemeinde Schwarzach)

Als Fürsterzbischof Friedrich von Schwarzenberg 1839 das ehemalige Benediktiner-Missionshaus kaufte, um für die Bevölkerung innergebirg eine karitative Einrichtung zu schaffen, lag ein schmerzvolles Kapitel der Landesgeschichte bereits mehr als ein Jahrhundert zurück. In Schwarzach trafen einander 1731 rund 150 Pongauer und Pinzgauer Protestanten, tauchten ihre rechten Finger in ein Salzfass und schworen, sich offen zum evange-

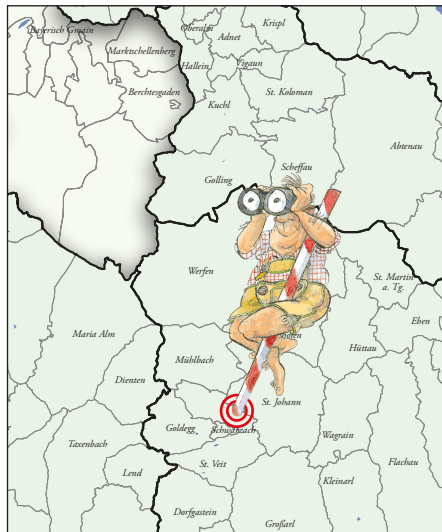
lischen Glauben zu bekennen, was ihre Ausweitung zur Folge hatte. Diese Versammlung ist in späteren Jahren als Salzbund in die Geschichte eingegangen. Ein „Salzbund“ ist noch heute als Verein zur Pflege evangelischen Lebens im Land Salzburg aktiv. Den originalen Salzleckerbrot kann man im Gemeindeamt besichtigen und sich sanktionslos ganz ohne salzige Finger zu welchem Glauben auch immer bekennen.

Zur neuen Heimat wurde Schwarzach wiederum 200 Jahre später für Südtiroler Optanten, die sich entschieden hatten, der bis 1919 österreichischen und nun italienischen Heimat den Rücken und in die Pongauer Bergwelt „heim ins Reich“ zu kehren. Aus der von ihnen bewohnten Südtiroler Siedlung wurde heute der Ortsteil „Neue Heimat“. Vom einstigen Südtiroler Leben finden sich in Schwarzach keine Spuren mehr.

## Schwarzach mal sechs

Volkskulturell wird heute grenzüberschreitende Diplomatie betrieben. Dazu verpflichtet allein schon der Ortsname, den es im deutschsprachigen Raum immerhin sechsmal gibt. Am stärksten ausgeprägt ist die Gemeindepartnerschaft mit Schwarzach in Vorarlberg: Bei großen Festivitäten sind Vereinsabordnungen beim jeweiligen Namensvetter zu Gast. Auch zum niederbayerischen Schwarzach bestehen Verbindungen.

Etwas mehr als einhundert Jahre nach der Fertigstellung der Tauernbahn bot Schwarzach Anfang 2010 eine weitere Eisenbahn-Innovation: Die ÖBB eröffneten im Bahnhof österreichweit den ersten BahnStore, einen Ticketschalter, an dem neben Fahrscheinen auch Getränke, Snacks, Zeitschriften und andere Produkte des täglichen Bedarfs angeboten werden. Und die Traditionsbiermarke „Tauerngold“, deren Produktion 2008 in Schwarzach stillgelegt wurde, feiert nun ihre Wiederauferstehung als „Tauerngold Gipfelstürmer“ des neuen Besitzers Stiegl, wenn auch mit geänderter Rezeptur.





# Ein Hauch von gestern

*Manche Liegenschaften in Salzburg haben bis heute ihre historischen Besitzer bewahrt*

Warum man im Grabensee in herzoglichen Gewässern baden kann, was der deutsche Reichsadler mit der Salzburger Stadtautobahn zu tun hat, warum Grundbesitz früher ohne Zutun schrumpfen konnte und warum Bayern im Pinzgau manchmal Almbesitzer ist, verrät dieser Grenzfall.

Auf ein paar Fleckchen Salzburgs steht das Rad der Zeit still, zumindest aus grundbücherlicher Sicht. Bis 1918 war Kaiserzeit, und Salzburg war ein Herzogtum. Herzog des seit 1849 zum Kronland erhobenen, dafür dann aber von Linz aus verwalteten Teils der Donaumonarchie war Franz Joseph. Der Kaiser herrschte über die Länder, Berge und Seen seines Reichs, natürlich auch über

den an der salzburgisch-oberösterreichischen Grenze gelegenen Grabensee. Und täte es noch heute, wenn er noch lebte. Denn als Eigentümer des Sees ist nach wie vor das Herzogtum Salzburg in der Grundbuchdatenbank eingetragen. Bevor nun eingefleischte Monarchisten von einer kaiserlichen Flotte im Salzburger Seenland zu träumen beginnen, muss nüchtern festgehalten werden,

dass aufgrund der Regelungen zur Rechtsnachfolge der See heute dennoch dem Land Salzburg gehört. Namen historischer Eigentümer tauchen immer wieder in den Grundbuchverzeichnissen auf, vor allem dann, wenn noch kein Antrag auf Änderung gestellt wurde. „Mittelfristig ist vorgesehen, bei den zuständigen Bezirksgerichten einheitlich das Land Salzburg als Eigentümer bei solchen Liegenschaften in das Grundbuch eintragen zu lassen“, erteilt der Leiter der Salzburger Landesliegenschaften, Hubert Hattinger, Nostalgikern eine Absage.

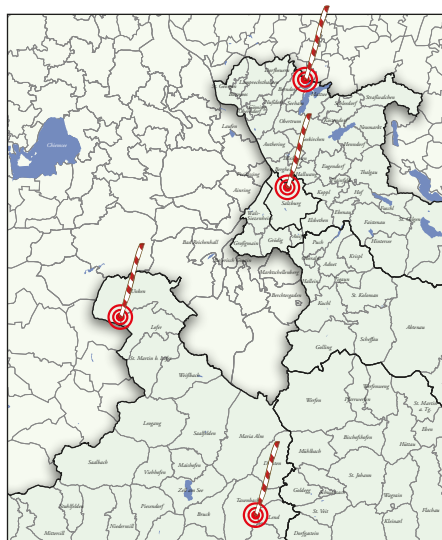
## Reichsdeutsche Stadtautobahn

„Es kann durchaus sein, dass es noch Grundstücke gibt, bei denen das Deutsche Reich in irgendeiner Weise im Grundbuch aufscheint“, weiß auch Robert Berger, Jurist in der Landesbaudirektion, zu berichten, wenn man nach Rechtsverhältnissen aus der Vergangenheit bei Salzburgs Straßen nachfragt. Allerdings ist auch hier durch das Staatsvertragsdurchführungsgesetz aus dem Jahr 1955 sichergestellt, dass diese Liegenschaften in österreichischem Eigentum sind. Davon betroffen ist etwa die Autobahn im Stadtgebiet der Landeshauptstadt, die noch in der Zeit des Deutschen Reichs errichtet wurde. Dazu wurden von den damals reichsdeutschen Behörden zum Beispiel auch Grundstücke in Lieferung enteignet. Und der deutsche Reichsadler hielt gar bis ins 21. Jahrhundert am Sockel der Brücke unter der Auffahrt in Salzburg-Mitte durch, bis er einem modernen Kreisverkehr über dem heutigen Umweltschutztunnel weichen musste.

Nicht selten findet sich besonders bei den Dienstbarkeiten eines Grundstücks, also den Nutzungsrechten, noch der k.u.k. Ärar, mit dem zu Monarchiezeiten das kaiserliche Finanzvermögen bezeichnet wurde, im Grundbuch eingetragen. „Hier ist klar geregelt, dass der Rechtsnachfolger die Republik Österreich, vertreten durch das Finanzministerium, ist“, erläutert Berger.

◀ links: Royaler Nachklang im Seeland: Der Grabensee in der Gemeinde Berndorf gehört laut Grundbuch dem Herzogtum Salzburg. (Foto: LMZ/Otto Wieser)

▼ unten: Noch bis 2009 prangte der deutsche Reichsadler an der Lokalbahnunterführung der Westautobahn bei Bergheim. (Foto: Werner David)



## Flexibler Schrumpfbesitz

Auch Vermesser des Landes stoßen bei ihrer Arbeit gelegentlich auf eine Welt von gestern. „In Lend ist auf dem Gebiet der heutigen SAG noch eine Besitzerin aus dem 19. Jahrhundert angeführt“, ist etwa Thomas Leikauf aufgefallen. Eine Form der Vergänglichkeit bereitet jedenfalls dank moderner Vermessungsmethoden keine Sorgen mehr: Ganz alte Pläne und Grundstücksurkunden wurden maßstabgerecht auf Pergament oder Leinen, später auf Papierbögen festgehalten. Über die Jahrzehnte konnte so Grundbesitz je nach Materialbeschaffenheit kleiner oder größer werden.

## Bayern unter der Hütte

Buchstäblich auf Bayern sitzt so mancher Unkener oder Loferer Almbauer. Grund dafür ist die Salinenkonvention von 1829, ein Staatsvertrag, gemäß dem Forstgebiete im Pinzgau „auf unwiderrufliche Zeiten zu Bayern“ gehören. Im Europa der offenen Grenzen ist eine Almwanderung dort jedenfalls nicht mit einem Grenzübertritt verbunden, da die Bayern lediglich privatrechtlich Grundbesitzer sind. Die Almhütten gehören den Einheimischen, die zudem bei Reparaturen von den Bayerischen Saalforsten das Bauholz gestellt bekommen.





# Hohensalzburg auf Fremdgang

*Zweifacher Namensexport aus freundlichen und weniger freundlichen Gründen*

Warum man auf einer italienischen Festung durch ein Hohensalzburg-Tor tritt, was die beiden größten Burgen Mitteleuropas friedlich verbindet und warum ein ostpreußisches Dörfchen 200 Jahre nach Ankunft von Salzburger Glaubensflüchtlingen nach der über der Mozartstadt thronenden Wehranlage benannt wurde, dem geht dieser Grenzfall nach.

Salzburg-kundige Besucher der Festung von Civitella del Tronto in den Abruzzen im Übergang von Mittel- nach Süditalien stutzen beim Durchschreiten der weiträumigen Anlage vor einem mächtigen Steintor: Porta Hohensalzburg steht hier

über dem Salzburger Landeswappen zu lesen. Überbleibsel einer Eroberung außer Landes? Eine Namensverwechslung? Nein, die Gründe für den Namensexport von der größten Festungsanlage Mitteleuropas - nämlich jener in Salzburg

- zur zweitgrößten - jener über dem Städtchen Civitella - sind gänzlich friedlicher Natur.

## Festungsriesen in friedlicher Eintracht

Ab den 1980er-Jahren bestand eine Partnerschaft zwischen Salzburger

Burgen und der italienischen Kollegin. Das Briefpapier der Abruzzen-Gemeinde zur sich über 25.000 Quadratmeter erstreckenden Burganlage zierte auch heute noch der Aufdruck „Festungspartnerschaft mit Hohensalzburg, Hohenwerfen und Mauterndorf“. Die Festung in den Abruzzen diente einst als Grenzbefestigung des Königreichs beider Sizilien gegen den nördlich gele-

42



▲ oben: Dieser Ausschnitt einer historischen Karte Ostpreußens von 1939 zeigt das heutige Lunino noch als Hohensalzburg.

◀ Vorderseite: Besucher der Festung von Civitella del Tronto schreiten heute durch eine „Porta Hohensalzburg“ in Erinnerung an die Partnerschaft mit der Salzburger Schwesternburg. (Foto: pizzodisevo1937)

genen Kirchenstaat und widersetzte sich 1861 sieben Monate lang den Truppen Garibaldis auf dem Weg zur italienischen Einigung.

Der letzte Höflichkeitsbesuch einer Salzburger Repräsentantin in Person der Zweiten Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström datiert aus dem Jahr 2009, danach wurde es ruhig um die Zusammenarbeit. „Auf der Festung Hohensalzburg wurde im Gegenzug ein Tor in ‚Porta di Civitella‘ umbenannt, doch das Schild ist heute nicht mehr vorhanden“, erinnert sich der ehemalige Festungsverwalter Hanno Bayr.

## Verblichenes Namensgut in Ostpreußen

Ein Ortswechsel führt ins rund 1500 Kilometer nordöstlich gelegene Lunino in der heute zu Russland gehörenden Exklave Kaliningrader Oblast zwischen Polen und Litauen. Hohensalzburg hieß die kleine Ortschaft am westlichen Rand des Insterdals von 1938 bis 1945 und gehörte zu Ostpreußen. Den Namen wählte man in Erinnerung an die aus Salzburg 1732/1733 ausgewiesenen Protestanten, die hier eine neue Heimat fanden und zuallererst eine Kirche errichteten. Lengwethen, wie sich der Ort damals nannte, wurde als „Salzburgerkoloniedorf mit einer Kirche und 17 Feuerstellen“ beschrieben.

Der schlichte, rechteckige Feldsteinbau mit abseits stehendem hölzernem Glockenturm überstand sowohl den Zweiten Weltkrieg als auch das Sowjetregime. Seit 1951 wurde die von den vertriebenen Salzbergern gebaute Kirche als Kulturhaus, später als Kino genutzt und erhielt einen grasgrünen Anstrich, bevor sie zur Jahrtausendwende einem Brand zum Opfer fiel. Seit Sommer 2014 erinnert eine Gedenktafel auf Deutsch und Russisch daran, dass der Ort mehr als 400 Jahre Heimat für Menschen deutscher Sprache war, und wünscht, dass er „blühen und eine glückliche Zukunft“ haben möge.

▼ unten: Einst Glaubenszeugnis vertriebener Salzburger Protestanten in Ostpreußen, später Kulturzentrum und Kino, wurde die Kirche im ehemaligen Ort Hohensalzburg (heute: Lunino) in der zu Russland gehörenden Exklave von Kaliningrad einige Jahre nach dieser Aufnahme durch einen Brand zerstört. (Foto: Bernhard Waldmann)





# Dreifürsteneck mit wilder Vergangenheit

*Straßwalchen war einst Grenzort zwischen Salzburg, Bayern und Österreich*

Wo drei Fürsten gemeinsam an einem Tisch, aber trotzdem jeweils im eigenen Herrschaftsgebiet sitzen konnten, warum der Dorfpfarrer die Messe in drei Staaten las, wie man mit Eiern gegen marode Straßen protestierte, warum die Bayern bei fremdgehenden Bierliebhabern keinen Spaß verstanden und wer den Straßwalchenern wiederholt den Galgen fällte, das enthüllt ein aktueller Grenzfall, der sich mit der Vergangenheit des heute von Oberösterreich umzingelten Salzburger Grenzorts Straßwalchen auseinandersetzt.

Heute ist an Straßwalchens Grenzen alles ziemlich unkompliziert, wenn auch einzigartig. Ganze sechs oberösterreichische Gemeinden hat die Marktge-

meinde neben Köstendorf im Westen und Neumarkt im Süden als Nachbarn und ragt wie eine Hundeschnauze ins Oberösterreichische. Diese Randlage

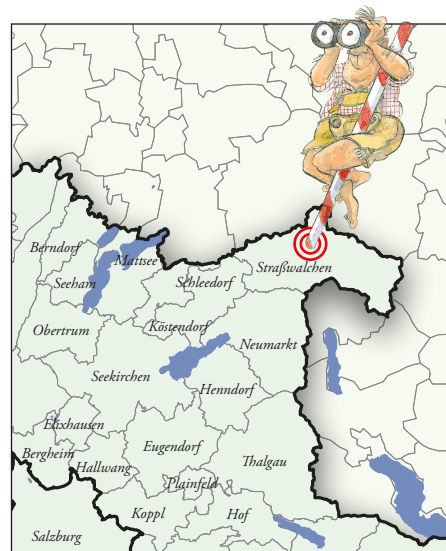
verursacht heute keine politischen Verwicklungen mehr, doch blickt Straßwalchen auf mehr als unruhige 500 Jahre zurück, in denen die Gemeinde am geografischen Scharnier dreier Herrschaftsbereiche diese exponierte Lage zu spüren bekam. Die Schwierigkeiten begannen 1286, als die bayerischen Herzöge ihr Gebiet erweiterten und in Straßwalchen auf dem Standort des heutigen Gemeindeamts eine Mautstelle einrichteten. Schließlich wollten auch sie am lukrativen Salzburger Salzhandel mitnaschen. Da auch der Transportweg über die Salzach immer wieder von den Bayern behindert wurde, ließen die Erzbischöfe mit dem „Salzweg“ über Irrsdorf eine Umgehungsroute errichten, wovon noch heute ein Grenzstein bei Taighn aus dem Jahr 1577 zeugt.

## Dreigeteiltes Alltagsleben

Die Straßwalchener mussten mit einer Dreiteilung leben: Mautrechtlich gehörten sie zu Bayern, pfarrlich zum Bistum Passau, und sie hatten den Salzburger Erzbischof als Landesherren. Damit nicht genug, wechselte die Halsgerichtsbarkeit, also das Recht zur Verhängung von Todesstrafen, laufend zwischen Salzburg und Bayern, und beide Seiten leiteten daraus weitere Ansprüche ab. Der katholische Ortspfarrer durfte über diesen Dingen stehen: Er las die Messe im oberösterreichischen Oberhofen, in Heiligenstatt (heute in der Gemeinde Friedburg), in Bayern und in der Straßwalchener Marktkirche auf Salzburger Boden.

Mit den Mauteinnahmen waren auch die zu kontrollierenden Straßen zu erhalten. Nicht immer wurde dem nachgekommen, weshalb etwa 1702 eine Fuhre von 6000 Eiern, die als Zehent an die Festung Hohensalzburg abzuliefern war, überwiegend zerbrochen den Empfängern erreichte - Verwaltungsversäumnisse wurden so auf recht anschauliche Weise auf den (Knack-)Punkt gebracht.

◀ links: Im Straßwalchener Gemeindeamt hob früher ein bayerischer Mautner Steuern ein.



## Handgreiflicher Maut-Protest

Die Straßwalchener erkämpften sich immerhin eine Mautbefreiung für den Eigenbedarf, deren Auslegung jedoch wiederholt für Streit mit der Mautverwaltung sorgte. Handgreiflichkeiten waren da nicht die Ausnahme: So geriet ein Fuhrknecht, der seine voll beladenen Wagen auf der ungeräumten Straße über mehrere Tage und Nächte stehen lassen musste, derart in Rage, dass er den Mautschreiber als Lumpenkerl bezeichnete und der verwitweten Mautnerin einen Stoß in den „S. V. hinten“ versetzte.

Gänzlich der Kragen platzte den Straßwalchenern, als die Maut kurzerhand um das Doppelte erhöht wurde und der Bierpreis drastisch stieg. Aus diesem Grund wurden 1716 von der Bevölkerung das Mauthaus im Straßwalchener Ortszentrum und die Beimaut in Steindorf überfallen und die Schilder demoliert.

## Nachbarliches Bierverbot

Ob es am Geschmack lag, lässt sich heute nicht mehr eruieren, doch war es den bayerischen Behörden ein Dorn im Auge, wenn die eigenen Leute ihren Durst beim Salzburger Nachbarn löschten, und sie ordneten 1750 bei Strafe von 24 Talern an, dass kein bayerischer Untertan in Salzburger Wirtschaftshäusern Bier trinken darf.

Auch der Galgen an der Straßwalchener Hinrichtungsstätte wurde Opfer des Gezerres um die Blutgerichtsbarkeit zwischen Bayern und Salzburg. Von Braunauer - also damals bayerischer - Seite wurde er wiederholt um-

gehackt, und das trotz militärischer Bewachung.

## Ab 1779 kehrt Ruhe ein

Einen vorläufigen Schlusstrich unter die Zwistigkeiten wurde mit der Angliederung des ehemals bayerischen Innviertels 1779 an Österreich gezogen. Jetzt war das Gedankenspiel, beim Dreiländereck in den Ausläufern des Kobernaußerwaldes die Fürsten Bayerns, Österreichs und Salzburgs an einem Tisch, doch jeden in seinem Herrschaftsgebiet sitzen und miteinander sprechen zu lassen, endgültig unmöglich geworden. Bis 1816 Straßwalchen endgültig und vollinhaltlich zu Salzburg kam, gab es noch einige administrative Geplänkel, doch seither ist Ruhe eingekehrt in den nordöstlichen Zipfel des Flachgaus.



▲ oben: Im Ortsteil Bayrleiten stand ein Galgen, der gelegentlich von bayerischen Nachbarn umgehackt wurde. (Quelle: SAGIS)



# Fremde Mächte auf Salzburger Grund und Boden

## *Salzburg beherbergt mehr als 50 Konsulate*

Warum Russland ein klitzekleines Stückchen Salzburg besitzt, wo in Salzburg die Polizei nicht ungefragt amtshandeln darf, warum es ausgerechnet in Salzburg so viele Vertretungsbehörden anderer Staaten gibt und warum Honorarkonsuln keine Honorare verrechnen, erhellt dieser Grenzfall für völkerrechtlich Neugierige.

Etwas mehr als 1000 Quadratmeter in der Stadt Salzburg gehören laut Grundbuch der Russischen Föderation, also Russland. Nicht als Staatsgebiet, sondern als Standort für das Generalkonsulat in der Bürglsteinstraße. „Konsu-

late zählen völkerrechtlich zwar zum Territorium des Standortstaates, aber nur im Innenbetrieb kommt das Recht des Entsendestaates zur Anwendung, wie etwa bei Feiertagen oder bei der Mitwirkungspflicht bei Notfällen“, er-

läutert Völkerrechtsprofessor Michael Geistlinger von der Universität Salzburg. So wird zum Beispiel der Feiertag des Entsendestaats in den Konsulaten begangen.

Völkerrechtlich heikel wird es bei sicherheitspolizeilichen Einsätzen im Konsulatsgebäude. Für die Sicherheit rund um das Gebäude ist nämlich die heimische Exekutive zuständig. Die österreichische Polizei darf nur ins Gebäude, wenn der Generalkonsul oder ein ansonsten ermächtigter Konsularbeamter zustimmt. Ist kein Angehöriger des Generalkonsulats erreichbar, ist die Zustimmung der Wiener Botschaft nötig. Lediglich bei Gefahr im Verzug würde

dieser Vorbehalt wegfallen. „Bei der Frage des Schusswaffengebrauchs können die Rechtsordnungen, also jene des Entsendestaates und jene des Empfangsstaates, kollidieren. Nach allgemeiner Rechtsmeinung dürfte ein österreichischer Polizist zum Zweck der Abwehr eines Angriffs einem Angreifer ins Gebäude hinterherschließen: Man geht da von einer vermuteten Zustimmung aus. In Salzburg gab es jedoch in den vergangenen 30 Jahren nie außergewöhnliche Fälle“, relativiert Geistlinger. Als weiteren Fall von „Ausland im Inland“ führt der Völkerrechtler in Salzburg landende Flugzeuge an. Deren Inneres gilt rechtlich gesehen als Teil des Herkunftslandes der Fluglinie.

48



▲ oben: Das Türkische Generalkonsulat in der Strubergasse ist stets bewacht.

◀ Vorderseite: Ein kleines Stückchen in der Landeshauptstadt Salzburg gehört Russland: Generalkonsulat in der Bürglsteinstraße. (Fotos: LMZ/Otto Wieser)

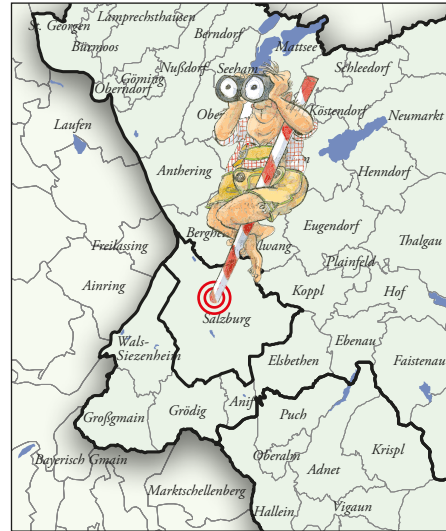


## Konsularhauptstadt in der Provinz

Nach der Bundeshauptstadt Wien sind in Salzburg die meisten konsularischen Vertretungsbehörden akkreditiert. 51 Berufs- und Honorarkonsulate stellen das Interesse der Entsendestaaten unter Beweis, in Salzburg repräsentiert zu sein und am politischen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Die Zusammenarbeit umfasst behördliche Agenden ebenso wie gegenseitige Unterstützung bei wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, touristischen und kulturellen Aktivitäten. Die Konsulate sind zudem Anlaufstellen für in Not oder Bedrängnis geratene Besucher Salzburgs, was für das Tourismusland von Bedeutung ist. Ein wichtiger Grund für die Häufung der „kleinen“ Diplomatie in Salzburg liegt an der geografischen Lage in der Mitte Österreichs. Da lässt sich der Westen praktischerweise gleich mitverwalten. Geschichtsbewusste führen auch Salzburgs Stellung als selbstständiges Fürstentum vom 14. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts im Bund des Kaiserreiches bzw. im Verband des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation als möglichen Hintergrund für den hohen Stellenwert der „Salzachs-Diplomatie“ an.

### Titel (fast) ohne Mittel

Berufskonsuln, in der Regel Staatsangehörige des Entsendestaates, sind jedoch in den seltensten Fällen in Salzburg tätig. Die Bezeichnung „Generalkonsulat“ hat keine rechtliche Bedeutung. Häufiger vertreten sind Honorarkonsuln, meist Österreicher/innen. Sie üben ihre Tätigkeit entgegen der Bezeichnung ohne Bezahlung aus oder werden aus den eingehobenen Gebühren finanziert. Für ihre hoheitliche Tätigkeit wie zum Beispiel eine Passverlängerung haften sie nach dem Recht des Entsendestaates.





# Über den Kirchturm hinaus

*Im Salzkammergut entsteht erster länderübergreifender Gemeindeverband*

Wie es dazu kommt, dass in Salzburger Gemeinden oberösterreichisches Landesrecht angewendet wird, was Gemeinden antreibt, Betriebsansiedlungen wohlwollend beim Nachbarn zuzulassen, und wie Bürgermeister über die eigene Kirchturmspitze hinausdenken, das verrät ein aktueller Grenzfall.

Gemeinden haben bekanntlich einiges an Aufgaben zu erledigen: Die Straßen wollen erhalten, die Senioren gepflegt, der Müll entsorgt, heiratswillige Paare getraut, neue Betriebe angesiedelt und die Finanzen in Ordnung gehalten werden. Schon seit

Jahren sind Gemeinden dazu übergegangen, bei manchen Aufgaben gemeinsame Sache zu machen. Und damit alles seine Ordnung hat, wird dies über Gemeindeverbände organisiert. Durch diese Zusammenschlüsse entstehen eigene juristische Personen

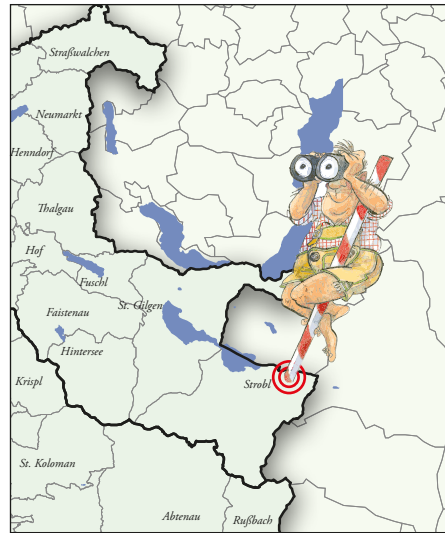
mit eigenen Organen. Typischerweise wird bei den Standesämtern, bei Seniorenheimen und in Staatsbürgerschaftsfragen kooperiert, im benachbarten Oberösterreich sind auch gemeinsame Bauhöfe typisch. Schloedorf und Seekirchen haben zum Beispiel in einer Verwaltungsgemeinschaft ihre Buchhaltung zusammgelegt.

## Grenzen überschreiten

Neu ist jetzt, dass der Schritt über die Landesgrenzen gemacht wird. Schon bisher arbeiten die Salzkammergut-Gemeinden Strobl und St. Gilgen auf Salzburger Seite sowie in Oberösterreich Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee, St. Wolfgang, Hallstatt, Obertraun und Gosau auf Basis eines privaten Vereins zusammen. „Ein Problem dabei ist die Haftungsfrage, der Vereinsvorstand ist privat für die Tätigkeiten verantwortlich“, schildert der Strobl-Bürgermeister Josef Weikinger die Gründe zur Schaffung neuer Strukturen. Durch eine Änderung auf Bundesebene, die seit Kurzem die Bildung von Gemeindeverbänden über die Landesgrenzen hinaus ermöglicht, und entsprechende gesetzliche Regelungen in Salzburg und Oberösterreich wird der Verein nun zum Gemeindeverband INKOBA Inneres Salzkammergut umgestaltet. Dahinter verbirgt sich ein interkommunales Betriebsansiedlungskonzept, mit dem betriebliche Erweiterungen und Ansiedlungen forciert werden, Arbeitsplätze erhalten und die Wettbewerbsfähigkeit in der Region erhöht werden soll, ist in den Satzungen nachzulesen.

„Jegliche Zusammenarbeit von Gemeinden ist positiv zu sehen. Damit werden Aufgaben kostensparend und effizient für die Gemeindegewohnerinnen und -bürger erledigt. Dieser Pilotverband zeigt, dass es sehr wohl möglich ist, über den eigenen Kirchturm hinaus zu denken“, bestärkt Gemeindefereferent Landeshauptmann Wilfried Haslauer das Vorhaben im Salzkammergut.

◀ links: In der Wolfgangseeregion wollen Gemeinden durch Zusammenarbeit ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen. (Foto: LMZ)



## Oberösterreichs Recht auf Salzburger Boden

„Es bringt nichts, wenn eine Gemeinde der anderen einen potenziellen neuen Betrieb abspenstig machen will. Wenn man sich gemeinsam auf den optimalen Standort einigt, können alle davon profitieren“, ist Bürgermeister Weikinger überzeugt, dass dieses Modell, das sich aus einer lokalen LEADER-Aktionsgruppe entwickelt hat, zukünftig Schule machen wird. Und wenn es um das liebe Geld geht, ist vorgesorgt: Die Gemeinden haben einen genauen Schlüssel zur Verteilung von Kosten und Einnahmen festgelegt. Bleibt noch die Frage, welches Landesrecht für den frischgebackenen grenzüberschreitenden Verband zum Tragen kommt. „Das richtet sich nach dem Sitz des Verbandes“, kommt als Auskunft von den Gemeinderechsexper-

ten des Landes. In diesem Fall „sitzt“ der Verband in Bad Ischl, und somit gilt in Strobl und St. Gilgen ganz rechtens oberösterreichisches Gemeindeverbandsrecht.

## Blick in den Nachbarstaat

Folgen nun als nächster Schritt Gemeindeverbände über die Staatsgrenze hinweg? „In Wals gab es Bestrebungen, mit bayerischen Gemeinden auf Gemeindeverbandsebene zu kooperieren, was aber nicht weiter verfolgt wurde“, erinnert sich Josef Zarl von der Gemeindeabteilung des Landes. Da heißt es also noch „Bitte warten“, was natürlich der grenzüberschreitenden kommunalen Zusammenarbeit, wie sie - auf Vereinsbasis - seit 1995 in der EuRegio Salzburg - Berchtesgadener Land - Traunstein praktiziert wird, keinen Abbruch tut.

52



◀ links: Sieben oberösterreichische und zwei Salzburger Gemeinden haben sich erstmals zu einem grenzüberschreitenden Gemeindeverband zusammengeschlossen. (Grafik: SAGIS)



# Die wundersamen Pinzgauer

*Wie aus dem einst wilden Bergvolk eine Marke für Geländegängiges, Tiere und Käse wurde*

Warum sogar ein römischer Kaiser die kriegerischen Urahnen der heutigen Pinzgauer auf einem Denkmal in Südfrankreich verewigen ließ, warum man ungelogen von mehr als einer Million lebenden Pinzgauern sprechen darf, welche kuriosen Zuschreibungen frühere Wörterbücher für die Bewohner von Salzburgs größtem Bezirk fanden und warum man dabei kletterfreudige Fahrzeuge und etwas klein geratene Hunde nicht außer Acht lassen darf, verrät dieser Grenzfall als augenzwinkernde Hommage an alle Westsalzburger.

Die französischen Seealpen haben im Örtchen La Turbie oberhalb von Monaco eine antike Besonderheit zu bieten. Wie ein brüchiger Zahn ragten die Res-

te des Tropaeum Alpium, eines kurz nach Christi Geburt errichteten Siegesdenkmals, in den meist azurblauen Himmel. Die antike PR-Maschine-



▲ oben: Auf dem Siegesdenkmal oberhalb von Monaco meißelten die Römer ihre Kriegserfolge in Stein. Als besonders unbeugsames Bergvolk wurden hier auch die Ambisonten, Vorfahren der heutigen Pinzgauer, festgehalten. (Foto: Matthias Hollaender)

◀ Vorderseite: Auch ein Pinzgauer und im Gelände daheim: 87 Pferdestärken hat dieses geländegängige Militärfahrzeug unter der Motorhaube. (Foto: Friedrich Böhringer)

rie verkündet stolz in großen Lettern, welche Alpenvölker 20 Jahre zuvor in den augusteischen Alpenfeldzügen besiegt worden waren. Die Liste der

als Trophäen angeführten Stämme ist lang, aber nur ein einziger norischer Stamm schaffte es auf die Bestenliste für wilde Bergvölker. Der keltische Stamm der Ambisonten siedelte zur Römerzeit im Pinzgau und im angrenzenden Tiroler Unterland.

Siedlungsspuren wurden auf dem Bi-berg bei Saalfelden und auf der Burg bei Kaprun festgestellt. Im Gegensatz zu den übrigen Völkern Noricums leisteten die Ambisonten den römischen Eindringlingen erbitterten, wenn auch letztlich vergeblichen Widerstand. Außer dieser kämpferischen Glanzleistung hinterließen die Ambisonten vor allem Namensgut. Ihr Name rührt von Isonta, der vorrömischen Bezeichnung des Oberlaufes der Salzach, her und bedeutet „Anwohner der Salzach“. Dieser Flussname führte auch zum frühmittelalterlichen Namen von Zell am See, Bisontio, der in verwandelter Form auch im Namen Pinzgau steckt, weiß Frühgeschichtler Peter Danner zu berichten.

## Geländegängiges auf Huf und Rad

Die Noriker blieben sprachlich nicht nur als Volk aus Römerzeiten in Erinnerung, sondern auch als Namensgeber für eine Pferderasse, die auch als Pinzgauer bezeichnet wird. Diese Zuordnung geht wohl auf den Gründervater der Vulkan-Linie (einer der fünf Noriker-Hauptlinien) zurück, den braunen Hengst „13 Vulkan 635“, der 1887 im Pinzgau das Licht der Welt erblickte und für ausreichend Nachwuchs sorgte. Der



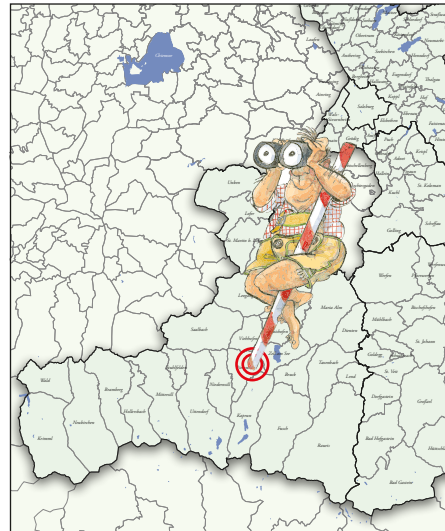
▲ oben: Beim Hengstauftrieb in Rauris zeigt sich eindrucksvoll der vitale Charakter der Pinzgauer-Pferde, auch als Noriker bekannt. (Foto: Franz Neumayr)

Noriker respektive Pinzgauer ist ein mittelschweres, kräftiges und ausdauerndes Gebirgskaltblutpferd mit pelzumsäumten Fesseln. Da lag natürlich nahe, ein ebenso geländegängiges Militärfahrzeug ebenfalls als Pinzgauer zu bezeichnen, beim Vorgängermodell waren die Haflinger-Pferde Namenspaten gewesen. Für die unverwundlichen motorisierten Kletterkünstler, die heute in Südafrika gebaut werden, werden Höchstpreise bezahlt.

## Von Rindern, Hunden, Menschen und reifem Käse

Auch Kühe führen den Namen Pinzgauer im Zuchtpass. Der „Pinzgauer Schlag“ mit satter Kastanienfarbe und der unverwechselbaren weißen Umrandung war das meistverbreitete Rind in der österreichisch-ungarischen Monarchie, heute gibt es weltweit noch rund 1,3 Millionen davon. Noch etwas Tierisches: Stolz Pinzgauer der Gattung *Homo sapiens* überspringen den folgenden Satz am besten: Der Duden vermutet die Wortherkunft des Pinschers, eines mittelgroßen Hundes mit braunem bis schwarzem, meist kurzem, glattem Fell, kupierten Stehohren und kupiertem Schwanz bei einer Hunderasse aus dem Pinzgau. Die Duden-Autoren scheinen überhaupt eine interessante Beziehung zum Pinzgau zu haben, denn noch in der Ausgabe von 1942 werden die Pinzgauer als „wildes Bergvolk mit Kröpfen“ bezeichnet. Selbst auf die Gefahr hin, dies nun für kompletten Käse zu halten, muss der Vollständigkeit halber angemerkt werden, dass es auch diesen als Pinzgauer gibt, in der heutigen Marketing-Sprache zum „Pinzgauer Almkäse“ gereift.

▼ unten: Diese in Salzburg zum ländlichen Alltagsbild gehörende Rinderrasse hört auf den Namen Pinzgauer. (Foto: O. Taris)





# Halbe-halbe bei Burg und Bergwerk

*Auf Entdeckungsreise an Salzburgs ehemaliger Nordwestgrenze*

Warum man bis vor etwas mehr als 200 Jahren durch eine Höhlenburg hindurch unterirdisch nach Salzburg gelangen konnte, worüber man nördlich von Tittmoning stritt, weshalb Salzburger Bergwerkstollen heiligeren Beistand hatten als bayerische und warum die Traun viel näher ist als von Salzbergern gemeinhin angenommen, verrät ein aktueller Grenzfall aus dem ehemals Salzburger Rupertiwinkel.

Westlich von Salzach und Walserberg beginnt für viele Salzburgerinnen und Salzburger ein weitgehend unbekannter Landstrich, den man meist nur auf der Autobahn Richtung München durchfährt. Dabei befindet man sich bis kurz vor Traunstein auf ehemaligem Territorium des Erzstifts Salz-

burg. Der heutige Rupertiwinkel zieht sich von Piding bis nach Tittmoning und stand mehr als 500 Jahre lang unter Salzburger Herrschaft. Die Traun bildete gemeinsam mit der Alz Salzburgs nördliche Westgrenze. Gemeint ist hier der nun oberbayerische Fluss Traun, keine 25 Kilometer Luftlinie



von der heutigen Salzachgrenze entfernt (die oberösterreichische Namenskollegin ist immerhin mehr als 30 Kilometer von Salzburgs Nordostzipfel bei Straßwalchen weg).

## Hadergrenze im Norden

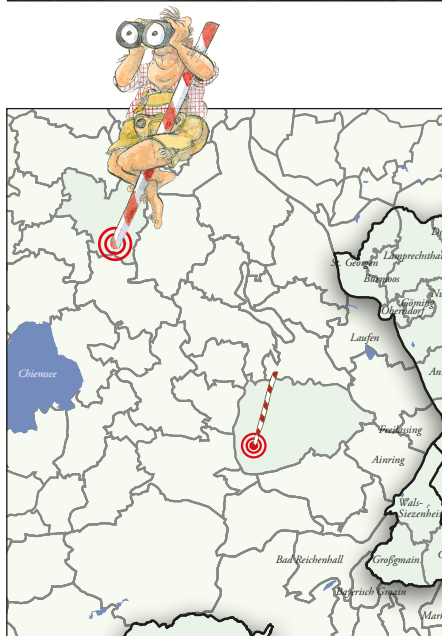
Tittmoning war Salzburgs nördlicher Vorposten. Von dort aus verlief die Grenze bei Plattenberg in Richtung Trostberg. Mittelalterliche Grenzen waren weniger Linien, sondern eher flächige Abgrenzungen. So wurde die Nordgrenze auf einer Länge von 80 Kilometern mit nur 24 Punkten mehr oder weniger genau beschrieben. Kein Wunder, dass sich an dieser Wackelgrenze der Flurname „Hadermark“ bis heute erhalten hat.

## Dreierburg mit grenzfälligem Gruselfaktor

Kurios wird es im Örtchen Stein, kurz vor der Mündung der Traun in die Alz. Die Grenze zwischen Bayern und Salzburg verlief mitten durch die sagenumwobene „Gruselburg“ Stein bei Altenmarkt an der Alz. Die Burganlage besteht aus der vergleichsweise jungen Unterburg mit einem Schloss aus dem 16. Jahrhundert, das heute im Verbund mit einer Schlossbrauerei und einem Gymnasium mit Internat so etwas wie eine bayerische Dreieinigkeitskirche bildet. In der 500 Meter langen senkrechten Nagelfluhwand klebt etwa auf halber Höhe wie ein Raubritternest eine der bedeutendsten und besterhaltenen Höhlenburgen Deutschlands mit allen einschlägigen Zutaten: Folterkammer, Brunnenschacht, in den Feinde hinabgestürzt wurden, Gänge, die kilometerweit bis zu umliegenden Ortschaften führten, einen Kerker mit Faldeckel und vieles mehr gibt es zu bestaunen. Bei Erlebnisführungen, die zwischen Ende März und Oktober angeboten werden, erfahren unerschrockene Burgbesucher auch schaurige Legenden über den Raubritter und Mädchenräuber Heinz von

◀Vorderseite: Oben Salzburg, unten Bayern. Mehr als ein halbes Jahrtausend verlief die Landesgrenze durch den Felsen der dreiteiligen Burg Stein an der Traun. (Foto: Verein Freunde der Burg Stein e.V.)

▼unten: Neuzeitliches Grenzschild mit historischem Inhalt auf dem Burgfelsen. (Foto: Stefan Mayer)



Stein, der ein solch frevelhaftes Leben führte, dass er nicht in geweihter Erde ruhen durfte. Inwieweit zwei junge Damen unfreiwillig geraubt wurden oder sich ihrer Zukunft als Nonnen im Chiemseekloster durch Zuflucht beim wilden Heinz entzogen hatten, ist der eigenen Vorstellungskraft überlassen. Die anschließende Brauereiführung mit Verkostung sorgt wieder für Erdung. Auf die Spuren des berühmigten Raubritters begeben sich die „Steiner Spiele“, die – nicht jedes Jahr – im Sommer aufgeführt werden.



▲ oben: Heute beherbergt das Renaissance-Schloss Stein ein Internat. (Foto: Verein Freunde der Burg Stein e.V.)

Den ältesten Teil der Anlage bildet das Hochschloss, ein Steinbau aus dem frühen 11. Jahrhundert, der mit der Felsenburg unterirdisch verbunden ist. Historisch gesichert ist, dass das Salzburger Geschlecht der Törring ab dem 12. Jahrhundert als Besitzer geführt wird. Die Burg sollte den Salzhandel durch das Trauntal und den Flussübergang schützen. Spätestens seit 1275 gehörte das Hochschloss bis 1809 zu Salzburg, während die beiden darunterliegenden Burgen bayerisch waren. Militärisch schien die Burganlage nicht ganz ihren Zweck erfüllt zu haben, denn sie wurde 1231

und 1435 erstürmt und beschädigt, hielt aber immerhin 1504 einer Belagerung durch das Heer Kaiser Maximilians I. im Landshuter Erbfolgekrieg stand.

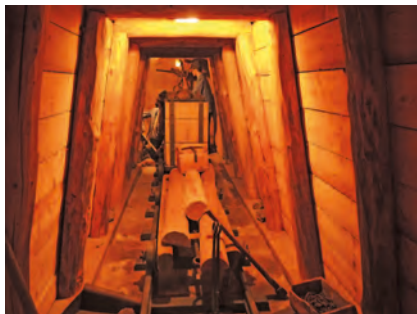
## Geteilte Bergwerksanlage, geteilte Namenstradition

Salzburgs ehemalige Westgrenze weist einige Kilometer weiter südlich in Neukirchen bei Teisendorf eine weitere Kuriosität auf. Hier befand sich ein ehemaliges Bergbauggebiet, und die Grenze zwischen dem Erzstift Salzburg und Bayern verlief mitten durch die Erzlagerstätten. In einem Schautollen vermittelt das Bergbaumuseum Achthal heute zwischen Mai und Ende September (Gruppen jederzeit) die Arbeitsweise und die Lebenswelt der Bergknappen. Die bayerischen Stollen sind mit den Namen der bayerischen Herrscher bezeichnet, die ehemals Salzburger Stollen mit den Namen von Heiligen, ist Peter Pfarl, Spezialist für alles Unterirdische aus der Geschichte der Region, aufgefallen.

Das erzbischöfliche Priesterhaus in der Salzburger Dreifaltigkeitsgasse war



▲ oben: Ganz selbstverständlich wird zum alljährlichen Bergwerksfest im bayerischen Achthal die Salzburger Fahne aufgezogen. (Foto: Stefan Mayer)



▲ oben: Die Stollen des Achthaler Bergwerks waren zwischen Salzburg und Bayern aufgeteilt. (Foto: Stefan Mayer)

mehr als drei Jahrhunderte Haupt-eigentümer der Bergwerksanlage, auch zahlreiche Salzburger Kirchen und Klöster waren beteiligt. Erlöse dienten häufig zur Unterstützung des Salzburger Priesternachwuchses. Auch nach der endgültigen Angliederung des heutigen Rupertiwinkels an Bayern betrieb das Erzbistum Salzburg dieses Unternehmen mehr als hundert Jahre weiter. Noch heute sind Salzburger Erzbischöfe traditionell im Förderverein des Bergbaumuseums vertreten. Berühmt war Achthal für den Metall-Kunstguss,



(Foto: Stefan Mayer)

dessen Produkte bis nach Böhmen verkauft wurden. Zahlreiche Grabkreuze zum Beispiel auf dem Salzburger Sebastiansfriedhof zeugen davon.

## Alte Verbundenheit mit Salzburg

Auf bayerischer Seite hat sich das Zugehörigkeitsgefühl zu Salzburg noch nicht aufgelöst, viele Rupertiwinkler betrachten Salzburg auch als ihre Landeshauptstadt. Daher wurde die Gebietsreform 1972, als der bisherige Landkreis Laufen - weitgehend ident mit dem Rupertiwin-

59



▲ oben: Bis 1925 wurde in Achthal bei Teisendorf mit Salzburger Beteiligung Erz abgebaut. (Foto: Schwendler)

kel - auf die Landkreise Altötting im Norden, Berchtesgadener Land im Südosten und Traunstein im Nordwesten aufgeteilt wurde, von der Bevölkerung vielfach als künstliche Zerschlagung eines historisch gewachsenen Gebiets empfunden. Sprachwissenschaftler orten in der ehemaligen Kornkammer Salzburgs die letzten Reste des alten Salzburger Dialekts. Neben den interessanten Relikten an der alten Grenzlinie ist diese alte Liebe ein weiterer Grund für Salzburger Zeitgenossen, den unbekanntesten Westen in unmittelbarer Nachbarschaft neu zu entdecken.



# Salzburgs italienischster Fürst

## *Auf Spurensuche in Paris Lodrons Welschtiroler Heimat*

Warum ein Salzburger Erzbischof mehrfach Burgherr in Trient war, warum beim Salzburger Verwaltungsnachwuchs Buben aus dem Lagertal positiv diskriminiert wurden und warum der Salzburger Dom in italienischem Flair erstrahlt und was das mit dem litauischen Vilnius zu tun hat, verrät dieser Grenzfall.

Dem nach Süden strebenden Italienreisenden wird es kaum auffallen: Ist die Aufmerksamkeit nach dem Verlassen Südtirols ganz auf den Gardasee, Verona und das oberitalienische Flair gerichtet, bleiben Rovereto links und das kleine Örtchen Villa Lagarina rechts liegen. Dabei verpasst man die Heimat eines der bedeutendsten Salz-

burger Landesherren, der das Fürstbistum einst aus den Wirren des Dreißigjährigen Krieges herauszuhalten verstand: Paris Graf Lodron.

Seine Familie zählte zu den mächtigsten und ältesten im Trentino, das bis 1918 als Welschtirol zur österreich-ungarischen Monarchie gehörte. Unweit

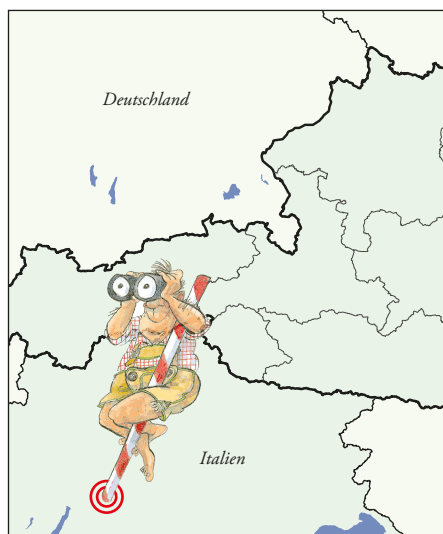
von Rofreit, so hieß Rovereto in altösterreichischen Zeiten, hatte sie im Lagertal, dem heutigen Vallagarina, ihre Machtbasis. Die Burgschlösser Castellano und Castelnuovo di Noarna hoch über dem Tal und der repräsentative urbane Palazzo Lodron in Nogaredo waren jahrhundertlang in Lodron'schen Händen und sind es zum Teil bis heute. Zielstrebig arbeitete die Familie des 1586 auf Schloss Castelnuovo di Noarna geborenen Paris auf eine Karriere in Salzburg hin. Sein naher Verwandter Anton Graf Lodron verzichtete 1606 zugunsten seines Neffen auf sein Kanonikat in Salzburg. Paris wurde sowohl im bayerischen Ingolstadt als auch in Rom ausgebildet. 1619 wurde er zum Fürsterzbischof von Salzburg gewählt. Er ging nicht nur als Gründer der Universität 1622, sondern auch als Vollender des Salzburger Doms sechs Jahre später in die Geschichte ein. Dafür setzte er vor allem auf zwei Künstler aus italienischen Gefilden, die bereits sein Vorgänger Markus Sittikus nach Salzburg geholt hatte: den Baumeister Santino Solari und den Maler und Stuckateur Arsenio Mascagni. Das Duo hinterließ seine künstlerischen Spuren auch im Lagertal. Solari baute Schloss Nogaredo im Auftrag Paris Lodrons um und erweiterte es. Ein besonderes Prunkstück Nogaredos ist die reichlich mit Stuckarbeiten von Arsenio Mascagni ausgestattete, dem Salzburger Kirchenpatron Rupert geweihte Kapelle. Ähnlichkeiten mit den Stuckarbeiten Mascagnis im Salzburger Dom werden hier besonders deutlich.

## Innen-Deko des Doms führt nach Litauen

Apropos Mascagni und Dom: Wer sich beim Besuch der Peter-und-Pauls-Kirche im litauischen Vilnius frappierend an die Salzburger Kathedrale erinnert fühlt, liegt richtig. Die Innenausstattung mit reichem Stuck durch die künstlerischen Nachfolger Pietro Pertti und Giovanni Maria Galli nahm Anleihen aus Salzburg.

◀ links: Schloss Castelnuovo gehörte jahrhundertlang dem Trientiner Adelsgeschlecht der Lodron und ist Geburtsort des Salzburger Erzbischofs Paris Lodron. (Foto: Konrad Wutscher)

▼ unten: Erstaunlich salzburgisch mutet das Innere der Peter-und-Pauls-Kirche im litauischen Vilnius an, es wurde nach dem Beispiel des Salzburger Doms gestaltet. (Foto: David Iliff)



## Salzburger Studierplätze für Verwaltungsnachwuchs aus dem Süden

62

Paris Lodrons Spuren in Salzburg sind mannigfaltig. Auf seine Heimat im Trentino weist noch das von ihm gegründete ehemalige Collegium Marianum in der Salzburger Bergstraße hin, in dem immer drei Studienplätze für Knaben aus dem Lagertal bereitgestellt wurden. Der Fürsterzbischof richtete es 1645 zur Sicherung einer künftigen fähigen Beamtschaft ein. Nach Abschluss der Ausbildung hatten die Zöglinge zwei Jahre gegen ein geringes Entgelt im Lodron'schen Besitz zu arbeiten. Auf Paris Lodron geht auch die Gründung des Schneeherren-Kollegialstiftes beim Dom zurück, dem im Lauf der Zeit auch viele Landsleute aus dem Trentino angehörten. Kein Wunder, dass auch die Zahl der Studieren-



▲ oben: Fürsterzbischof Paris Lodron.

den aus Welschtirol an der Salzburger Universität äußerst hoch war.

„Paris Lodron hat also nie die Verbindung mit seiner Welschtiroler Heimat verloren und ist somit ein ‚Wanderer in



▲ oben: Die Fresken im Stiegenaufgang von Castelnuovo erinnern nicht nur zufällig an die Deckenfresken im Salzburger Dom.

beiden Welten‘ geworden, ganz abgesehen von der Tatsache, dass erst durch ihn die Familie Lodron in den Erbländen auf dem Gebiet des heutigen Österreich besitzmäßig Fuß fasste“, bringt es der Hobbygenealoge Konrad Falko Wutscher auf den Punkt. Paris Graf Lodron wurde übrigens als einziger Salzburger Fürst von Ludwig I. von Bayern in die aus Unterberger Marmor erbaute Walthalla bei Regensburg aufgenommen.

Das Land Salzburg hat in einer Partnerschaft die Beziehungen zur nun italienischen Region Trient in den 1980er- und 1990er-Jahren neu aufleben lassen. Die Aktivitäten richteten ihren Schwerpunkt auf den Bildungs- und Kulturaustausch.



▲ oben: Das Hoheitsgebiet der Lodronen erstreckte sich im Lagertal rund um das heutige oberitalienische Rovereto. (Quelle: Peter Anich/Atlas Tyrolensis)



# Wettlauf der Befreier

*Nicht nur US-Truppen beendeten den Zweiten Weltkrieg in Salzburg*

Warum die Amerikaner nicht die einzigen Befreier Salzburgs in den ersten Maitagen 1945 waren, dass Salzburg seine kampflose Übergabe zwei Deutschen, die später Österreicher wurden, verdankt, warum sich bei der Befreiung der letzten symbolträchtigen Orte des Deutschen Reichs die Alliierten gegenseitig ein Haxl stellten und wie ein Kommunist erster Nachkriegsbürgermeister Halleins wurde, verrät dieser Grenzfall.

Mai 1945: Salzburg wird von der US-amerikanischen Regenbogen-Division eingenommen. Soweit die landläufige Annahme. Heute, mehr als 70 Jahre nach den Ereignissen, die das nationalsozialistische Regime und den Krieg im Land Salzburg beendeten, bringt die historische Aufarbeitung so manche kuriose Überraschung ans Licht der Nachwelt.

Ende April stand der endgültige Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschland unmittelbar bevor. Aus dem Berliner Führerbunker kamen Durchhalteparolen und „Endsieg“-Illusionen, während sich Adolf Hitler das Leben nahm. Alliierte Truppen rückten aus allen Himmelsrichtungen auf Österreich zu. In Salzburg war nicht klar, ob die Rote Armee oder die US-



Amerikaner die Ersten sein würden. Am frühen Morgen des 4. Mai erreicht Ernst Florian Winter, Schwiegersohn von Georg von Trapp, bei Burghausen als erster Amerikaner österreichischen Boden – per Schlauchboot und Fahrrad.

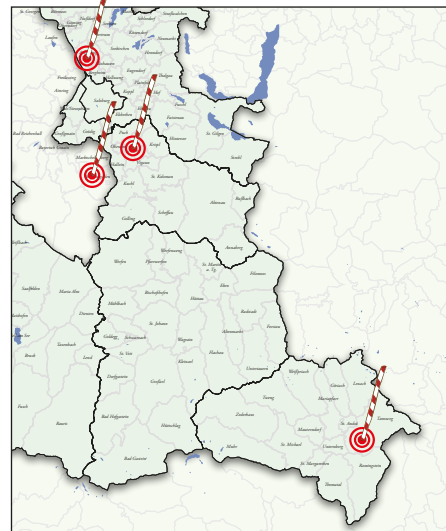
Der bayerische Berufsoffizier Oberst Hans Lepperdinger, Kampfkommendant für den „Sicherungsbereich Salzburg“, hatte versucht, zurückströmende deutsche Truppen rasch durch den Salzburger Zentralraum ziehen zu lassen, um bei einem Verteidigungsbefehl keine Streitmacht befehligen zu müssen. Kurz nachdem ihn in den frühen Morgenstunden desselben Tags genau dieser Befehl erreicht, erklärt er um sechs Uhr morgens vom Befehlsbunker im Mönchsberg die „letzte freie deutsche Stadt zur offenen Stadt“, nachdem bereits in der Nacht die Sprengladungen unter den Innstadtbrücken entfernt worden waren. Gleichzeitig macht sich der Chef der Schutzpolizei in Salzburg, der gebürtige Hannoveraner Wilhelm Kirchhoff, auf zur Saalach-Grenze, um den dort wartenden US-Truppen die kampflose Übergabe anzubieten. Er hatte Lepperdinger zu verstehen gegeben, eine kampflose Übergabe zu unterstützen. Der Plan geht auf, und die Amerikaner schicken Captain Shine – der nachweislich erste alliierte Soldat auf Salzburger Boden – mit Kirchhoff in die Stadt, der mit Lepperdinger an die blockierte Eisenbahnbrücke an der Saalach zurückkehrt, um dort die Übergabeverhandlungen zu führen. Das noch heute bestehende Gasthaus Zollhäusl dient als Quartier. Noch vor Mittag des 4. Mai erreichen Panzer der 3. US-Infanteriedivision die Staatsbrücke – Salzburg ist befreit.

## Hindernislauf zum Obersalzberg

Mit im Verband der übergeordneten 7. US-Armee befand sich auch die französische 2. Panzerdivision unter General Leclerc. Unmittelbar nach der Befreiung der Landeshauptstadt eilten die US-Truppen sowohl über Bischofswiesen als auch über Grödig weiter nach Berchtesgaden,

◀ links: Ein amerikanischer Soldat blickt am 4. Mai 1945 von der Eisenbahnbrücke über die Saalach in Richtung Untersberg, hinter dem das Wettrennen um die Befreiung des Obersalzbergs im Gang ist. (Foto: Glenn Kappelman/Salzburger Landesarchiv)

▼ unten: Im Bunker unweit des Toscaninihofs wurde die kampflose Übergabe Salzburgs beschlossen. Aktive Soldaten und Veteranen der 3. US-Infanteriedivision, US-Botschafterin Alexa Wesner und Bürgermeister Heinz Schaden gedachten bei der Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der unblutigen Befreiung Salzburgs vom NS-Regime. (Foto: Stadt Salzburg/Johannes Killer)



um die Trophäe – das inzwischen ausgebombte und von den Nazi-Befehlshabern verlassene Führersperrgebiet auf dem Obersalzberg – als Erste zu befreien. Der Salzburger Militärgeschichtler Gernod Fuchs vergibt den ersten Platz in diesem Wettlauf ebenfalls der 3. US-Infanteriedivision, wobei einige Franzosen bei der Flaggenparade erfolglos versuchten, neben dem Star-Spangled Banner die Tricolore aufzuziehen. Der Halleiner Stadthistoriker Wolfgang Wintersteller berichtet, dass sich Truppenteile gegenseitig durch Straßensperren aufzuhalten versuchten. Den zu kurz gekommenen Franzosen dürfte dann die Idee gekommen sein, mit einer Panzer Einheit über die enge alte Dürrnberger Straße nach Hallein vorzustoßen: Eines der leichten Panzerfahrzeuge stürzte dabei jedoch in die Starzer-Schlucht und diente für einige Jahre Nachkriegskindern als Abenteuerpielgerät.

## Halleiner Bürgermeister auf Zuruf

Auch wenn Autoren schon von Franzosen in Hallein am 3. Mai berichten – sie wären damit als erste Alliierte in Salzburg gewesen –, so ist sich Wintersteller sicher, dass ab dem 4. Mai die „Gaulisten“, wie sie die Bevölkerung nannte, Hallein einnahmen. Sie bestimmten mit dem Kommunisten Karl Nedomlel den ersten Nachkriegsbürgermeister, denn er war ihnen bei einem Tumult vor einer Bäckerei als besonnener Streitschlichter aufgefallen. Es gibt auch Zeitzeugen, die berichten, Nedomlel habe sich mit anschließender Billigung durch die Franzosen selber zum Bürgermeister ausgerufen. Den Franzosen war als Befreier Salzburgs wenig Glück beschieden. Schon wenige Tage später werden sie ins Hauptquartier ins bayerische Siegsdorf zurück-



▲ oben: Die Amis kommen. Per Panzer überquert der stellvertretende Kommandant der 3. Infanteriedivision, Robert N. Jung, die Saalach, um in Salzburg die offizielle Übergabe der Stadt entgegenzunehmen. (Foto: Glenn Kappelman/Salzburger Landesarchiv)



▲ oben: Beim Schrankbaum auf dem Großglockner endete ab Juli 1945 die US-amerikanische Besatzungszone. (Foto: Glenn Kappelman/Salzburger Landesarchiv)

beordert, und ein Versuch, von Berchtesgaden über den Hirschbichl in den Pinzgau zu gelangen, scheitert.

## Briten, bitte

Währenddessen stauten sich in den Gebirgsgauen die deutschen Soldaten und die Verletzten in der Lazarettstadt Zell am See. Noch im Juni 1945 befanden sich an die 70.000 Wehrmachtssoldaten und mehr als 16.000 Pferde im Lungau. Dort überwog in den letzten Kriegstagen die Sorge vor den über die Steiermark herandrückenden Russen. Der Landrat des Kreises Tamsweg, Rudolf Simel, wurde aktiv und sandte eine Botin mit guten Englischkenntnissen nach Kärnten, um die dort eingetroffenen Briten um rasche Befreiung zu ersuchen. Der amerikanische Vorstoß war im Twenger Tal zum Stillstand gekommen, während die Briten bereits am 10. Mai über den Katschberg im Lungau eingetroffen waren. Danach wurden die Besatzungszonen eingeteilt. Am 25. Juni stellte die englische Besatzung ihren Dienstbetrieb ein, und die Amerika-

ner sollten für die kommenden zehn Jahre ganz Salzburg militärisch verwalten.

## Deutsche „Retter“ und bunte Kurzzeitbesatzer

Mit Lepperdinger und Kirchhoff waren es zwei Deutsche, die über die kampflose Übergabe Salzburgs entschieden. Beide erhielten später die österreichische Staatsbürgerschaft. Kirchhoffs Anteil am glimpflichen Ende des Zweiten Weltkriegs in Salzburg ist heute weitgehend vergessen, rückt Historiker Fuchs die damaligen Vorgänge zurecht. Und: Die als US-amerikanische Salzburger Besatzungsmacht im Gedächtnis behaltene Rainbow-Division, die 42. Infanteriedivision, war weder Befreier in den Maientagen 1945, noch blieben die vom Salzburg-Freund Generalmajor Harry Collins – er heiratete eine Salzburgerin und wurde Ehrenbürger der Landeshauptstadt – befehligten US-Soldaten länger im Land. Bereits Ende Juli 1946 wurden die Regenbogen-Soldaten abgezogen.



# Lernen beim Nachbarn

## *Was Zugvögel auf Bildungswegen wissen müssen*

Reisen bildet. Erfahrungen woanders als zuhause zu sammeln, trägt ebenfalls zur Persönlichkeitsentfaltung bei. Und manchmal bedingt ganz banal ein Umzug oder ein verkehrsgünstig gelegener Arbeitsplatz einen Schulbesuch in einer anderen Gemeinde, einem anderen Bundesland und gar jenseits der Staatsgrenzen. Wo dies reibungslos möglich ist und wo Vorgaben zu beachten sind, dem geht dieser Grenzfall nach.

## **Erziehen mit und ohne Grenzen**

Beginnen wir bei den Jüngsten. „Salzburger Kindergartenkinder dürfen österreichweit einen Kindergarten besuchen, auch im verpflichtenden Kindergartenjahr“, weiß Juristin Edith Egger vom Referat Kinderbetreuung, Elementar-

bildung, Familien. Oberösterreichische Kinder hingegen dürfen nur dann Salzburger Kindergärten besuchen, wenn kein Platz in der eigenen Gemeinde vorhanden ist. „Es besteht ein intensiver Kontakt mit oberösterreichischen Behörden und Einrichtungen, da zwischen diesen beiden Ländern solche ‚Grenzüberschreitungen‘ am häufigsten vor-

kommen“, so Egger. Der Föderalismus steht bei der Betreuung der Kleinsten in Vollblüte. Jedes der neun Bundesländer hat ein eigenes Kinderbetreuungsgesetz, auch die Fördersätze unterscheiden sich. In der Praxis ist dies jedoch kein Hindernis. Regelmäßige Kindergarten-Grenzgänger - oder -Krabbler - gibt es zwischen Bayerisch Gmain und Großgmain, ein Kinderbetreuungsverein in Mattsee hat auch bayerische Kinder unter seinen Fittichen, ebenso eine Krabbelstube in Straßwalchen.

◀links: Woanders als zuhause die Schulbank zu drücken ist in Salzburg selten, aber möglich.

## Von Sprengeln und dem lieben Geld

Mit Beginn der Schulpflicht ist für „Bildungszugvögel“ vor allem ein Begriff von Bedeutung: Der Sprengel, also jenes Gebiet, dem der Wohnort der ABC-Schützen zugewiesen ist. Das können ein Gemeindeteil, eine gesamte Gemeinde oder bei Sonder-, Haupt und Polytechnischen Schulen auch mehrere Gemeinden, sogar in anderen Bundesländern, sein. In der Stadt Salzburg wurden 2003 die Sprengelbereichsgrenzen für die Volksschulen aufgehoben. „Damit wurde den Eltern Verwaltungsaufwand erspart. Einige Volksschulen haben mehr Nachfrage als Platz, aber im Großen und Ganzen funktioniert es“, berichtet Schulamtsleiterin Jutta Kodat.

Will ein Kind eine Schule außerhalb des Heimatsprengels besuchen, ist ein Antrag nötig. Hintergrund dafür ist, dass bei den Pflichtschulen die Gemeinden die Kostenträger sind und bis auf das Lehrpersonal den Erhalt und Betrieb ihrer Schulen berappen müssen. Da liegt auf der Hand, dass für schulische „Kuckuckskinder“ aus anderen Gemeinden die Hand aufgehalten wird. Die Gemeinden können die Aufnahme „sprengelfremder“ Kinder verweigern.

Gar nicht ungewöhnlich sind Bundesländer übergreifende Schulsprengel, meist weil

Schulen so verkehrsgünstiger erreicht werden können. So hat etwa die Polytechnische Schule Oberndorf ihr Einzugsgebiet bis ins Innviertel, für die oberösterreichischen Schülerinnen und Schüler gilt Salzburger Landesrecht, die Kosten werden über die Landesgrenze verrechnet. Ganz selten gibt es auch Pflichtschüler, die in Bayern wohnen und in Salzburg zur Schule gehen und umgekehrt.

## Berufsschulen mit Seltenheitswert

Regelmäßig Grenzen überschritten werden in Salzburgs zwölf Berufsschulen. Ausbildungsschwerpunkte werden in den einzelnen Bezirken gesetzt. Künftige Verwaltungsassistentinnen und -assistenten erhalten ihr theoretisches Rüstzeug ausschließlich im Lungauer Bezirkshauptort Tamsweg. Holztechniker werden österreichweit an der Landesberufsschule Kuchl ausgebildet. Der Ort ist gleichzeitig Namenspatron für die „Kuchler Tagung“, bei der sich Fachleute seit 1951 alljährlich in Berufsschulangelegenheiten abstimmen. Und wer den raren Beruf eines Büchsenmachers ergreifen will, kommt um den Kärntner Ort Ferlach nicht herum, weil sich dort die einzige Berufsschule Österreichs für künftige Waffenschmiede befindet. Noch exklusiver wird es für den Seilbahner-Nachwuchs: Aus ganz Österreich, Südbayern und Südtirol kommen die Berufsschüler nach Hallein, um dort ihr Fachwissen zu erwerben. „Zur vereinfachten Abrechnung wurde ein einheitlicher Aufwandsersatz zwischen den Ländern vereinbart“, berichtet Thomas König vom Fachbereich berufsbildende Pflichtschulen.

## Schulluft in der Fremde schnuppern

Kein Thema mehr sind Sprengel nach Beendigung der Schulpflicht in den allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen. Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren können mindestens fünf Monate und höchstens ein Schuljahr im Ausland verbringen und anschließend ohne eigene Prüfungen an der eigenen Heimatschule fortsetzen. Voraussetzung ist nur, dass an der Schule nicht Deutsch als Unterrichtssprache verwendet wird. Ein typischer Fall ist, wenn junge Salzburger/innen als vollwertiges Familienmitglied einer ausländischen Gastfamilie eine öffentliche Schule besuchen und so spielend eine zweite Muttersprache erlernen. Kommen ausländische Lernwillige in eine Salzburger Oberstufenklasse, werden sie meist als außerordentliche Schüler bis zu einem Jahr auf Probe geführt. Gelingt der Einstieg, dann sind auch keine Aufnahmeprüfungen nötig. Von Salzburger AHS-Schülern im grenznahen Freilassing ist beim Landesschulrat wenig bekannt, der amtsführende Präsident Johannes Plötzeneder weiß aber von einem regen Zuspruch für das Salzburger Abendgymnasium durch Erwachsene aus dem angrenzenden bayerischen Raum. Vereinzelt besuchen deutsche Schüler – wohl aus Gründen der Nähe – das Gymnasium Zaunergasse in Salzburg-Aighof oder das Privatgymnasium der Herz-Jesu-Missionare in Liefering.

Spätestens, wenn die jungen Damen und Herren Maturanten in die universitäre Welt eintauchen, sind der Auszug aus dem „Hotel Mama“ ein Thema und die bildungsmäßige Grenzüberschreitung erwünschte und auch gelebte Praxis.



# Aus der Mitte ins Extrem

## *Salzburgs geografischer Schwerpunkt liegt in Mühlbach*

Warum Lokalpatrioten auf der Suche nach Salzburgs Mitte lieber den Schwer- als den Mittelpunkt berechnen, wo dieser liegt und wie man es schaffen kann, an einem Tag die vier extremsten Punkte des Landes in allen vier Himmelsrichtungen zu betreten, verrät dieser Grenzfall.

Als Herz vom Herzen Europas bezeichnete bekanntlich Hugo von Hofmannsthal das Salzburger Land. Und da auch ein Herz eine Mitte haben muss, machten sich die Mühlbacher Brüder Franz, Josef und Peter Gamsjäger anno 2004 Gedanken darüber, wo diese Mitte des Landes zu verorten ist. Sie rechneteten und kamen zum erstaunlichen

Ergebnis, dass der geografische Mittelpunkt Salzburgs, der durch die äußersten Grenzpunkte der vier Himmelsrichtungen bestimmt wird, nicht im Bundesland Salzburg, sondern im benachbarten Bayern im Hagengebirge liegt, wenn auch keine 400 Meter weit von der Staatsgrenze entfernt. Also zeichneten und rechneteten die

Brüder weiter, sägten Salzburg - verkleinert natürlich - aus einer Holzplatte und ermittelten den Schwerpunkt. Der lag nicht ganz überraschend in ihrer Heimatgemeinde Mühlbach am Hochkönig. Zur Markierung zimmerten die holzbegeisterten Pongauer einen Lärchenholztisch in den Landesumris-

sen im Maßstab 1:26.000, mit einem rund zehn Meter hohen, ausgehöhlten Baumstamm in der Mitte. Er symbolisiert Mühlbach, den Nabel Salzburgs. Als symbolische Verbindung zu den umliegenden 118 Gemeinden im Land Salzburg schlugen sie für jede Gemeinde ein Fenster in den Stamm.

72



▲ links: Salzburgs Schwerpunkt liegt in der Gemeinde Mühlbach. Die dafür von den Brüdern Gamsjäger 2005 geschaffenen Holzmonumente haben die Zeit nicht überdauert. (Foto: Franz, Josef und Peter Gamsjäger)

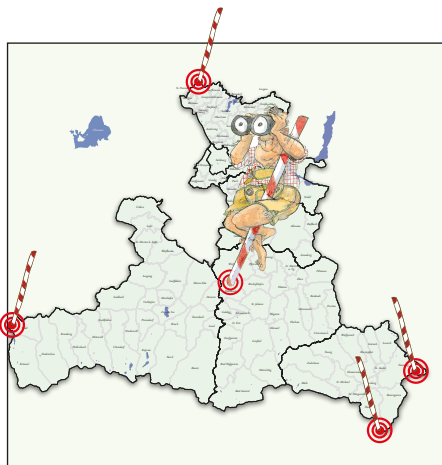
◀ Vorderseite: Marc Hermann schaffte den nördlichsten, östlichsten, südlichsten und westlichsten Punkt Salzburg an einem einzigen Tag. Hier steht er am westlichen Ende des Landes in der Nähe des Ochsenkopfs in der Gemeinde Wald. (Foto: Marc Hermann)



## Salzburgs Ecken an einem Tag

Dieses Projekt, dessen Überbleibsel nur mehr auf dem Hof eines der Gamsjäger-Brüder zu bewundern sind, brachte den gebürtigen Steirer Marc Hermann auf die Idee, von dieser Mitte ausgehend die vier geografisch extremsten Punkte des Bundeslandes zu besuchen - und das innerhalb eines einzigen Tages. Er wählt dafür einen sonnenverwöhnten Junitag, startet frühmorgens in Mühlbach auf dem „Schwerpunkt“, fährt in den Oberpinzgau nach Wald und steigt über die Königsleitenspitze (2315 Meter), das Satteljoch (2244 Meter) und den Falschriedel (2420 Meter) auf den Ochsenkopf (2469 Meter). Am nahegelegenen „Westend“ von Salzburg notiert er „tolle Aussicht“ und macht sich, ins Tal zurückgekehrt, im Auto nach Seetal im Lungau auf, um über Forststraßen und Waldsteige zur Dorfer Hütte und weiter zum 2140 Meter hohen Gipfel des Gstoder aufzusteigen. Auf einem langen Grasrücken hinter der Dörfler Höhe befindet sich der östlichste Punkt des Landes, direkt an einem Wanderweg. Inzwischen hat die Sonne ihren höchsten Stand überschritten, und zum nächsten Ziel, Salzburgs südlichem Endpunkt auf dem Königstuhl, ist es nicht weit. Marc startet von der Dr.-Josef-Mehrl-Hütte in das breite Rosanintal zum Rosaninsee. Steil geht es danach über die Königstuhlscharte zum Gipfel auf 2336 Metern. Um halb fünf macht er sich auf den Rückweg und fährt über St. Margarethen und die Tauernautobahn in den Flachgau. Hinter der Ortschaft Thalhausen bei Michaelbeuern erreicht der Extremgrenzgänger im Abendlicht den nördlichsten Punkt des Landes, der mit einem Grenzstein markiert ist. 15 Stunden war er dafür bei Tageslicht unterwegs, 510 Kilometer davon mit dem Auto. Marc Hermann ist damit der erste Mensch, der an einem einzigen Tag auf dem Schwerpunkt und an allen vier Extrempunkten des Landes gestanden ist - und das mit sportlicher Herausforderung.

▼ unten: Mit diesem Holztisch in den Landesumrissen wurde der Schwerpunkt Salzburgs ermittelt. (Foto: Franz, Josef und Peter Gamsjäger)





# Von Salzburgern, Indianern und schwarzen Sklaven

*Glaubensflüchtlinge trafen in den 1730er-Jahren in Amerika auf freundliche Indianer und afrikanische Arbeitsklaven*

Was Salzburger Protestanten auf dem Weg in die Neue Welt von Indianerkönigen hielten, wie sie von den einheimischen Indianern in Georgia willkommen geheißen wurden und was ausgewanderte Salzburger von Sklaven aus Afrika hielten, beleuchtet dieser Grenzfall aus Übersee.

Salzburger, die mit Indianerhäuptlingen über den Atlantik segeln, sind eine eher rare Erscheinung in der Landesgeschichte. Nichtsdestotrotz ist eine

solche transatlantische Überfahrt historisch verbürgt, es gibt darüber sogar einen Zeitungsbericht im „Wienschen Diarium“.

Wie kam es dazu? Eine kleine Gruppe der 1732 aus Salzburg wegen ihres protestantischen Glaubens vertriebenen Emigranten gelangte über Rotterdam auf dem damals abenteuerlichen und für viele tödlichen Seeweg bis in die damalige britische Kolonie Georgia. 150 ehemalige Salzburger gründeten einige Meilen flussaufwärts von der eben errichteten Hauptstadt Savannah eine Ortschaft, der sie den biblischen Namen „Ebenezer“ - „Stein der Hoffnung“ - gaben. 1734 traf ein weiteres Kolonistschiff ein. Mit an Bord war neben Salzburger Auswanderern eine Abordnung „Indianisch-Königlicher Personen“ auf der Rückfahrt von einer Einladung beim britischen König. „Die ganze Reise über haben die Indianer ihre schon bekannte Modestie in allem blicken lassen“, wird deren Bescheidenheit anerkennend hervorgehoben.

## Pfirsichbäume gegen Skorbut

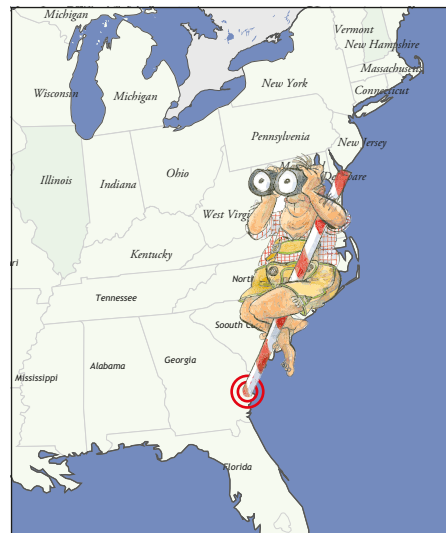
Auch der Empfang durch die dort ansässigen Creek-Indianer war herzlich. „Die Indianer streckten Hände nach mir aus, um damit ihre Freude über die Ankunft zu bezeugen“, berichtet der junge Freiherr Philipp Georg Friedrich von Reck, der Reisekommissar der Auswanderer. Viele der Salzburger waren als Bergknappen das alpine Klima gewohnt, in den sumpfigen und sandigen Flussauen Georgias konnte der Kontrast nicht größer sein. Durchfall, Malaria und Skorbut machten den Salzburgern zu schaffen. Fast die Hälfte der Auswanderer überlebte die ersten drei Jahre nicht. Erst 1739 konnte die erste ausreichende Ernte eingefahren werden. Die Indianer stellten sich bereitwillig als Jagdführer zur Verfügung und schenkten den weißen Siedlern Wildbret und Pfirsichbäumchen gegen den Vitaminmangel. Sehr begehrt bei den Indianern waren Rosinen.

## Bunter Mix der Kulturen

Die Ureinwohner wurden als friedliebend beschrieben, auf Beleidigungen forderten sie

◀ links: Indianerkönig Tomochichi (hier mit seinem Neffen) herrschte bei Ankunft der Salzburger in Georgia über das Gebiet rund um Savannah. (Quelle: Salzburger Landesarchiv)

▼ unten: Philipp Georg Friedrich von Reck begleitete die Salzburger Emigranten nach Georgia und fertigte diesen Plan von dem 1736 gegründeten New Ebenezer an.



still Genugtuung und merkten sich dies ein Leben lang, wenn sie ihnen verweigert wurde. Indianersprache und Salzburger Dialekt wurden ausgetauscht, bald auch Rum, der sich verheerend auf die Indianer auswirkte. Der geistliche Anführer der Vertriebenen, Johann Martin Boltzius, ein gebürtiger Norddeutscher, beschrieb in seinen Tagebuchaufzeichnungen einen Fall von Ehebruch zwischen einem weißen Siedler und einer Indianerin. Sie büßte dafür Haare und Ohren ein, der Europäer wurde vor Gericht gestellt und hart bestraft, was von den Indianern begrüßt wurde. Boltzius war es, der sich vehement für eine Verlegung der Ansiedlung an einen landwirtschaftlich und klimatisch günstigeren Ort einsetzte, was nach Auseinandersetzungen mit höheren Stellen auch gelang. Die vielen Salzburger gaben der Siedlergemeinschaft ihren Namen, doch auch aus Deutschland, der Schweiz und Schottland kamen Kolonisten. Auch zwölf jüdische Familien werden erwähnt, die devot dem protestantischen Gottesdienst beiwohnten und sich auf Deutsch verständigen konnten.

## **Kehrtwende in der Sklavenfrage**

Bei einer weiteren Gruppe von Menschen mussten die Neuankömmlinge Stellung beziehen: schwarze Arbeitsklaven aus Afrika. Mit dem Aufwärtstreben der jungen Kolonie setzte rasch ein Arbeitskräftemangel ein, denn Großgrundbesitzer verlangten nach Sklaven für ihre Plantagen und Felder. Im benachbarten South Carolina stellten die Sklaven bereits 65 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die

Salzburger wollten zeigen, dass sie es auch allein schaffen können. Thomas Geschwandel, ehemals Bergknappe aus dem Gasteinertal, unterzeichnete 1739 eine Bittschrift gegen die Sklaverei, weniger aus moralischen als aus wirtschaftlichen Gründen, da man befürchtete, gegenüber den Großplantagen wirtschaftlich ins Hintertreffen zu geraten. Geschwandel wollte nach eigenem Bekunden nicht unter Sklaven leben. Auch machten beunruhigende Berichte von Sklavenaufständen in der Karibik die Runde. Als ein Aufseher mit zehn Arbeitssklaven nach Ebenezer kam, wollten die Salzburger mit den für sie „mohrischen Heiden“ nichts zu tun haben. Boltzius sprach sich aus religiösen Gründen anfangs strikt gegen die Sklaverei aus. Wirtschaftlicher Aufstieg und der Druck von außen sorgten für eine baldige Kehrtwende, auch gegenüber den Indianern. Die indianischen Ureinwohner vom Stamm der Yamacraw unter ihrem Häuptling Tomochichi wurden aus ihrem bisherigen Siedlungsgebiet verdrängt: „Gott gebe Gnade, dass wir der Indianer wegen eifrig zu ihm beten mögen, als welches die besten Waffen sind, uns dieser bösen Gäste zu erwehren“, wurde 1741 nach Europa geschrieben. Und 1748 beschlossen Rat und Bürgermeister von Ebenezer, „Negers oder Mohrensklaven unter gewissen Conditionen zu erlauben“. Boltzius sah in den Afrikanern ein neues Missionsziel und hielt sich gegen sein Lebensende selber Sklaven. Die Eingliederung in die Neue Welt war moralisch und wirtschaftlich vollzogen.



# Natürlich auf Rekordkurs

## *Salzburger Extremisten unter Steinen, Pflanzen und Menschen*

Wo die Methusalems und Riesen unter Salzburgs Bäumen zu finden sind, was ein höchst seltenes Salzburger Moos mit dem Fernen Osten zu tun hat, warum die exklusivsten Lebewesen Salzburgs aus nur einer Zelle bestehen, welche schrägen Vögel zu neuem Leben im Land erweckt wurden und mit wieviel Jahren man in Salzburg wirklich zum alten Eisen gehört, verrät dieser Grenzfall.

Salzburgs Natur garantiert nicht nur einen steten Touristenstrom, sie wartet auch mit zahlreichen Einmaligkeiten und Kuriositäten auf. Beginnen wir bei den harten Fakten, den Steinen. Auf Salzburgs ältestes Gestein tritt man im hinteren Habachtal im Pinzgau. Vor 650 Millionen Jahren haben sich Ton- und Sandsteine gebildet, und diese sind heute zu Schiefer und Gneis geworden. In den Lungauer Nockbergen findet man ähnlich alte Gesteine am Kleinen Königstuhl.

An belebter Materie zählen Bäume zu den Methusalems in Salzburger Gefilden. Linden als beliebte Dorfmittelpunkte sowie Eiben und Eichen haben hier die höchste Lebenserwartung. Die sogenannte tausendjährige Dorflinde von Faistenau kann zwar keine Geburtsurkunde vorweisen, doch geht man davon aus, dass sie von den ersten Siedlern in dieser Gegend im 12. Jahrhundert als Zeichen der Gemeinschaft gepflanzt wurde. Diesen Zweck erfüllt das Natur-



▲ oben: Ehemals ausgestorbene Waldrappen müssen den Vogelzug über die Alpen nach Süden neu erlernen. (Foto: P. Przesang/Waldrappteam)

◀ Vorderseite: In einem Tümpel beim Salzburger Krauthügel befinden sich zwölf weltweit einzigartige Einzellerarten. (Foto: ewheht)

denkmal heute noch als Treffpunkt vor dem Kirchgang oder als Kulisse für den „Faistenauer Jedermann“. Zu weiteren imposanten Erscheinungen der Baumflora zählen die Ulmen. Jene vor dem Bad Hofgasteiner Kurhaus soll mit dreißig Metern Höhe sogar die größte Österreichs sein.

## Ungelöstes Botanik-Rätsel

Senkt man den Blick zum Kleinen, eher Unauffälligen, so gehören Flechten und Moose zu den Besonderheiten des Landes. Das gekielte Zweizeilblattmoos im Salzburger Teil des Salzkammerguts (mehr wird über den Standort aus Sicherheitsgründen von den Naturschutzbeauftragten nicht verraten) gilt als weltweit äußerst selten. Nur an einer Stelle in Oberbayern und an zwei Plätzen in Vorarlberg gibt es diese Art europaweit noch. Alle anderen weltweit nur zehn Vorkommen befinden

den sich in China und Japan. Die Fachleute können bis heute diese große Entfernung nicht schlüssig erklären. Und wenn von richtig „einheimisch“ die Rede sein soll, ist der Nonntaler Krauthügel am Fuß der Festung Hohensalzburg die beste Adresse. Denn dort tummeln sich in einem regelmäßig austrocknenden Tümpel zwölf Arten von Einzellern, die auf dieser Welt höchstwahrscheinlich einzigartig sind.

## Ein flatterhaftes Comeback

So selten, dass es ihn gar nicht mehr gab, war Ende des 16. Jahrhunderts der Klausrabe in Europa. Heute ist er unter dem Namen Waldrapp bekannter, und in Salzburg schlüpfte 2014 erstmals seit 400 Jahren in freier Wildbahn wieder einer dieser Ibis-Verwandten mit dem lustigen Federschopf und dem rötlichen, gebogenen Schnabel. Da den Vorfahren dieser Zugvögel aufgrund ihres Ausster-

bens das familieneigene „Navi“ in den Süden abhandengekommen ist, erhielt die neue Generation Luftbeistand in Form von Leichtflugzeugen, die sie bis in die Toskana lotsen.

Durch besondere Federn fällt auch der Bartgeier auf. Ihm hängen sie büschelweise über den Schnabel. Der Greifvogel ist ein lupenreiner Extremist, lebt er doch in Höhenregionen bis zu 7800 Metern im Himalaya. In den Alpen wurde der als „Lämmergeier“ verteilte Habichtverwandte Anfang des 20. Jahrhunderts ausgerottet. Erst 1986 gelang im Rauriser Krumltal im Nationalpark Hohe Tauern eine erfolgreiche Auswilderung von Tieren aus europäischen Zoos. Heute leben wieder einige wilde Brutpaare dieses größten heimischen Greifvogels mit einer Flügelspannweite bis zu drei Metern im Alpenraum.

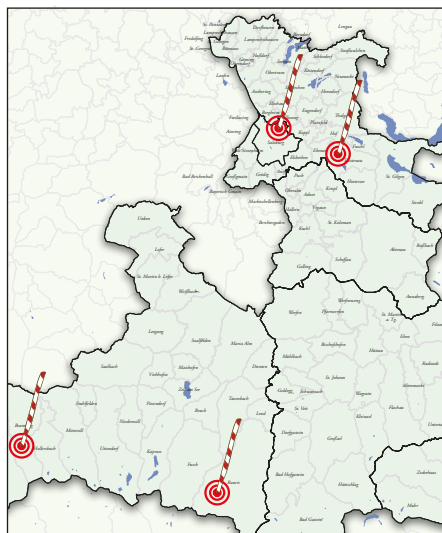
## Als die Pferde wieder wild wurden

Apropos wild: Das Przewalski-Pferd - schon der Name klingt ungezügelt - ist heute das einzige Wildpferd, das bis in unsere Tage überlebt hat. Dies verdankt das nach einem polnischen Forschungsreisenden benannte Huftier seiner Weiterzucht in Zoos, unter anderem in Hellbrunn. In seiner Heimat, der Mongolei, war das Pferd in freier Wildbahn ausgestorben, aber seit der Auswilderung Anfang der 1990er-Jahre traben wieder mehrere Hundert wilde Exemplare in den Steppen der Mongolei umher.

## Echte Oldies

Bleibt noch die Frage nach den ältesten Salzburgern - diesmal der Gattung homo sapiens. Die Landesstatistik wies per Jahresbeginn 2016 zwei 106-jährige Frauen und zwei 103-jährige Männer aus. Insgesamt lebten in Salzburg zu diesem Zeitpunkt 66 Personen, die den Hunderter an Lebensjahren überschritten hatten, davon waren 53 Frauen - wahrlich steinalt, um im wahrsten Wortsinn den Kreis zum Beginn dieses Grenzfalls zu schließen.

▼ unten: Die angeblich 1000-jährige Dorflinde bildet den Mittelpunkt des Flachgauer Orts Faistenau. (Foto: Heinz-Peter Deska)





# Deutsche Geschichte auf Salzburger Boden

*Bad Gastein und Schloss Anif als Schauplätze historischer Weichenstellungen*

Warum über das Schicksal Schleswig-Holsteins ausgerechnet im Bad Gasteiner Hotel Straubinger entschieden wurde und wie der letzte König Bayerns in Anif mit Missverständnissen abdankte, erklärt dieser Grenzfall.

Nicht immer lassen sich historische Entwicklungen auf einen Ort und einen Tag reduzieren. In zwei Fällen innerhalb der vergangenen 150 Jahre können jedoch wichtige Weichenstellungen der deutschen Geschichte auf Salzburger Boden präzise festgemacht werden.

## **Kurzlebiger Kompromiss in Bad Gastein**

Erster Schauplatz ist Bad Gastein, wo am 14. August 1865 im mit Zirbelholz getäfelten Zimmer Nummer 7 des Erdgeschoßes des Hotels Straubinger vom preußischen Ministerpräsidenten Otto

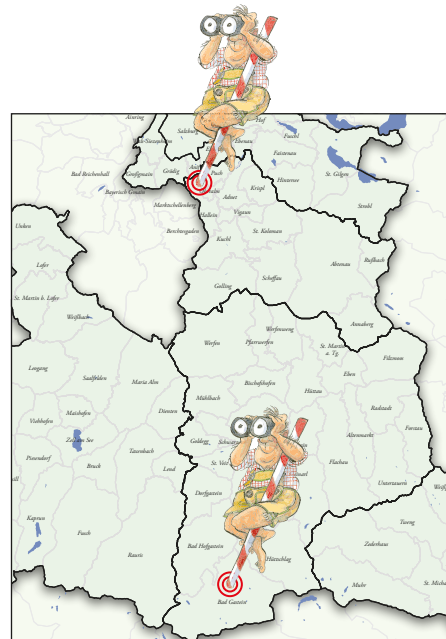


von Bismarck und dem österreichischen Gesandten Gustav von Blome der Vertrag von Gastein unterzeichnet wurde. Der damals als Wildbad Gastein weltbekannte Kurort war bei der High Society sehr beliebt, Bismarck gehörte zu den Gasteiner Stammgästen und führte die deutsche Politik auch vom Badebecken aus.

Geklärt werden musste anno 1865, wie Österreich und Preußen die im Krieg gegen Dänemark ein Jahr zuvor gewonnenen Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg verwalten sollen. Eine gemeinsame Administration hatte sich als undurchführbar erwiesen. Österreich wollte die Herzogtümer als eigenständige Gebiete und Mitglieder des Deutschen Bundes erhalten. Preußen wollte seinen Machtbereich erweitern und die Gebiete ins eigene angrenzende Staatsgebiet eingliedern. Im Gasteiner Vertrag wurde Preußen die Verwaltung Schleswigs und Österreich jene von Holstein übertragen. Lauenburg ging gegen eine Entschädigungszahlung an Preußen. Für Preußen war dies durchaus ein Gewinn, denn Schleswig lag dem eigenen Staatsgebiet nahe und konnte so auch leicht verwaltet werden. Für Österreich entwickelte sich die Verwaltung Holsteins aufgrund der Entfernung zur Belastung.

Bismarck brachte der Vertrag, den er nach eigener Definition als „Verklebung der Risse im Bau“ in „nicht eben jubelnder Stimmung“ unterzeichnete, die Erhebung in den Grafenstand – und dem Rest Europas viel Ärger. Den übrigen deutschen Staaten war der „Ländersacker“ des zur Großmacht strebenden Preußen ein Dorn im Auge, und Österreich übertrug den Fall der Bundesversammlung in Frankfurt am Main. Damit hatte Preußen einen Kriegsgrund, und im Juni 1866 rückten preußische Truppen von Schleswig aus in Holstein ein: Der Auftakt zum Deutschen Krieg war erfolgt. Im Juli leitete der Sieg der Preußen über die Österreicher und ihre deutschen Verbündeten bei der Schlacht bei Königgrätz die Vormachtstellung

◀links: In Bad Gastein wurde 1865 im Hotel Straubinger der Vertrag von Gastein unterzeichnet, mit dem Preußen und Österreich Schleswig, Holstein und Lauenstein unter sich aufteilten. Historische Aufnahme von der Schillerhöhe vor 1874. (Quelle: Salzburger Landesarchiv)



Preußens in Deutschland und die Auflösung des Deutschen Bundes ein.

## Bayerns Monarchie endete in Anif

Im neugotischen Wasserschloss Anif hingegen ging 1918 die bayerische Monarchie zu Ende. König Ludwig III., seit 1912 „Kini“ der bayerischen Nachbarn, war vor der Novemberrevolution in Deutschland über Schloss Wildenwart bei Rosenheim und vom Hintersee bei Berchtesgaden in das Schloss des bayerischen Reichsrats Ernst Graf von Moy südlich von Salzburg geflüchtet. Bereits drei Tage nach der Novemberrevolution in Bayern hatte General Max von Speidel den König am 10. November zu einer Abgabe einer Erklärung zu bewegen versucht, um die Offiziere des bayerischen Heeres vom Treueeid zu entbinden. Doch er kam zu spät, da Ludwig III. inzwischen von Wildenwart nach Anif geflüchtet war. Dort bestellte dieser in Eigeninitiative den letzten Staatsminister des königlichen Hauses, Otto von Dandl, zu sich.

Auf die Forderung nach einem Thronverzicht reagierte der Monarch geizig: „Kein Verzicht - auch später nicht - Krone niemals verkaufen!“ Was wenig nutzte, denn nach Dandls Rückkehr nach München mit der „Anifer Erklärung“, die lediglich die Beamten, Offiziere und Soldaten von ihrem Eid auf den König entband, wurde diese nur 70 Wörter umfassende Erklärung als Thronverzicht umgedeutet und von der Regierung unter Kurt Eisner als solcher zur Kenntnis genommen. 17 von 22 Monarchen Deutschlands dankten nach dem Ersten Weltkrieg formell ab. Die bayerischen Regenten gehörten nicht dazu, versuchten aber auch keine Restauration wie etwa der letzte Habsburgerkaiser Karl - vergeblich - in Ungarn.

Die Erklärung wurde in der Bayerischen Staatszeitung und in Tageszeitungen veröffentlicht, das Original gibt es heute nicht mehr. Aus Misstrauen gegenüber Eisner behielt der damalige Innenminister Erhard Auer sie bei sich. Beim Hitler-Putsch in München fünf Jahre später wurde Auers Wohnung verwüstet, und seitdem ist die Erklärung des letzten regierenden Wittelsbachers verschollen.



▲ oben: Auf Schloss Anif entband Ludwig III., der letzte regierende Monarch Bayerns, Militär und Verwaltung vom Treueeid. (Quelle: Salzburger Landesarchiv)



# Wenn Orte sprechen

## *Ortsnamen halten so manche Überraschung bereit*

Warum die Hennen auf dem Ortswappen nichts zu gackern haben, warum sich in Taxham einst ein architektonischer Nachtisch befand, welcher Pflanze Bürmoos seinen Namen verdankt und was Strobl mit dem Struwelpeter zu tun hat, zeigt dieser Grenzfall auf.

Jeder Ortsname hat seine Geschichte. Und manche haben einiges zu erzählen. Für den Flachgau und die Stadt Salzburg gibt es sogar ein Ortsnamen-Lexikon zum Nachschlagen. Darin erfährt man, dass Henndorf am Wallersee um 800 Hohindorf – „in dem hohen Dorf“ – hieß und später im Sprachgebrauch zu Henndorf wurde, was die Henne im Wappen erklärt, die aber sprachlich gesehen dort gar nicht hingehört.

Der Dialekt bewahrt häufig die richtige Herkunft des Namens, die heutige Schreibweise führt manchmal auf die falsche Fährte. Abtenau war ursprünglich die Ausiedlung eines Herren namens Appo, der später fälschlich zum Abt von St. Peter umgedeutet wurde. Der Hallwanger Ortsteil Esch hat mit der Esche nichts zu tun, sondern verdankt der mittelhochdeutschen Bezeichnung für „Saatfeld“ seinen Namen. Die Salzburger Getreidegasse ist ein weiterer

falscher Freund, wenn man an regen Handel mit Weizen und Hafer in alten Zeiten denkt. Der Name kommt vom Trab der Pferde, die die Fuhrwerke zu den dortigen Verkaufsläden zogen. Der Wallersee kann sich bei der Namensgebung nicht auf den gleichnamigen Fisch, eine riesige Welsart, sondern auf „vallarium“, das lateinische Wort für Talsiedlung, berufen.

## 84 Ein Lusthaus zum Nachtisch

So richtig alt sind Ortsnamen aus der Keltzeit. Anif stammt aus dem keltischen „anapa“ für Sumpfwasser. Auch die Glan und der Gitzen haben keltische Namenswurzeln. Und manche Ortsbezeichnung steckt geschichtlich gesehen noch in der jugendlichen Wachstumsphase. Zu Bolaring, heute verdichteter sozialer Wohnbau in Taxham, hat der Volksmund das lateinische Wort „bellaria“ gemacht, ein um 1750 errichtetes Lusthaus, das wörtlich übersetzt als Nachtisch bzw. „Naschwerk“ das herrschaftliche Schloss Kleßheim abrundete.

Der Salzburger Ortsteil Abfalter kommt von Apfelbaum. Faistenau verdankt dem fruchtbaren und fetten - feisten - Boden seinen Namen.

Noch weitgehend geläufig sind die Bedeutungen der Dialektbezeichnungen „Bichl“ für einen Hügel, der etwa in Maria Bühel in Erscheinung tritt, das Anhängsel „-holz“, wenn ein Waldgebiet gemeint, oder „-schlag“, wenn dieses Holz nicht mehr da ist. Der

Bürglstein zwischen dem Salzburger Unfallkrankenhaus und dem Volksgarten hat mit Bürgern gar nichts am Hut, sondern bezieht seine Bedeutung vom althochdeutschen „birgil“, was kleiner Berg bedeutet. Weiter hinten im Alphabet der Ortsnamen stößt man auf das heutige Bürmoos, die jüngste Gemeinde Salzburgs. Das „Bür“ am Ortsnamenbeginn wurde noch vor etwas mehr als einem Jahrhundert „Bier“ geschrieben, hat aber nichts mit dem Gerstensaft, sondern mit den dort auch heute noch zahlreich anzutreffenden Birken zu tun.

## Zerbröseltes Drachenloch und importiertes Alpental

Beim Drachenloch bei Grödig überholte der Zahn der Zeit die Namensgebung. Der markante Felsbogen auf dem Grat zwischen Kienbergkopf und Schellenberger Sattel ist am Pfingstmontag 1935 eingestürzt, geblieben sind die noch heute sichtbare Einsenkung, eine danach benannte Häusergruppe und eine Straße. Nach einem Felbertal sucht man beim gleichnamigen Werkschulheim in Ebenau vergeblich, der Name wurde einfach aus dem Pinzgau, wo die Schule 1951 bei Mittersill gegründet worden war, mitgenommen.

## Wenn Fuchsschwanz und Kuckuck Pate stehen

Und das eingangs erwähnte Buch, als Historisch-Etymologisches Lexikon der Salzburger Ortsnamen in der Edition Tandem erschienen, klärt über Hinter-

◀ *Vorderseite: Falsche Freunde: Der Wallersee verdankt seinen Namen nicht den gleichnamigen riesigen Fischen, sondern der lateinischen Bezeichnung für eine Talsiedlung. (Foto: Franz Neumayr)*

gründe zu seltsamen Ortsbezeichnungen auf. Fahrenzagl in Elixhausen lässt sich sprachgeschichtlich als Fuchsschwanz übersetzen. Der Fuschlsee war den Spätlateinern als „Lacusculus“, kleiner See, bekannt. Guggental bei Koppl hat tatsächlich den Kuckuck als Namenspatron. In Himmelreich wiederum sorgte keine spirituelle Erwartung für den Namen, sondern die günstige, waldfreie Lage des Platzes, was Walser Ortsentwickler weidlich zu nutzen wussten.

## Ein Berg für den Kammerdiener und ein strubbeliger Ort

Noch etwas erfährt der neugierige Leser: Wenn auch noch heute etwas „in der Gnigl“ zu finden ist, liegt das daran, dass damit früher nur das Gewässer, nämlich der Gniglerbach, gemeint war. Der Rainberg wurde früher Riedenburger-Berg, später Ofenlochberg genannt, seinen heutigen Namen bekam er vom erzbischöflichen Kammerdiener Christoph Rein, der 1687 starb.

Auch wenn sich in Siggewiesen die städtische Kläranlage befindet: Hier ist sprachlich nichts versickert, denn einst besaß hier ein gewisser Sizzo Wiesen – und das vor mindestens 900 Jahren. Eine Besonderheit zum Schluss: Strobl am Wolfgangsee (für Spezialisten: früher auch Abersee und noch früher Illinger See genannt) ist nach der Familie Strobl benannt, deren Mitglieder als Wirte, Eisenniederleger und Amtsmänner des Domkapitels bekannt waren. Der Name deutet auf struppiges Haar hin, so wie auch beim Struwelpeter.

▼ unten: Bei der Herkunft geographischer Bezeichnungen kann der Schein trügen. Henndorf stammt sprachlich nicht von der Henne, sondern von der Höhe ab.





# Freie Sicht im Niemandsland

*Wie Salzburgs Grenze zu Bayern gepflegt wird*

Was es mit der Zahl 1818 auf Grenzsteinen auf sich hat, warum nur Deutsche die Salzachgrenze vermessen und warum es nicht ratsam ist, zu nahe am Grenzstreifen zu bauen, verrät dieser Grenzfall, der der Kunst der Grenzvermessung nachgeht.

Erst die Grenzkontrollen auf deutscher Seite als Reaktion auf den „Flüchtlingsherbst“ 2015 haben eines wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt: Es gibt da eine Grenze zwischen Salzburg und Bayern. Bis 1998, als durch das Schengen-Abkommen die Kontrollen an Österreichs EU-Binnen Grenzen abgeschafft wurden, konnte

man auf der Straße die Grenze nicht übersehen, sei es durch Stau, Grenzbalken oder Abfertigungsgebäude. Wenn diese „Grenzhäuschen“ sowohl auf deutscher als auch auf österreichischer Seite existierten, entstand der Eindruck, dazwischen sei eine Art staatsfreie Zone, Niemandsland sozusagen. Gab es und gibt es natürlich

nicht. Jeder auch noch so kleine Quadratzen-  
timeter des Heimatlandes ist vermessen und  
zugeteilt.

Salzburg hat 165 Kilometer gemeinsame Gren-  
ze mit Deutschland, an der Salzach sind es 32,  
an der Saalach 12 Kilometer, der Rest führt  
über Stock und Stein und stößt beim Scheibel-  
berg auf das Dreiländereck mit Tirol. Selbst  
für die nasse Flussgrenze gilt: Die Flussmitte  
ist fixe Grenze, auch wenn sich der Fluss einen  
neuen Weg bahnt. Im Gegensatz dazu gelten  
viele Bäche und Flüsse etwa im benachbarten  
Tirol mit Ausnahme des Inn auch als bewegli-  
che Grenzen. Hier bestimmt das Wasser den  
Grenzverlauf und somit die Staatsfläche.

## Wo eine Grenze, da ein Zeichen

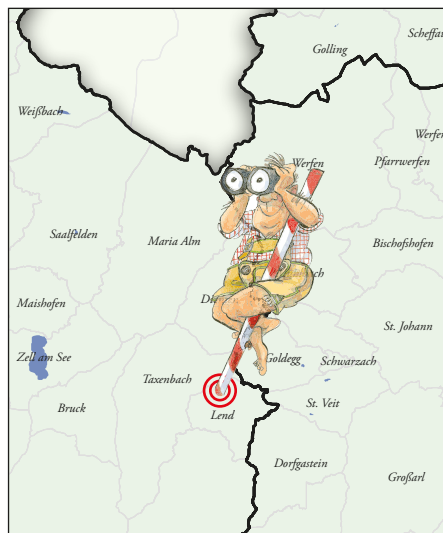
Nun stellt sich die Frage, wer sich darum küm-  
mert, dass die Staatsgrenzen auch als sol-  
che sichtbar bleiben. Dafür gibt es eine eige-  
ne Abteilung für Staatsgrenzen im Bundesamt  
für Eich- und Vermessungswesen in Wien. In  
Abständen von zehn Jahren wird an Ort und  
Stelle kontrolliert, ob sich die Grenzzeichen  
noch dort befinden, wo sie laut Grenzverträ-  
gen hingehören. Das können Steine mit den In-  
itialen Ö und D beider Länder sein, im Gebirge  
werden Felsmarken mit eingraviertem Strich  
und Grenzpunkt mit den Länderinitialen ver-  
wendet, auf Brücken weisen Bolzen oder Ta-  
feln auf den exakten Grenzpunkt hin. „Das  
kann bei vielen rechtlichen Fragen von Bedeu-  
tung sein, etwa bei Unfällen oder wenn es um  
Weide- oder Fischereirechte geht“, berichtet  
Vermessungsexperte Helmut Meissner aus der  
Praxis.

## Grenzsteine mit Geschichte

1818 wurde der erste Grenzvertrag zwischen  
Österreich und Bayern geschlossen, und noch  
heute tragen viele Grenzsteine diese Jahres-  
zahl. Früher wurde besonders Wert darauf ge-  
legt, dass der Grenzverlauf in der Natur klar

◀ links: Manche Grenzsteine wie jener  
hier auf dem Hohen Göll erfüllen schon  
seit knapp zwei Jahrhunderten stumm  
ihren Dienst. (Foto: Clemens Hutter)

▼ unten: Auf Felsen wird das Grenz-  
zeichen eingraviert. (Foto: Werner  
Gaber)



erkennbar ist, weshalb grenzüberschreitenden Bäumen gründlich mit Sägen und Äxten zu Leibe gerückt wurde. Auch heute noch ist mit Ausnahme von Schutzwäldern ein Grenzstreifen von jeweils einem Meter Breite beiderseits der Grenze „von Bäumen, Sträuchern und anderen die Sichtbarkeit der Staatsgrenzzeichen und des Verlaufes der Staatsgrenze beeinträchtigenden Pflanzen freizuhalten“, wie im Staatsgrenzgesetz von 1973 festgehalten ist. Diese Arbeit teilen sich Österreich und Deutschland brüderlich. Alle zehn Jahre wird überprüft, ob die Grenzzeichen den Naturgewalten und den Eingriffen der Menschen standgehalten haben, wobei die Deutschen den Abschnitt zwischen St. Georgen und dem Walserberg, die Österreicher die anschließende Grenzlinie bis zum Höhen Göll und die Deutschen wiederum den Rest der Grenze bis zum Scheibelberg über haben. In den gebirgigen Abschnitten bestimmt häufig die Landschaftsform sichtbar den Grenzverlauf. Beim Grenzstein 152½ im Baumgartl ober-

halb des Funtensees (übrigens der Kältepol Deutschlands, am Heiligen Abend 2001 wurden hier minus 45,9 Grad gemessen) markiert ein 60 Zentimeter hohes Steinmandl die Grenze.

## Über die Grenze bauen kann teuer werden

Nicht günstig ist es, ein Haus im Grenzstreifen zu errichten. Wer zu nahe der Grenze baut, muss auf eigene Kosten abreißen, es sei denn, das Gebäude wurde vor den Grenzverträgen und -gesetzen gebaut. Sonst wäre das Purtschellerhaus auf dem Hohen Göll ein grenzfälliger Schwarzbau, denn hier führt die Staatsgrenze quer durch den Gastraum. Eine weitere Ausnahme sind Grenzabfertigungsgebäude, Brücken und querende Stromleitungen. Und alle, die es auf geheime Grenzverschiebungen abgesehen haben, seien hiermit gewarnt: Staatsgrenzzeichen versetzen kostet 360 Euro Strafe oder bis zu zwei Wochen Arrest.



▲ oben: Auf dieser Grenzkarte sind die Grenzzeichen exakt vermerkt.





# Ein waschechter Salzburger mit Wohnmobil

*Weltweit einzigartige Falterart kommt ausschließlich in den Salzburger Kalkalpen vor*

Warum eine Schmetterlingsart wahrscheinlich zu den seltensten Bewohnern Salzburgs gehört, was Falter in Schneckenhäusern zu suchen haben und wie der Flachgauer Ort Thalgau zum Namenspatron für eine Schmetterlingsart wurde, von der es weltweit nur eine Handvoll Exemplare gibt – und das nur in Salzburg, entspinnt dieser Grenzfall.

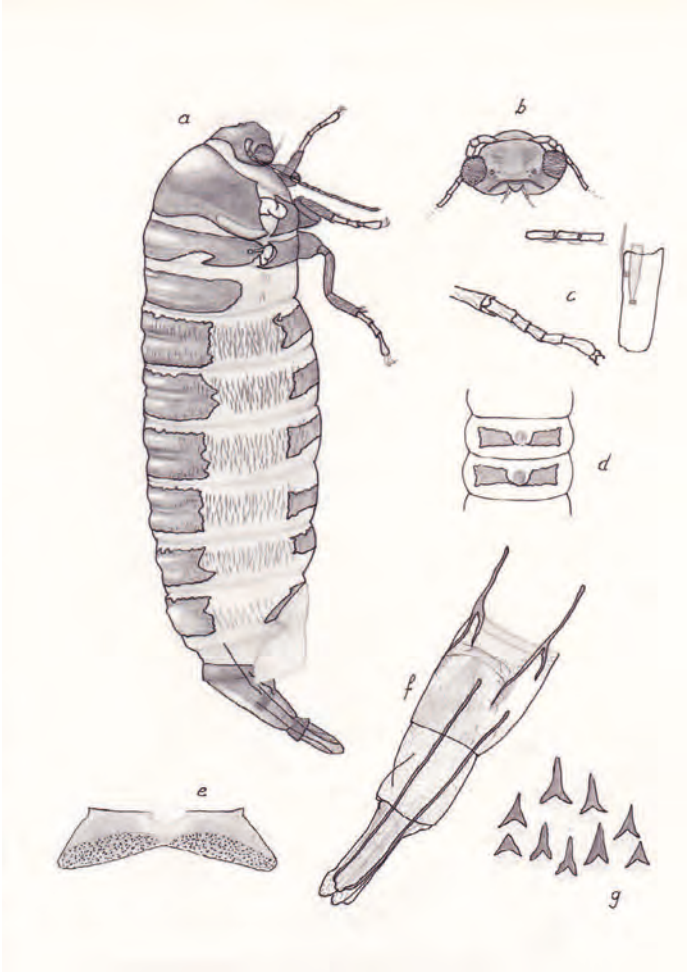
Das kleine Falterchen ist eher unscheinbar und verblasst in der Schönheitskonkurrenz mit Schwalbenschwanz und Ad-

miral. Doch haben die weltweit an den Fingern zweier Hände abzuzählenden Exemplare von „*Siederia talagovensis*“

mit etwa 15 Millimetern Flügelspannweite ein Alleinstellungsmerkmal: Sie gibt es nur im Bundesland Salzburg. Der Vertreter der Schmetterlinge aus der Gruppe der Sackträger wurde von Forschern bislang nur ein einziges Mal in der Nähe des Fuschlsees auf Thalgauer

Gemeindegebiet gefunden und mit dem historischen Namenszusatz „talagoven-sis“ bedacht.

Solche „Endemiten“, also Arten, die weltweit nur in einem ganz bestimmten Gebiet vorkommen, werden in For-



▲ oben: Rarität in Einzelteilen: Die seltene Motte gewinnt zwar keinen Schönheitspreis, jedenfalls aber eine Auszeichnung für Seltenheit.

◀ Vorderseite: Mit Fangnetz gehen Schmetterlingsforscher auf Jagd nach seltenen Arten. (Foto: Christof Zeller-Lukashort)

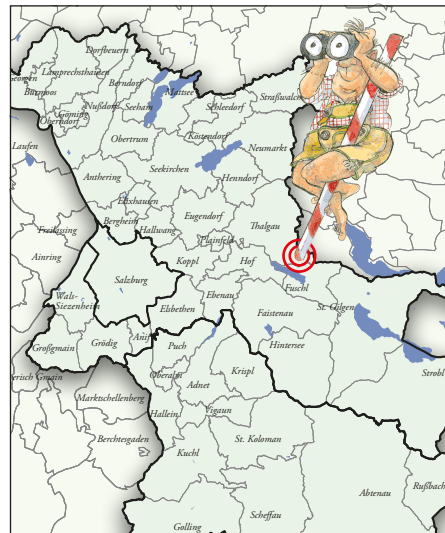
scherkreisen als Raritäten geschätzt, belegen sie schließlich die Einzigartigkeit der Natur auch in kleinsten Lebensräumen. Eine österreichweite Endemitenstudie weist keine ausschließlich Salzburger Art aus, was den Falter vom Fuschlsee umso besonderer macht.

Apropos selten: Ein Experte für Blattsackmotten – ja, so etwas gibt es – namens Beckmann fing im Gasteinertal eine unscheinbare Motte, die im Jahr 1870 mit dem nicht gerade aufmunternden Namen „*Depressaria beckmanni*“ neu beschrieben wurde. Die Art wurde seither in Salzburg nicht wieder gefunden und gilt als verschollen.

Es vergingen mehr als hundert Jahre, bis 1989 für Salzburg wieder eine Neuentdeckung gelang. Entdeckt wurden allerdings vorerst nicht die Tiere, sondern deren Behausungen, die wegen ihrer länglichen Form keiner bekannten Art zugeordnet werden konnten. So spielten die Schmetterlingsforscher Prometheus und züchteten einige Exemplare, was tatsächlich gelang. Die Schmetterlingsraupen dieser Sackträger, in Fachkreisen Psychidae genannt, schützen sich so vor zu viel oder zu wenig Feuchtigkeit und vor Fressfeinden, müssen allerdings ihr etwas unhandliches „Wohnmobil“ mit sich herumschleppen. Der aus Seide, Sandkörnern und Pflanzenteilchen bestehende Köcher wird laufend erweitert und dient darüber hinaus auch als Tarnung.

Ganze 24 Jahre vergingen, in denen zwar viele abgewrackte Wohnmobile, aber nur ein einziges Weibchen dieser Art gefunden wurden, weshalb sich die Salzburger Schmetterlingsforscher Michael und Marion Kurz sowie Christof Zeller 2013 entschlossen, den seltenen Fund als eigene Art wissenschaftlich zu beschreiben.

▼ unten: Unscheinbar und höchst selten: Die Falterart *Siederia talagovensis* kommt nur in Salzburg vor.





# Gurker Machtspiele und Zwetschken mit Potenzial

## *Salzburgs verstreutes Kirchenerbe in Kärnten*

Warum Kärnten ohne Salzburg nur halb so katholisch wäre, warum Salzburger Erzbischöfe Oberhirten in Gurk und Fürstbischöfe in St. Andrä im Lavanttal einsetzten und was das alles auch noch mit dem Mozart-Clan zu tun hat, dem geht dieser Grenzfall auf Spurensuche nach dem Salzburger Erbe südlich der Hohen Tauern nach.

Um es gleich vorweg festzuhalten: Kärnten gehörte nie zu Salzburg. Jedenfalls nicht ganz. Denn Streubesitz hatten die Erzbischöfe über Jahrhunderte im südlichen Nachbarland, und bis 1859 spielten

sie in kirchlichen Fragen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Neben Städten wie Gmünd, über die Lodronen die Herrschaft ausübten,

oder Friesach, wo Salzburg Münzen prägte, waren es vor allem geistlich regierte Gebiete, deren Geschehnisse über Jahrhunderte von Salzburg aus bestimmt wurden.

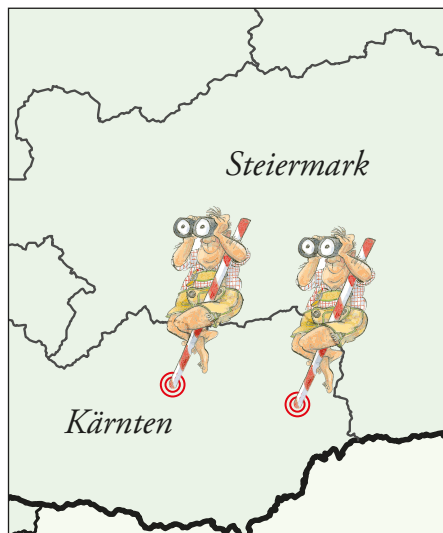
Das Kärntner Gebiet war bereits zur Römerzeit erstmals christianisiert worden. Aus Pannonien verdrängte Slawen gelangten im sechsten Jahrhundert bis in die südlichen Tauernregionen. Boruth, Chef dieser inzwischen als Karantanen bezeichneten Gruppe, bat den Bayernkönig um Hilfe, um sich der nachrückenden Awaren zu erwehren. Diese Hilfe kam auch - erst militärisch, dann klerikal. 760 sandte der Salzburger Bischof Virgil den heiligen Modestus nach Karantanien. Kärnten wurde damit ein zweites Mal missioniert - diesmal von Salzburg aus. Karl der Große legte die Drau als Grenze zwischen dem Erzbistum Salzburg und dem Patriarchat Aquileia fest. Modestus schlug seine Residenz in Maria Saal nördlich von Klagenfurt auf und ließ dort eine der heute ältesten Kirchen Kärntens errichten. Sie wurde wegen ihrer zentralen Bedeutung bei der Missionierung als Dom bezeichnet und später zur noch heute bestehenden spätgotischen Kirchenburg ausgebaut, unter anderem mit Adneter Marmor.

## Gurk mit Steuerzentrale an der Salzach

Und Salzburgs Bestrebungen südlich des Alpenhauptkamms gingen weiter. 1072 wurde das Salzburger Eigenbistum Gurk gegründet. Die Personalentscheidungen wurden an der Salzach getroffen. Der Bischof von Gurk hatte gegenüber seinen anderen Salzburger Bistumskollegen das Vorrecht, den Erzbischof in der gesamten Erzdiözese zu vertreten. Die Salzburger Machtposition blieb nicht unbestritten. Über Jahrhunderte gab es ein Tauziehen um die Vorherrschaft mit den Habsburgern als Landesherren, im Mittelalter auch mit eingesicherten Burgen der jeweiligen Gegenseite einhergehend. Auch versuchten die Gurker mit gefälschten Urkunden - vergeblich - der

◀ links: Die Kirche von Maria Saal nördlich von Klagenfurt war das erste Missionszentrum der Salzburger in Kärnten. (Foto: Franz Wieser)

▼ unten: Der heilige Rupert mit dem Salzfass weist im Dom zu Gurk auf Salzburger Wurzeln hin. (Foto: Franz Wieser)



Salzburger Vormundschaft zu entkommen. 1535 einigte man sich darauf, dass zweimal der Landesherr und einmal der Salzburger Erzbischof den Bischof von Gurk ernennen durfte, eine Regelung, die bis 1918 hielt.

## Heilige Souvenirs: Rupert, Virgil und Peter

94

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, an vielen Kärntner Altären auf Statuen der „Salzburger“ Heiligen Rupert und Virgil zu stoßen, die vielen St.-Peter-Kirchen sind den Missions-



▲ oben: Das Marienkrönungsepitaph in Maria Saal wurde um 1510 von Erzbischof Leonhard von Keutschach in Gedenken an seine Brüder Wolfgang und Sigismund gestiftet. (Foto: Eduard Mahlknecht)

erfolgen Salzburger Benediktiner zuzuschreiben. Die Propsteikirche von Wieting ist heute noch in Besitz der Erzabtei St. Peter. Konrad Laib, einer der bedeutendsten alpenländischen Maler, wirkte nicht nur in Salzburg, sondern hinterließ auch in Innernörling bei Gmünd eine Kreuzigungstafel. „Die Salzburger Kunstwerke in Kärnten sind um eine Kategorie qualitätsvoller“, befindet Kärntens Diözesankonservator Eduard Mahlknecht neidlos.

## Karriereleiter für Genügsame

Dritter geistlicher Hotspot Salzburgs in Kärnten war das Lavanttal in Westkärnten. Auch hier sorgte Modestus für den ersten Kirchenbau, dem heiligen Andreas geweiht. 1228 gründete Erzbischof Eberhard II. das Bistum Lavant, wegen seiner geringen Ausdehnung scherzhaft auch als Zwetschenbistum bezeichnet. Die Bischöfe residierten anfangs auswärts in Friesach, dem Verwaltungszentrum Salzburgs in Kärnten, und führten den Titel Fürstbischof. Prunk und Pomp waren trotzdem nicht angesagt. Im 14. Jahrhundert bat der Lavanter Bischof den Papst um eine weitere Pfarre, weil das Bistum ein so geringes Einkommen hatte, dass er „nicht einmal wie ein besserer Pfarrer“ leben könne. Statt Reichtum bot das Zwetschenbistum mit seiner Kathedrale in St. Andrä rasche Aufstiegschancen zu höheren geistigen und weltlichen Würden. Bischof Georg III. Stobäus von Palmburg wurde von Erzherzog Ferdinand zum Statthalter von Innerösterreich ernannt und leitete die Gegenreformation in Kärnten und der Steiermark. Der Salzburger Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg und der spätere Erzbischof von Wien, Leo-

pold von Firmian, starteten ihre Karrieren im Bistum Lavant. Johann Baptist Graf von Thurn-Valsassina und Taxis war einer der Dienstgeber des jungen Musikers Leopold Mozart und wurde 1754 zum Bischof des kleinen Eigenbistums ernannt. Er bedachte die armen Leute

des Bistums Lavant als Erben, da aber die Schulden das Vermögen überstiegen, blieb ihnen nichts als fromme Wünsche. Und der Vater von Mozarts Mutter war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Pfleger am Salzburger Hof in St. Andrä.



▲ oben: Westportal im Gurker Dom, eines der bedeutendsten romanischen Bauwerke in Europa. Er war geistlicher Mittelpunkt des Salzburger Eigenbistums. (Foto: Franz Wieser)



# Österreichs Domainhauptstadt

*Die Vergabestelle für alle at-Top-Level-Domains ist im Techno-Zuhause*

Warum jede österreichische Internetadresse in der Mozartstadt an der Salzach vergeben wird, und das von einer privaten Firma unter bayerischer Führung, verrät dieser internette Grenzfall.

Was Hausadressen im 19. und 20. Jahrhundert waren, das sind heute im Internetzeitalter Webadressen, fachmännisch Domains genannt. Jedes Land dieser Erde, von Österreich (at) bis zu den exotischen Kokosinseln im Indischen Ozean (cc), ist im Internet mit

zwei Buchstaben vertreten, einer sogenannten Top-Level-Domain. Prominenter im Netz vertreten zu sein geht praktisch nicht. Das führt zu der Frage, wer in Österreich die at-Webadressen vergibt.

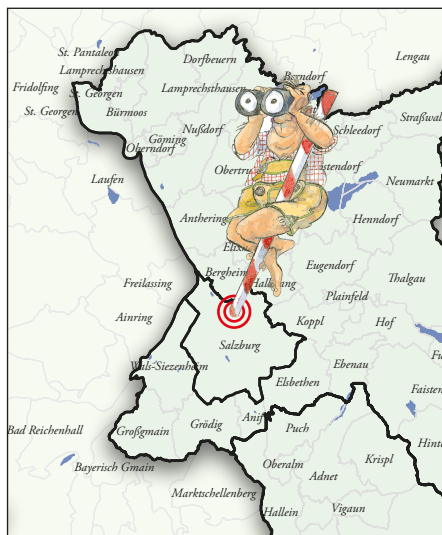


## Domainanmeldung auf Zuruf

In den grauen Vorzeiten des österreichischen Internets vor weniger als drei Jahrzehnten liefen alle Fäden im Rechenzentrum der Universität Wien zusammen. Peter Rastl, der damalige Leiter des Zentralen Informatikdienstes der Wiener Universität, gilt als Geburtshelfer der at-Abkürzung. Er schrieb anno 1988 ein E-Mail an seinen Fachkollegen an der University of Southern California, ob er denn bitte für Österreich diese Endung einrichten könne. Ein schlichtes „done“ war die Antwort und der Beginn des österreichischen Internetzeitalters. Was heute über spezialisierte Registrare und manchmal mit heftigen Rechtsstreitigkeiten läuft, war damals eine Spielwiese für Technik-Freaks. Anfangs nutzte ausschließlich eine kleine Uni-Elite Webdomains, und der Zuwachs blieb überschaubar. Die Eintragungen ins Register erfolgten auf Zuruf und waren kostenlos. Das änderte sich Ende der 1990er-Jahre, als das Internet in Österreich Fahrt aufnahm und die Universität den Ansturm personell nicht mehr bewältigen konnte.

### Eine naheliegende Ortswahl

Kurz vor 1998 wurde die Firma nic.at gegründet, die die Vergabe von at-Domains übernahm. Von Behörde keine Spur, denn nic.at befand sich im Eigentum des Vereins ISPA, der Interessenvertretung der österreichischen Internetwirtschaft. Deren damaliger Präsident Herbert Vitzthum führte gleichzeitig die Geschicke der neuen Domainvergabeestelle, mehr oder weniger vom PC im Wohnzimmer aus. Als Domain-Zentrale wurde später das Salzburger Techno-Z gewählt. Für den Hallener erschien der kurze Weg nach Salzburg praktischer als der längere nach Wien, weshalb Salzburg bis heute Österreichs Domainhauptstadt ist. Der technische Betrieb läuft jedoch weiterhin über die Wiener Universität. Das Internetgeschäft entwickelte sich rasant: 2016 gab es mehr als 1,23 Millionen at-Domains, die inzwischen eher unbedeutenden Endungen .co.at und .or.at bringen es auf knapp 50.000.



## Ein Bayer wacht über Österreichs Webadressen

Zwei Jahre später wurde der gebürtige Bayer Richard Wein Geschäftsführer und damit Herr über die Vergabe aller österreichischen Top-Level-Domains. Zuletzt sind noch die neuen länder-spezifischen Domains .wien und .tirol

(andere wurden bisher noch nicht umgesetzt) dazugekommen. Auch für diese ist nic.at technischer Dienstleister. Seit 2000 ist der Eigentümer der nic.at GmbH eine gemeinnützige Privatstiftung.

98



▲ oben: Der gebürtige Bayer Richard Wein ist als Geschäftsführer der Salzburger Firma nic.at für die Vergabe der österreichischen at-Domains zuständig. (Foto: Anna Rauchenberger)



# Polens geraubte Kunst mit Pinzgauer Zwischenhalt

*Nazis lagerten wertvolles Kulturgut aus Polens Museen auf Schloss Fischhorn ein – Erneuter Kunstraub nach Kriegsende*

Warum das Pinzgauer Schloss Fischhorn kurzzeitig zum Hort für die bedeutendsten Kunstschatze Polens wurde, warum dem ersten Kunstraub ein zweiter folgte und warum möglicherweise auf Salzburger Dachböden oder in Kellern noch weitere Kunstsensationen schlummern, dem geht dieser Grenzfall nach.

Kulturschätze, die in den Wirren des Zweiten Weltkriegs in Salzburg Station machten, sind keine Seltenheit. Bei der ungarischen Stephanskrone, die nach Kriegsende 1945 für einige Wochen von

flüchtenden ungarischen Pfeilkreuzlern in Mattsee versteckt wurde, kann man von einer Panikreaktion angesichts der anrückenden alliierten Truppen ausgehen.

## Großangelegter Raub polnischer Kunst

Planmäßiger gingen die kunstinteressierten Bonzen des NS-Regimes anfangs mit ihrer Kriegsbeute aus den eroberten Gebieten um. Nach dem Überfall auf Polen 1939 wurde alles, was den neuen Besitzern künstlerisch wertvoll schien, hauptsächlich im Nationalmuseum in Warschau konzentriert.

## Versteck in den „sicheren“ Alpen

Nach dem Einbrechen der Ostfront und dem Warschauer Aufstand im Oktober 1944 verfügte Adolf Hitler die Verschleppung der Kunstschatze in die Salzburger Gebirgsgaue, Teil der mythischen „Alpenfestung“. Diese wurden als sicherer Kern des Deutschen Reichs vor dem Zugriff der Alliierten eingestuft. Die wertvollsten Werke aus den Sammlungen des Nationalmuseums,

des Königsschlosses, der Krasiński-Bibliothek, der Nationalbibliothek, des Blauen Palasts und weiterer Orten wurden in 41 Kisten und auch als Einzelstücke auf Fahrzeuge verladen und per Zug über Schlesien nach Österreich transportiert, wo sie auf Schloss Fischhorn in Bruck an der Glocknerstraße untergebracht wurden. Bis 1807 hatten dort die Chiemseer Bischöfe residiert. 1943 hatten die Nationalsozialisten das Schloss beschlagnahmt und eine Reiter- schule sowie ein KZ-Nebenlager eingerichtet.

Nicht nur polnische Kunstschatze, sondern auch ungarische, holländische und französische Kunstsammlungen fanden ihren Weg in den Pinzgau.

## Kunstschwund nach Kriegsende

Anfang Mai 1945 verließen die deutschen Truppen das Schloss, nicht ohne zahlreiche Kunstgegenstände zu rauben. Das nun unbewachte Schloss und seine verbliebenen Schätze waren bis zur Besetzung durch amerikanische Truppen am 8. Mai der Plünderung ausgesetzt. Die Amerikaner reagierten rasch und ordneten die sofortige Rückgabe an - auch gegenüber den eigenen Soldaten, was Wirkung zeigte. Unabhängig davon begaben sich



▲ oben: Das Tryptichon, das eine Pietà und die heiligen Jakob und Johannes den Täufer zeigt, entstand Ende des 15. Jahrhunderts und ist seit seiner Verschleppung nach Schloss Fischhorn verschollen.

◀ Vorderseite: Schloss Fischhorn diente während des Zweiten Weltkriegs als Depot für geraubte Kunstschatze. (Quelle: Salzburger Landesarchiv)

Vertreter der polnischen Regierung auf die Suche und spürten unter anderem in einem Forsthaus in Kaprun einen Silbertisch aus dem Warschauer Belvedere auf.

## Ein Teil der Schätze kehrt zurück

Insgesamt 408 Bilder, darunter Werke von Bacciarelli, Matejko und Gierymski, 68 Gobelins, 43 Skulpturen, 154 antike Möbel aus dem Warschauer Königsschloss und dem Schloss im Łazienki Park, Kontusche-Schärpen zu altpolnischen Nationaltrachten, Militaria und Grafiken konnten so für eine Rückführung nach Polen gesichert werden. Ein Zug mit zwölf Waggons voller polnischer Kunstwerke aus Salzburg kam am 23. April 1946 in Warschau an. Der Rest des umfangreichen Kunstraubs blieb vorerst verschollen und musste in den folgenden Jahrzehnten mühevoll Stück für Stück aufgespürt werden.

## Spätes Wiedersehen

Zuweilen kam dabei der Zufall zu Hilfe. Ein Prozessionskreuz aus Limoges aus dem 12. Jahrhundert landete 2004 in Zell am See im Sperrmüll und danach in der Wohnung einer Finderin, die es „zu schade zum Wegwerfen“ fand. Als sie es einem Bekannten zeigte, wurde dieser hellhörig und wandte sich an den Kustos des Bergbau- und Gotikmuseums in Leogang, Hermann Mayrhofer. Das wertvolle „Kreuz von Limoges“ verursachte einen kurzen regionalen Medienhype und wurde 2008 nach Krakau zurückgebracht. Kunsthistoriker vermuten, dass es in Zukunft noch weitere Entdeckungen von ehemaligem NS-Raubgut aus Fischhorn geben könnte.

▼ unten: Zufallsfund im Pinzgauer Sperrmüll: Das Prozessionskreuz aus Limoges. (Foto: Waldsiedel)





# Reisen mit Bildungsauftrag

*Der Salzburger Dom zu Gast bei der Hochzeit von Kana und ein berühmtes Goethe-Zitat mit Salzburger Vorläufer*

Warum im Heiligen Land eine Miniaturausgabe des Salzburger Doms steht, und das ausgerechnet dort, wo die biblische Hochzeit von Kana stattgefunden haben soll, und warum der Spruch „Neapel sehen und sterben“ schon knapp 90 Jahre vor Goethe von einem Salzburger Mönch aufgezeichnet wurde, beleuchtet dieser Grenzfall.

Die Verwandlung von Wasser in Wein auf der im Neuen Testament erwähnten Hochzeit in Kana zählt zu den bekanntesten Jesus-Wundern. In der Hoffnung auf geistige Labung pilgerten bereits im Altertum Gläubige in das rund 14 Kilometer von Nazareth ent-

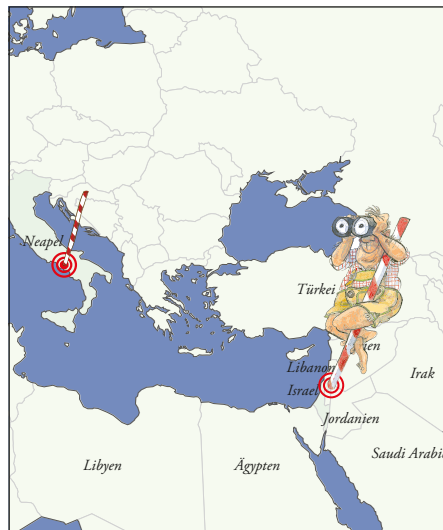
fernte Chirbet Qana, das nach Expertenansicht als Nachfolgeort des biblischen Kana zu betrachten ist. Als die griechisch-orthodoxen Christen 1566 eine Kirche im bequemer, am Pilgerweg liegenden Kafr Kenna errichteten, zogen die Katholiken nach und erklär-

ten fortan mit päpstlichem Segen dieses Dorf im heutigen Israel als Ort des Weinwunders. Einzementiert wurde dieser Anspruch spätestens durch den Bau einer Hochzeitskirche im Jahr 1879. Der österreichische Priester Egidius Geisler, der 25 Jahre hier verbrachte, errichtete auf dem Mosaik einer jüdischen Synagoge, auf der später eine Moschee gebaut wurde, eine Miniaturausgabe des Salzburger Doms. Er selber glaubte, dass an dieser Stelle einst eine Kirche stand, von der der heilige Willibald im Jahr 726 berichtet hatte. Jetzt waren wieder die Orthodoxen in Zugzwang. Sie bauten sieben Jahre später ein großes Gotteshaus und warteten bis heute zusätzlich mit zwei angeblichen Original-Amphoren des Weinwunders auf. Immerhin - von den 8000 Einwohnern des modernen Leiders-doch-nicht-Kana sind 2500 Christen, verstärkt von 200.000 Pilgern pro Jahr, die über die Salzburger „Schrunpf-Kathedrale“ im Heiligen Land staunen. Dieser Zustrom beschert dem neuzeitlichen Weinverkauf stete Umsätze, und auch eine lebhaft Hochzeitstradition hat sich etabliert. Es gilt: Der Glaube kann Berge, Gotteshäuser oder gar ganze Orte versetzen.

## Neapel sehen und sterben

Der Glaube zog auch so manchen frommen Mann in die weite Welt. Mönche und Geistliche waren es, die in touristisch unbequemen Zeiten den Globus bereisten. Lukas Grass, ein St. Galler Mönch mit Salzburger Wurzeln, wurde 1699-1701 von seinem Abt gemeinsam mit seinem Mitbruder Jodok Müller zum Studium nach Rom entsandt. In Neapel zeichnete er erstmals ein Sprichwort auf, das viel später durch Johann Wolfgang von Goethe Weltberühmtheit erlangen sollte: „Neapel sehen und sterben“.

◀ links: In Erinnerung an die biblische Hochzeit zu Kana wurde im Heiligen Land eine Kirche mit der Fassade des Salzburger Doms errichtet. (Foto: Berthold Werner)





# Salzburgs schrumpfen- der Höhepunkt

*An der Gletscherkappe des 1841 erstmals bestiegenen Großvenedigers nagt der Zahn der Klimaerwärmung*

Der höchste Punkt Salzburgs, der Großvenediger, ist an Kuriositäten nicht arm. Einige Beispiele gefällig? Ein sagenumwobener Name, der bis zur Glasbläserinsel Murano führt, ein stetig schrumpfender Gipfel, auf dem Kreuze umfallen, Türkenzelte, die sich in Wasser auflösen, ein Erzherzog, der mit der Erstbesteigung scheiterte, sowie ein weiterer – erfolgreicher – Versuch über eine Zeitungsannonce, wie dieser Grenzfall verrät.

Eines ist er zweifellos: Der Großvenediger ist mit seinen zuletzt im Jahr 2014 gemessenen 3657 Metern Lebendgröße die höchste unter Salzburgs Erhebungen. Im Österreich-Ranking belegt der Ober-

pinzgauer Grenzberg zu Osttirol den fünften Rang, seitdem die 3721 Meter hohe Glocknerwand neuerdings als eigener Berg gewertet wird.



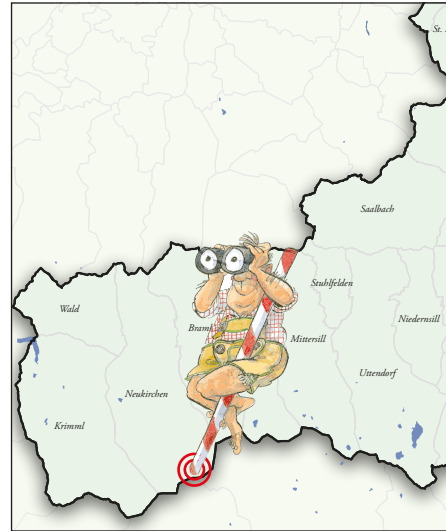
## Geheimnisvolle Südländer

Seinen heutigen Namen verdankt der früher als Stützerkopf, Sulzbacher oder Keeskogel bezeichnete Berg höchstwahrscheinlich den für die Einheimischen exotisch wirkenden durchziehenden Händlern aus Oberitalien. Schon halb ins Sagenreich gehören die „Venediger-mandeln“, geheimnisvolle Venezianer, die auf der Suche nach edlen Metallen und Steinen waren – im Gegensatz zu ihren heutigen Nachfahren, die mehr an Pilzen Gefallen finden. Begehrt waren auch „Zutaten“ für das exklusive Murano-Glas, dessen Zusammensetzung unter Todesstrafe nicht verraten werden durfte. Gänzlich sagenhaft ist jedenfalls der Blick vom Venedigergipfel bis zur gleichnamigen Stadt an der Adriaküste. Bis zum Kirchturm von Jochberg im Tirolischen reicht die Fernsicht aber.

## Später Sieg nach mehreren Anläufen

Bestiegen wurde der seit 1797 unter diesem Namen verzeichnete Berg vergleichsweise spät, wenn man bedenkt, dass im Jahr 1800 bereits Menschen auf den Großglockner gelangt waren. Der Bramberger Förster Paul Rohregger machte 1810 den ersten Versuch im Alleingang, erreichte den 3468 Meter hohen Kleinvenediger und musste erst in Gipfelnähe wegen einer unüberwindbaren Gletscherspalte und wegen dichten Nebels umkehren. Erzherzog Johann, Enthusiast der Ländlichkeit und der Berge, unternahm 1828 mit einer 15-köpfigen Gruppe den zweiten Anlauf über die vergletscherte Nordwestwand. Ebenfalls dabei war Paul Rohregger, der von einer Lawine erfasst und leicht verletzt wurde. Es waren drei junge Wiener, deren Erstbesteigungspläne 1841 den damaligen Mittersilller Gerichtspfleger Ignaz von Kürsinger veranlassten, den Gipfelsieg in einer Annonce in der „Salzburger Zeitung“ zu einer „nationalen Angelegenheit des Oberpinzgaus“ zu erklären, damit die „Weltalte Majestät, die höchste Zinne des Landes, von den Söh-

◀links: Als weltalte Majestät bezeichnete der Oberpinzgauer Gerichtspfleger Ignaz von Kürsinger den Großvenediger und organisierte per Zeitungsaufruf den Gipfelsturm. (Foto: Ferdinand Rieder)



nen unseres Tales erklommen wird“. 40 Bergsteiger, neben den erhofften Oberpinzgauern auch die drei Wiener, folgten dem Aufruf. 26 von ihnen kamen bis zum Gipfel, als Erster der als „Hausstätter Sepp“ bekannte Führer, danach auch Kürsinger, die drei Wiener und Paul Rohregger – inzwischen 67 Jahre alt und Vater von 16 Kindern – mit Sohn. Die beiden errichteten im Jahr darauf auch den ersten Unterstand im hochalpinen Gelände. Die Erstbesteigung muss eine Ochsentour gewesen sein, da die meisten Bergsteiger noch am selben Tag bis nach Neukirchen zurückgingen, ein Lehrer aus Stuhlfelden war sogar 26 Stunden unterwegs.

## Bergsteiger-Boom und Bergrekorde

Spätestens ab dem Ende des 19. Jahrhunderts setzte die touristische Erschließung des Großvenedigers voll ein: Das Hüttenangebot wuchs kräftig, Maler und Fotografen verbreiteten den Mythos „Großvenediger“ bildreich



▲ oben: Der Großvenediger ist mit 3657 Metern der höchste Berg Salzburgs, auch wenn er aufgrund der Gletscherschmelze beständig niedriger wird. (Foto: Ferdinand Rieder)

in aller Welt, und ab 1898 konnten Bergsteiger mit der Pinzgaubahn anreisen. Sieben Jahre zuvor stand mit der Thalgauerin Maria Gaertner die erste Frau auf dem Gipfel, 1900 erfolgte die erste Winterbesteigung. Weltwirtschaftskrise und Tausend-Mark-Sperre beendeten den Boom auf Salzburgs höchstem Berg. Karl Sollerer, Bergführer und Hüttenwirt der Kürsingerhütte von 1964 bis 1973, ist mit 850 Besteigungen der mutmaßliche Rekordhalter, der Bergretter und Schuhmachermeister Karl Fuchs mit 85 Jahren der wohl älteste Venedigerbesteiger.

## Schmelzende Majestät

Dennoch ist nichts von Bestand. Die Venedigergruppe ist als am stärksten vergletscherte Gebirgsgruppe in den Hohen Tauern stark vom Klimawandel betroffen. Das Obersulzbachkees maß Ende der 1960er-Jahre noch elf Quadratkilometer. Seit 1850 ist die Gletscherzunge um mehr als drei Kilometer zurückgegangen und hat eine Milliarde Kubikmeter an Masse verloren, und das Untersulzbachkees büßte allein im Jahr 2002 20,5 Meter an Länge ein. Die von Kürsinger „Türkische Zeltstadt“ getauften bizarren Eisformationen mit weit aufragenden Kegeln und Zacken im hinteren Obersulzbachtal sind nur noch fotografische Erinnerung und längst als Schmelzwasser in die Salzach gelangt. Am augenscheinlichsten wird dies am Gipfel, der in den vergangenen zehn Jahren sieben Meter an Höhe einbüßte. Damit verlor auch das 1982 errichtete Gipfelkreuz seinen Halt und musste 2012 auf 7,5 Tonnen Felsbrocken, die per Hubschrauber auf den Gipfel geflogen wurden, neu verankert werden. Die verlorenen Höhenmeter wurden damit allerdings nicht wieder wettgemacht.



# Kampf um Burg Kuchl im Abtsdorfer See

*Spätmittelalterliche Fehde zwischen Bayern und dem Erzstift Salzburg*

Heute ist der Abtsdorfer See oder auch Haarsee im Rupertiwinkel in der Gemeinde Saaldorf-Surheim ein beliebtes Ausflugsziel für Bayern und Salzburger gleichermaßen. Doch vor mehr als 660 Jahren raufte sich das Herzogtum Bayern mit dem Salzburger Erzbistum um eine Burg auf der Insel „Burgstall“ im Abtsdorfer See. Dabei wurden auch üble Tricks eingesetzt, um sich gegenseitig das Wasser abzugraben. Über die kleinen Unterschiede und großen Übereinstimmungen der Bayern und der Salzburger und über List und Tücke spätmittelalterlicher Kriegsführung berichtet dieser aktuelle Grenzfall.

Die Bayern und die Salzburger gelten eigentlich schon von jeher als „gemütliche alpine Völker“ (homo alpinus).

So charakterisiert beispielsweise der deutsche Historiker und Hofhistoriograph Aventinus (Johannes Turmaier,

geb. 1477 in Abensberg) „das bairische Volk als kirchlich, schlecht und recht, das gern wallfahrten geht und läuft, sowie auch viele kirchliche Aufzüge hat, das sich mehr auf den Ackerbau und die Viehzucht als auf den Krieg legt, dem es auch nit sehr nachläuft, sondern gern daheim bleibt“.

Und der Salzburger Domherr und Schriftsteller Friedrich Franz Joseph Graf Spaur (geb. 1756 in Mainz) beschreibt die Salzburger folgendermaßen: „Dem veränderlichen und feuchten Klima gleicht auch der Charakter der salzburgischen Flachländer. Vergebens würde ich mich bemühen, denselben bestimmt zu definieren, denn der Selbständigkeit fand ich wenig unter ihren Einwohnern. (...) Einer ihrer hervorstechenden Züge ist Bonhomie (Gutmütigkeit) und Wohltätigkeit. Sie

räsonieren gern stark und laut, sind dessen ungeachtet ruhige, gehorsame und den Gesetzen unterworfenen und gutmütige Leute.“

Ging es jedoch um die eigene Vormachtstellung, galten die Menschen „drent“ und „herent“ der Salzach gerade im Spätmittelalter nicht als zimperlich.

## Wasserburg unter Wasser

Im Jahr 1355 gründete Konrad von Kuchl mit Genehmigung des Salzburger Erzbischofes Ortolph die Wasserburg Kuchl auf der Insel Burgstall im Abtsdorfer See. Das Castrum Aptsee, wie es noch genannt wurde, geriet jedoch auch in die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den bayerischen Herzögen und dem Erzstift

Salzburg. Dabei versuchten die Anhänger des Herzogtums Bayern, die Burg des Salzburger Adelligen aus dem Tennengau im Jahr 1364 unter Wasser zu setzen. Dazu schütteten sie Damm um Damm auf, worauf sich der See vergrößerte, vergeblich jedoch – die Burg konnte von den Bayern nicht eingenommen werden. Erst rund 20 Jahre später (1385) wurde sie schließlich von Herzog „Friedrich dem Weisen von Bayern“ erobert. Der Herzog lag jahrelang mit dem Salzburger Erzbischof Pilgrim II. von Puchheim in Fehde.

Denn das Erzstift Salzburg hatte sich durch die Salzgewinnung und die Erträge aus dem Silber- und Goldbergbau aus Gastein und Rauris zu einem mächtigen Territorium entwickelt, das sich nicht scheute, sich auszubreiten, und



▲ oben: Der Abtsdorfer See ist heute ein beliebtes Ausflugsziel im ehemals salzburgischen Rupertiwinkel. (Foto: Monika Rattey)

◀ Vorderseite: Auf einer der bayerischen Landtafeln von Philipp Apian sind im Abtsee Burg und Brücke zu erkennen. (Quelle: Bayerische Landesbibliothek Online)

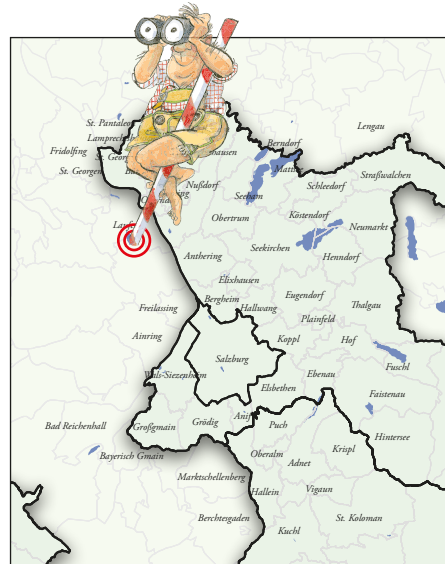
auf das andererseits die bayerischen Teilerzherzöge neidvoll blickten.

So lud im Jahr 1387 Herzog Friedrich den mächtigen Pilgrim II. unter dem Vorwand der Aussöhnung in das Kloster Raitenhaslach, wo er mit einigen Rittern erschien. Er wurde freundlich empfangen und bewirtet, während des Tafelns jedoch samt seiner Gefolgschaft von Friedrichs Bruder, Herzog Stephan II., festgenommen und in der Burg Burghausen inhaftiert.

Das Salzburger Domkapitel, die Prälaten, die Salzburger Landstände und die Stadt Salzburg kauften den Erzbischof schließlich um die Summe von 30.000 Gulden und den Verzicht auf die Burgen Itter und Kropfsberg (Tirol) frei. Der freigelassene Erzbischof ließ diese hinterhältige Gefangennahme durch Bayerns Herzöge nicht auf sich sitzen und eroberte im Jahr 1388/89 wiederum die Kuchler Burg im Abtsdorfer See zurück. Der Kampf zwischen Bayern und dem Erzstift hielt jedoch an, und so wurde schließlich die Wasserburg durch Truppen des Schwäbischen Bundes zerstört und blieb danach als Ruine bestehen. Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie schließlich ganz aufgegeben und im 19. Jahrhundert von den Bewohnern rund um den See für eigene Zwecke abgetragen.

Seit dem Jahr 1950 ist die Insel Burgstall Naturschutzgebiet. Der Rupertiwinkel, heute Teil der Landkreise Berchtesgadener Land und Traunstein zwischen Tittmoning und Piding, blieb bis 1803 in der Hand des Erzstifts Salzburgs, aber 1816 ging er endgültig an Bayern.

Auf einer historischen Flurkarte des 19. Jahrhunderts ist die ehemalige Burg Kuchl noch in ihrem Umriss angedeutet, der eine Länge von knapp 100 Metern und eine Breite von rund 34 bis 38 Metern aufweist. Auch der Verlauf der ehemaligen Brücke - die Pfähle sind unter Wasser noch heute festzustellen - zu dem an dieser Stelle 140 Meter entfernten Westufer beim Einödhof Seebichl ist angedeutet.





# Residenz mit Blaupause

*Mehrere Jahrhunderte Salzburger Herrschaft im Kärntner Gmünd haben bleibende Spuren hinterlassen*

Warum südlich der Hohen Tauern ein architektonischer Klon der Salzburger Neuen Residenz steht, welche Rolle Löwen mit brezelförmigen Schwänzen in einem Kärntner Stadtpark spielen und warum die Großelterngeneration einer deutschen Sportwagen-Legende ihre Feuerprobe auf Salzburger Alpenpässen bestand, verrät dieser Grenzfall.

Es ist augenfällig: Selbst flüchtige Salzburg-Kenner fühlen sich bei einem Spaziergang durch das Kärntner Gmünd mit seinem historischen Stadtkern bei einem Gebäude frappierend an das Neugebäude der Salzburger Residenz

erinnert. Der offensichtliche architektonische Doppelgänger ist hier das Stadtschloss und beherbergt heute eine Hauptschule, Turnsäle, Stadtsäle und eine Bücherei.

Kein Zufall, sondern ein Stein gewordenes Zeugnis der Geschichte einer ehemals Salzburger Herrschaft, die in der Stadt an der namensgebenden Mündung der Malta in die Lieser über Jahrhunderte andauerte.

## Erst Gewalt, dann Geld und schließlich der Glaube

Es begann Mitte des 13. Jahrhunderts durch den Liesenhoferer Gewaltfrieden, mit dem die Salzburger Erzbischöfe die bislang im Kärntner Liesertal tonangebenden Grafen von Görz von den Schalthebeln drängten. Unter weniger macht-bewussten erzbischöflichen Nachfolgern geriet Gmünd kurzzeitig in die Hand der Habsburger, bis Kaiser Maximilian I. sich derart bei seinem Gläubiger, dem Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach, verschuldete, dass Gmünd erneut unter Salzburger Kontrolle kam. Das liebe Geld trieb die Stadt erneut den Salzburgern zu, als die Kärntner Landstände gegen das Salzburger Regiment rebellierten und Maximilian aus Geldnot die zwischenzeitliche Zuteilung an einen seiner Gewährsmänner zurücknehmen und Gmünd Keutschachs Nachfolger Matthäus Lang auf Lebenszeit vermachte. Politisch war Gmünd auch im Salzburger Landtag vertreten. Der Kaiser versuchte, den Salzburger Einfluss weiter zu umgehen, und machte den Salzburger Pfleger Pflügl, dem er die Stadt verpfändet hatte, zum kaiserlichen Hauptmann. Als nach dessen Tod die Grundherrschaft ausgerechnet an den protestantischen Freiherrn Siegmund Khevenhüller überging, hatten die Salzburger - nun in Person von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau - ein durchschlagendes Argument, die Stadt zu beanspruchen. Gmünd war immerhin der letzte Ort vor der Alpenüberquerung auf der neben dem Brenner bedeutendsten Route der Ostalpen und damit eine einträgliche Mautstation. Der Habsburger Erzherzog Ferdinand sah sich veranlasst, zur „fruchtbarlichen Propagierung und auferpauung unser wahren röm. Catholischen Religion Herrschaft und

◀ links: Einen Hauch von Salzburg verbreitet das Stadtschloss von Gmünd, das nach dem Vorbild der Salzburger Neuen Residenz errichtet wurde. (Foto: Johann Jaritz)

▼ unten: Das kleine Städtchen Gmünd am Südrand der Alpen hat sich seinen altertümlichen Charme bis heute bewahrt. (Foto: Stadtarchiv Gmünd)



Hauptmannschaft Gmünd von den Erben des Sigmund Khevenhüller abzuleiden“ und die Herrschaft Hans Rudolf von Raitenau, dem jüngsten Bruder des Salzburger Erzbischofs, zu übertragen.

## Klein-Salzburg unter den Raitenauern

Der Raitenauer machte Nägel mit Köpfen und ließ ganz nach Vorbild der 1588 in Salzburg begonnenen Neuen Residenz seines Bruders zwischen 1607 und 1654 ein Stadtschloss auf dem Hauptplatz errichten und widmete sich der „vortpflanzung der catholicischen religion“. Sein älterer Bruder hatte sich im Salzstreit mit den Bayern politisch verspekuliert und versuchte, über den Lungau, wo er Hans Rudolf traf, nach Gmünd zu fliehen. Doch in Rennweg -



▲ oben: Einer von zwei Brezelschweif-Löwen, die den Gmünder Stadtpark bewachen. (Foto: Anton Fritz)

im habsburgischen Ausland - war Endstation. Der Erzbischof und sein Bruder wurden gefangen genommen und auf Burg Hohenwerfen inhaftiert.

## Drei Jahrhunderte Lodronen als Herren

Das Jahr 1639 markiert einen Besitzerwechsel der Salzburger Herrschaft. Hans Rudolfs Sohn Wolf Dietrich II. verkaufte Gmünd als unteilbares Familienvermögen im Ausmaß von rund 18.000 Hektar an Graf Christoph Lodron, dessen Bruder Paris, der nun in Salzburg an die Macht gekommen war, kräftig mitfinanzierte. Das blieb so bis 1932, als die Zeit der Lodronen in Gmünd hauptsächlich aus Geldnot zu Ende ging.

Religiös etwas aus der Reihe tanzte Graf Hieronymus Lodron, der anno 1787 in der nahegelegenen Pfarre Dornbach mit „warmer Unterstützung“ ein protestantisches Bethaus und ein Pastoratshaus förderte, in das er sich eine eigene Zuhörernische einbauen ließ. Der Gurker Fürstbischof wurde für fünf Tage nach Gmünd beordert, um Hieronymus von seinen „häufigen Tempelbesuchen“ abzubringen, was gar nicht leichtfiel. Erst als Hieronymus schriftlich versprach, „im Herzogthum Kärnten in kein Bethaus mehr zu treten“, ließen der Bischof und der Landeshauptmann locker.

Hieronymus' Sohn Konstantin ließ als Zeugen Salzburger Macht und Pracht steinerne Barocklöwen mit „Brezelschweif“ aus Salzburg als Torwächter am Eingang des Schlossparks in Gmünd anbringen. Die Wappentiere Paris Lodrons wurden um 1670/1680 geschaf-



fen, waren möglicherweise für den Mirabellgarten vorgesehen und stehen bis heute in Gmünd.

## Gmünd, Salzburg und Porsche - eine automobile Dreiecksbeziehung

Die heutige 2700-Einwohner-Stadt Gmünd verbindet aber noch ein weiterer Name mit Salzburg: Der aus Böhmen stammende Autokonstrukteur Ferdinand Porsche verlegte 1944 kriegsbedingt den Firmensitz und die Produktion der legendären Sportwagen von Stuttgart ins Oberkärntner Liesertal, das nicht nur gut getarnt vor Bombenangriffen war, sondern auch in der Nähe von Porsches Familiensitz im Pinzgauer Zell am See lag. Nahelegend waren auch die kurvigen Bergstraßen an der Katschberg-Nordseite,

über den Radstädter Tauern und die Großglockner Hochalpenstraße, die als Teststrecken für die PS-Boliden dienten. Mit dem Rückübersiedlung der Firma nach Stuttgart wurde gleichzeitig in Salzburg die Zentrale für ein weitverzweigtes Autohandelsnetz aufgebaut. In Gmünd erinnert heute das Porsche-Museum, das in einem Gebäude des Mairhofs, den ehemaligen Hofstallungen der Grafen von Lodron, nahe dem Gmünder Ortskern untergebracht ist, an die Automobilgeschichte des kleinen Alpenstädtchens. Der Schlosspark mit den Lodron'schen Wappentieren heißt inzwischen Ferdinand-Porsche-Park.

Zu guter Letzt: Allerletzte altsalzbürger Dialektreste im nördlich angrenzenden Katschtal werden sich inmitten der dehnungsreichen Kärntner Mundart wohl nicht mehr lange behaupten können.



▲ oben: Früher strittig, später schnittig: Einst rangen die Salzburger Erzbischöfe um die Vorherrschaft in Gmünd, nach dem Zweiten Weltkrieg fuhren von dort aus die Rennwagen in die vordersten Ränge. Der legendäre Porsche 356 Nr. 1 wurde auf den nahen Salzburger Alpenübergängen getestet. (Foto: Iduardo)



# Salzburgs Feuchtgebiete

*Rekorde, Kuriositäten und jede Menge Zahlen rund um das kostbare Nass*

Wo Salzburgs flächenmäßig feuchteste Gemeinde liegt, welcher der größte, der wärmste und der tiefste See im Land ist, wieviel Liter Wasser Herr und Frau Salzburger aus wie vielen Quellen täglich verbrauchen, wieviel kostbares Nass die moderne Frau Holle bereits am Boden in Schnee verwandelt - es gibt fast nichts, was nicht gezählt und erfasst wäre. Dieser Grenzfall macht einen Streifzug durch Salzburgs Wasserwelt.

Wazzar, das Feuchte, Fließende, nennen unsere althochdeutschen Sprachvorgänger die lebensentscheidende Flüssigkeit, die Chemikern als  $H_2O$  und jedermann als Wasser vertraut ist. Salzburg hat im Überfluss davon, und

das in höchster Qualität. Die Zahlenspezialisten der Landesstatistik können mit einem bunten Datenreigen zum kostbaren Nass aufwarten. Dieser hält einige Überraschungen bereit.

## Wallersee hält Wärmerekord

Will man Wasserreichtum in der Landschaft messen, dann nimmt die Gemeinde Mattsee als feuchteste Gemeinde mit Abstand den Podestplatz ein. Mehr als 850 Hektar beziehungsweise ein Drittel der Gesamtfläche sind als Gewässer ausgewiesen. Zum Gemeindegebiet zählt nicht nur weitgehend der Mattsee, sondern auch der Obertrumer See. Nur St. Gilgen am Wolfgangsee reicht einigermaßen mit 833,3 Hektar Gewässerfläche heran, was aber nur etwas mehr als acht Prozent der Gesamtfläche entspricht.

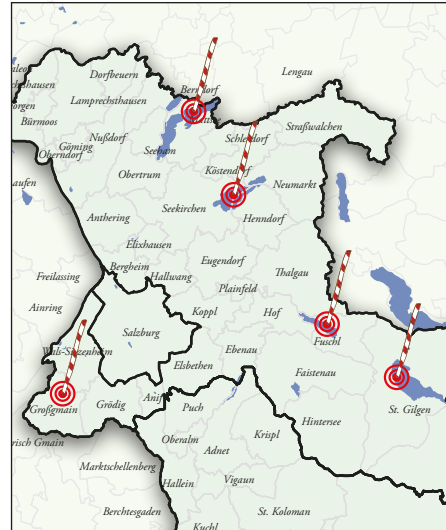
Die trockenste Gemeinde - sowohl absolut als auch in Prozent der Gesamtfläche - liegt ebenfalls im Flachgau: In Großgmain werden nur 3,3 Hektar als Gewässerfläche ausgewiesen, das sind 0,1 Prozent der Gesamtfläche.

Nun soll das Wasser nicht nur reichlich, sondern für Badefreunde auch warm sein. In diesem Fall ist man am Wallersee und am Grabensee richtig. Ersterer hält den im Zeitraum zwischen 2003 und 2015 mit im August-Durchschnitt 2003 offiziell gemessenen 25,56 Grad den Temperaturrekord. Der höchste Einzelmesswert wurde im Wallersee mit 29,9 Grad verzeichnet. Im Durchschnitt (Mai bis September) darf sich jedoch der Grabensee mit 19,79 Grad als wärmster See in Salzburg bezeichnen. Und umgekehrt? Am frischesten ist es im Fuschlsee zwischen Oktober und April mit durchschnittlich 5,82 Grad.

## Groß und tief: der Wolfgangsee

Flächenmäßig größter See im Land Salzburg ist mit 12,9 Quadratkilometern der Wolfgangsee und damit mehr als doppelt so groß wie der Wallersee als zweitgrößter.

Gleich fünf der sechs größten Seen im Land Salzburg befinden sich im Flachgau, dafür sind im Pinzgau die Stauseen heimisch. Sechs der insgesamt neun Staugewässer sind dort. Und





für ganz Genaue: 505 Wasserkraftanlagen gibt es in Salzburg, davon 18 Speicherkraftwerke, 23 Laufkraftwerke, 429 Ausleitungskraftwerke, 30 Trinkwasserkraftwerke und fünf Pumpspeicherkraftwerke.

Bei der Tiefe liegt der Wolfgangsee mit 114 Metern an der Spitze, gefolgt vom Zeller See mit 70 Metern. Der Mattsee bringt es da nur auf bescheidene 42 Meter, doch reicht dies allemal, dass auf diesen drei Seen fahrplanmäßig Schiffe verkehren. Immerhin wurden auf diesen Seen im Jahr 2014 542.000 Fahrgäste befördert, davon fast 400.000 auf dem Wolfgangsee. Beinahe 100.000 Kilometer wurden dabei auf dem Wasserweg zurückgelegt.

16 Flüsse, die mit einer Länge von mehr als 20 Kilometern diesen Namen auch verdienen, fließen auf Salzburger Böden - am längsten natürlich die Salzach mit 187 Salzburger Flusskilometern (die restlichen 40 Kilometer in Oberösterreich); bei der Mur, immerhin 453 Kilometer lang, sind es nur 58 Salzburger Flusskilometer.

## Prost! Ein halber Fuschlsee Trinkwasserverbrauch pro Jahr

Wasser ist natürlich auch ein Lebensmittel. 124.000 Kubikmeter Trinkwasser werden täglich verbraucht, pro Einwohner sind das 130 Liter, auf das Jahr gerechnet etwa die Hälfte des Fuschlsees. Das kostbare Nass sprudelt aus 6832 Wasserquellen, darunter 15 Thermal- oder Heilwasserquellen.

Und nun zum Abwasser: Die Sickergrube hat definitiv ausgedient. 97,5 Prozent der Haushalte im Land sind an die öffentliche Kanalisation und damit auch an eine kommunale Kläranlage angeschlossen.

Und was nicht durch die Kehle rinnt oder in Bad und Pool verbraucht wird, geht größtenteils in die Beschneigung. Mehr als fünf Millionen Kubikmeter Wasser benötigen die technischen Assistenten von Frau Holle in Salzburgs 52 Skigebieten. Von den 106 Beschneigungsanlagen findet man je 43 im Pinzgau und im Pongau, im Tennengau und im Lungau je neun und im Flachgau zwei.



# Überblicker mit Fremdzufahrt

*Zahnradbahn auf den St. Gilgener Schafberg startet auf oberösterreichischem Territorium*

Er zählt zu den höchsten Flachgauern, das älteste Berghotel Österreichs zielt seine Spitze, die auch durch eine Himmelstür zu erreichen ist, auf ihn dampfen seit mehr als 120 Jahren dieselben Lokomotiven hinauf, die in Oberösterreich zuhause sind, bis zu 13 Seen sind vom Gipfel aus zu sehen, und sein spektakuläres Profil soll als Raketenabschussrampe gedient haben - der Schafberg ist zweifellos ein Grenzfall für sich.

Mit seinem markanten Gipfel zählt der 1782 Meter hohe Schafberg an der Schwelle des Voralpenlandes zu den Hochalpen zu den schönsten Aussichtsbergen in Österreich. Nur Strobl mit dem 1950 Meter hohen Gamsfeld, Grödig mit

dem Salzburger Hochthron und Großgmain mit dem Mitterberg übertrumpfen im Flachgau den St. Gilgener Gemeindehöhepunkt. Bei Prachtwetter sind bis zu 13 Seen des Salzkammerguts zu entdecken, der Blick reicht vom Böhmerwald



▲ oben: Das markante Profil des Schafbergs prägt das Salzkammergut. Seit 1862 befindet sich auf dem Gipfel Österreichs ältestes Berghotel.

◀ Vorderseite und unten: Seit 1893 dampft vom oberösterreichischen St. Wolfgang eine Zahnradbahn auf den Salzburger Schafberggipfel.

im Norden bis zu den Alpen im Süden. Seit 1862 thront auf dem Gipfel Österreichs ältestes Berghotel, das sich heute im Besitz der Salzburg AG befindet.

## Zweigeteilte Bahn in Salzburger Hand

Je nach körperlicher Verfassung gelangen Gipfelstürmer bequem oder schweißtreibend hinauf. Schwindelfreie nehmen den Weg unterhalb des nördlichen Steilabsturzes und gelangen durch die „Himmelpforte“, einen natürlichen Felsdurchbruch, auf das schräge Gipfelplateau. Die Mehrheit der Schafberg-Besucher genießt jedoch das anstrengungslose Bergerlebnis auf der bis zu 26 Prozent steilen Strecke, auf der seit 1893 eine Zahnradbahn verkehrt, bei Nostalgiefahrten sogar immer noch mit den beiden Original-Lokomotiven. Die qualmenden Stahlrösser ver-

speisen für eine Berg- und Talfahrt rund 500 Kilogramm Steinkohle und überwinden dabei jeweils 1190 Höhenmeter. Der „Heimatstall“, also die Remise der Dampf- und Dieselloks, befindet sich auf oberösterreichischem Gemeindegebiet in St. Wolfgang. Auch Talbahnhof, Kassa und Werkstätten sind dort, und die Anlagestelle der Wolfgangsee-Schiffahrt, ebenfalls im Besitz der Salzburg AG, sowie deren Flaggschiff, die MS Salzburg, liegen auf oberösterreichischer Seite.



## Direkte Flugverbindung nach Wien mit nasser Landebahn

Zurück zur Schafbergbahn: Erst mit der Überquerung des Dittelbachs nach 472 Metern Strecke erreicht die Bahnstrecke Salzburger Boden, dafür dann für weitere 5378 Meter bis zum Gipfel. Innerhalb nur eines Jahres errichteten 350 meist italienische Arbeiter die Schafbergbahn. 1924 wurde aufgrund des großen Andrangs zur Sommerfrische am Wolfgangsee mit der spektakulären Bergbahn kurzzeitig sogar eine Flugverbindung mit Wasserflugzeugen von Wien nach St. Wolfgang eingerichtet.

## Mensch gegen Dampflok

Sportliche Naturen treten alljährlich im Mai gegen die Bahn an. 2007 gelang es Helmut Schmuck, den Streckenrekord aus dem Jahr 1986 auf 43 Minuten und drei Sekunden zu verbessern. Damit lag er deutlich unter der Fahrzeit der Zahnradbahn von 45 Minuten.

## Cape Canaveral im Salzkammergut

2011 als Theaterstück wiederbelebt wurde ein angebliches Geheimexperiment, das 100 Jahre zuvor auf dem Schafberggipfel durchgeführt wurde. Der deutsche Mathematiker und Physiker Carl Crantz und der Lokomotivführer Berthold Hödlmoser wollten mit einer Kanone eine bemannte Kapsel über eine Startrampe bis ins böhmische Pilsen schießen und dort per Fallschirm landen lassen. Eine Dampfmaschine sollte die Beschleunigung stabilisieren. Das Militär zeigte sich interessiert an einer dadurch möglichen gesteigerten Geschossreichweite. Die Umstände des Versuchs werden heute von den Bergnebeln überdeckt, was einer künstlerischen Nachinszenierung durch ein Theaterprojekt Raum für Fantasie bot.

▼ unten: Bergläufer treten beim Schafberglauf gegen die Bahn an.





# Ein bisschen Salzburg an Etsch und Eisack

*Mehr als 1000 Jahre waren Salzburger Oberhirten ihren Südtiroler Amtsbrüdern übergeordnet, heute verbindet eine Städtepartnerschaft Salzburg mit Meran*

Was die im Südtiroler Vinschgau in Stein gemeißelte Klage eines römischen Zöllners über den frühzeitigen Tod seines Sohns mit Salzburg zu tun hat, warum erst seit weniger als hundert Jahren Brixener Bischöfe keinen Salzburger mehr über sich haben und warum sich neuerdings Stadtsalzbürger mit Meranern gut verstehen, dem spürt dieser Grenzfall nach.

Heute verbinden wenige Kilometer gemeinsamer Staatsgrenze bei der Birnlücke die Salzburger Gemeinde Krimml mit der deutschsprachigen Südtiroler

Ortschaft Kasern im nördlichsten Zipfel Italiens. Mit dem Land an Etsch und Eisack, also Südtirol, verbindet Salzburg aber noch manches mehr.



## Salzburger Metropolen bis 1921

Bereits im 8. Jahrhundert wurde das bis 1964 bestehende Bistum Brixen unter Kaiser Karl dem Großen den Salzburger Erzbischöfen unterstellt. Ursprünglicher Bistumssitz war das Kloster Säben, das sich südlich von Brixen bei Klausen spektakulär auf einem Felsen im Eisacktal erhebt und seit 1685 Benediktinerinnen mit Stammkloster auf dem Salzburger Nonnberg beherbergt. Mit Brixen lassen sich weitere Zusammenhänge herstellen. Als Ignaz von Spaur zum Weihbischof von Brixen geweiht wurde, komponierte Wolfgang Amadeus Mozart 1776 die anfänglich auch nach ihm benannte Spaur-Messe, die heute als Piccolomini-Messe bekannt ist.

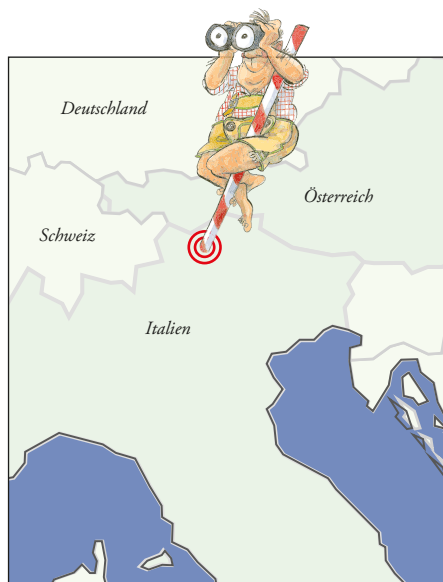
Erst die Eingliederung Südtirols in den italienischen Staat nach dem Ersten Weltkrieg beendete die Überordnung des Salzburger Erzbischofs als Metropolit über die Diözese Brixen. Sie wurde 1921 direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt.

## Weingut im Vinschgau

Der Name Brixen - diesmal aber das Seitental des Nordtiroler Unterinntals im heutigen Nordtirol - spielte eine weitere Rolle bei Salzburgs Spuren in Südtirol. Der Bischof von Regensburg, Besitzer des Brixentals seit 902, verpfändete es an den Bischof von Chiemsee, der es 1385 „auf ewig“ an den Salzburger Erzbischof verkaufte. Mit im Einkaufssackel war das Amt Überetsch am östlichen Rand des Südtiroler Vinschgaus mit dem Hochhueb-Hof in Partschins. Die Trauben der dort kultivierten Rebstöcke kamen als Wein auf die Tafel der Salzburger Erzbischöfe. Im Keller kann man noch die 400 Jahre alte Törggl, eine Weinpresse, besichtigen, auf der ab und zu noch Weißwein gekeltert wird. Neben der Eingangstür des Hofes ist ein römischer Grabstein aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Christus eingemauert. Er stammt aus einem Grab in unmittelbarer Nähe. Ein Offizier

◀ links: Vom uralten Hochhueb-Hof in Partschins nahe Meran bezogen die Salzburger Erzbischöfe einst Wein. (Foto: Christel Strasinsky)

▼ unten: Neben der Eingangstür des Hochhueb-Hofs ist eine römische Stein-tafel eingemauert. (Foto: Christel Strasinsky)



einer Zollstation gedenkt darauf seines erstgeborenen Sohns, der nur 21 Jahre und elf Monate alt geworden war. Im 17. Jahrhundert trennte sich Salzburg wieder von dem Südtiroler Besitz. Heute ist die „Schlosskellerei Stachlburg“ ein blühendes Unternehmen für Wein- und Apfelanbau.

## Enge Bindungen mit Meran

122

Von Partschins sind es keine zehn Kilometer ins sonnenverwöhnte Meran, das mehrfach Bezüge zu Salzburg, genau genommen zur Landeshauptstadt, hat. Im äußeren Nonntal trägt Schloss Neudegg oder auch Meran den Namen der Nachfahren der Grafen von Meran, einer Seitenlinie der Familie Habsburg-Lothringen, die auf die Ehe Erzherzog Johanns mit der Posthalterstochter Anna Plochl zurückgeht. Seit 1968 erinnert in Lehen die Meraner Straße über Veranlassung der Südtiroler

Landsmannschaft an die während des Zweiten Weltkrieges in Salzburg neu angesiedelten Südtiroler. Die Stadt Meran war bis vor einigen Jahren zumindest namentlich mit einem gleichnamigen Hotel an der St.-Julien-Straße in Salzburg vertreten. Die vielfältigen Bezüge veranlassten Salzburg 1993, eine Städtefreundschaft mit Meran zu schließen. Mit Leben erfüllt wurden die Beziehungen bei Kunst, Kultur, Brauchtum, Tourismus, Umwelt und auf dem Verwaltungssektor. 2000 wurde daraus per Beschluss eine Städtepartnerschaft, und „aus der Verlobung wurde eine Ehe“, umschreibt dies Brigitte Lindner, zuständig für Repräsentation im Magistrat, blumig. So war das städtische Gartenamt bei der Meraner Blumenschau vertreten, Salzburger gestalteten die Eröffnung des Meraner Adventmarkts mit, und seit Jahren gibt es einen regen Künftleraustausch.



▲ oben: Passer statt Salzach, Ifinger statt Gaisberg - Meran am Südrand der Alpen verbindet mit Salzburg eine lebendige Städtepartnerschaft. (Foto: Alex Filz)



# Grenzwertiges vom Wetter

## *Salzburgs Klimarekorde zu Wasser, Luft und ebener Erde*

Wann das Salzburger Wetter verrücktspielte, wo es am ehesten zum Bibbern und wo zum Schwitzen ist, wo es und wie lange so richtig nass oder trocken war und wo es unabhängig von der Fahrgeschwindigkeit am wahrscheinlichsten blitzt, dem geht dieser Grenzfall nach.

Salzburg gilt Touristen als Land des Schnürlregens, Wüstentöchtern und -söhnen als Garant für feuchte Witterung, Skitouristikern als Beschneigungsobjekt, und Einheimischen liefert es täglich Gesprächsstoff: Beim Wetter und Klima lässt sich trefflich diskutieren und vergleichen. Den besten Überblick haben die Wetterprofis von der Zent-

ralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) und Expertinnen und Experten des Landes, die in ihrer Arbeit auf exakte Klimadaten angewiesen sind. Denn an der sonnenverwöhnten Hausmauer lässt sich so mancher rekordverdächtige Wert ermitteln, was aber nicht den genormten Messeinrichtungen entspricht. „Gemessen wird die Tem-

peratur in zwei Metern Höhe in einer genormten, weiß gestrichenen Wetterhütte. Das verhindert zu starkes Aufheizen und eine Messverfälschung. Wichtig ist viel Grün rundherum, ein sandiger Boden oder Asphalt wären schlecht, weil sie zu warm werden“, erläutert Christian Ortner von der ZAMG in Salzburg.

Somit lassen sich die höchste und die tiefste offiziell in Salzburg gemessene Temperatur in Salzburg mit plus 38,6 Grad am 28. Juli 2013 in Salzburg-Freisaal und mit minus 37,4 Grad am 2. Jänner 1905 auf dem Sonnblick in 3105 Metern Höhe festmachen. Sieht man von der exponierten Hochgebirgslage am Sonnblick ab, bleiben immerhin noch frostige minus 33 Grad im Jänner 1947 in Zell am See und minus 26,4 Grad im bekanntlich kalten Lungau, die im Jänner 1903 in Tweng gemessen wurden. Aufs Jahr gesehen waren

1994, 2013 und 2015 am wärmsten, das kälteste Jahr 1940.

## Verkehrte Temperaturwelt auf dem Gaisberg

Wobei die Höhenlage nicht automatisch mit tieferen Temperaturen gleichzusetzen ist, wie Bergfreunde von Gipfelsiegen im warmen Föhnwind zu berichten wissen. Am 12. Dezember 1991 wurde der seit dem Messbeginn von Umweltdaten im Jahr 1983 stärkste „verkehrte“ Temperaturunterschied zwischen Berg und Tal mit 19 Grad registriert. „Im Dezember gab es damals eine mehrtägige, ausgeprägte winterliche Inversionswetterlage. Auf dem Gaisberg hatte es flauschige 3,5 Grad plus, und am Flughafen war es mit minus 15,5 Grad klirrend kalt“, bestätigt Alexander Kranabetter vom Referat Immissionsschutz des Landes.



▲ oben: Am häufigsten blitzt es auf Salzburger Bergen. (Foto: OVE Service GmbH/ALDIS)

◀ Vorderseite und unten: 2007 blitzte es in Salzburg besonders oft. Fast 30.000 Blitze wurden registriert. (Foto: SKYWARN AUSTRIA, Daniel Loretto)

## Von Blitzen und Sturmwinden

Jetzt wird es gefährlich. Ein besonders blitzreiches Jahr in Salzburg war 2007. Hier gab es mit mehr als 28.500 registrierten Blitzen aus Wolken auf die Erde fast doppelt so viele wie im Durchschnitt, allein am 20. Juni waren es sagenhafte 6118 Blitze. Extreme „Hotspots“ sind künstliche Formen wie Gipfelkreuze oder Sendemasten, die Blitze anlocken. „In den Sender auf dem Gaisberg schlugen pro Jahr bis zu 100 Blitze ein, 24 allein am 1. März 2008“, berichtet Blitzexperte Gerhard

Diendorfer vom Österreichischen Blitzortungs- und -forschungssystem ALDIS.

Beim Wind ist es wiederum im Hochgebirge extremer: 243 Kilometer pro Stunde wurden am 14. Dezember 1998 auf dem Sonnblick gemessen, absolut kein Flugwetter herrschte im Flachland am 19. Jänner 2007, als Orkan Kyrill mit 139 Kilometer pro Stunde am Salzburger Flughafen vorbeipfiff.

## Nass und knochentrocken

So richtig aus Kübeln goss es am 17. Jänner 1896 auf der Schmittenhöhe. 215,5 Millimeter, die größte Regenmenge innerhalb von 24 Stunden, wurden da gemessen. Unten im Tal, in diesem Fall in Hintersee, waren es am 12. August 1959 immerhin auch nasse 203,5 Millimeter. Einen Tag später konnten weder die Hellbrunner Brücke noch die Autobahnbrücke in Salzburg-Nord den Wassermassen standhalten, als rund 2100 Kubikmeter Salzachwasser pro Sekunde durch die Stadt donnerten. „Im langjährigen Durchschnitt werden an der Messstelle in Faistenau 1900 Millimeter Niederschlag pro Jahr registriert, während in der Stadt Salzburg trotz ‚Schnürlregens‘ nur 1170 mm gemessen werden, während im trockenen Lungau an der Station Zederhaus pro Jahr nur 800 Millimeter Nasses zur Erde fällt. Der bisher intensivste, längerdauernde Niederschlag wurde am 17. Juli 2002 in Thalgauberg mit Spitzenintensitäten von drei Litern pro Minute bei insgesamt 125 Millimetern Niederschlag innerhalb von eineinhalb Stunden gemessen“, weiß Hans Wiesenegger vom Hydrografischen Dienst des Landes. Und wenn das viele Wasser als weißes Gold, sprich Schnee, liegenbleibt, kann das bis zu elf Meter hohe Schneedecken bedeuten, wie 1944 auf dem Sonnblickgipfel, am 26. Juni wohlgermerkt.

Die längste trockene Periode in Salzburgs aufgezeichneter Wettergeschichte war zwischen Oktober und Dezember 2011. An nahezu allen Wetterstationen in Salzburg gab es über 39 Tage hinweg überhaupt keinen Niederschlag.

▼ unten: Nicht die höchste Schneedecke Salzburgs, aber auch eine ordentliche Ladung Schnee. (Foto: SKYWARN AUSTRIA, Manuel Ecker)



*Die Salzburger Grenzfälle erscheinen  
jeden ersten Mittwoch eines Monats  
online unter  
[www.salzburg.gv.at/grenzfaelle](http://www.salzburg.gv.at/grenzfaelle)*

*Wenn Sie Hinweise oder Anregungen  
zu Grenzfällen haben,  
richten Sie ein E-Mail an  
[stefan.mayer@salzburg.gv.at](mailto:stefan.mayer@salzburg.gv.at)*



# Landes- Medienzentrum

Information - Kommunikation - Marketing

## Regional - Aktuell

- Öffentlichkeitsarbeit Land Salzburg
- Internetredaktion: [www.salzburg.gv.at](http://www.salzburg.gv.at)
- Gestaltung Videos und Multimediabeiträge
- Social Media und Apps des Landes Salzburg
- Praktika Internet, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing
- Gestaltung von Themenschwerpunkten
- Marketing und Corporate Design
- Salzburger Landeszeitung
- Land und Europa: Information EUropaREGION
- Zentrale für Bekanntmachungen und Ausschreibungen

Chefredakteur Mag. Franz Wieser  
Chiemseehof, Postfach 527, 5010 Salzburg  
Tel. 0662/8042-2365, Fax: 0662/8042-2161  
[landesmedienzentrum@salzburg.gv.at](mailto:landesmedienzentrum@salzburg.gv.at)  
[www.salzburg.gv.at/landesmedienzentrum](http://www.salzburg.gv.at/landesmedienzentrum)



LAND  
SALZBURG

---

## Unterhaltsame Grenzlektüre



Links- und Rechtsverkehr auf derselben Straße, Stadtfelsen mit Tiefenlüftung, zwangsverordneter Bierkonsum, eine alte Landesgrenze im Bergwerksschacht, Salzburger

auf Tuchfühlung mit Indianerhäuptlingen, weltweit einmalige Einzeller und exklusive Schmetterlinge, Ortsnamen auf Irrwegen, Domklone in Litauen und im Heiligen Land, eine schmelzende Landesmajestät oder verrückte Klimakapriolen – die Liste an zugleich unterhaltsamen als auch wissenswerten Skurrilitäten lässt sich auch im nunmehr vierten Band der Serie „Salzburger Grenzfälle“ mühelos fortsetzen und verspricht genussvolle Lektüre.

### Über den Autor:

Stefan Mayer, Jahrgang 1972, beschäftigt sich seit Jahren mit grenzfälligen Besonderheiten in, über und um Salzburg. Als Redakteur im Salzburger Landes-Medienzentrum gestaltet er seit 2002 die Serie "Grenzfälle", deren Artikel monatlich auf [www.salzburg.gv.at](http://www.salzburg.gv.at) veröffentlicht werden. Dieses Buch umfasst alle zwischen 2014 und 2016 online erschienenen Artikel.

